

Unterschrift des Betreuers



universität  
wien

## MASTERARBEIT

# Einflüsse moderner Medien auf das Kommunikationsverhalten der Dotcom-Generation

zur Erlangung des akademischen Grades  
Magister rerum socialium oeconomicarumque  
(Mag.rer.soc.oec.)

ausgeführt am Institut für Mathematik

der Universität Wien

unter der Anleitung von  
MMag. Dr. Andreas Ulovec

durch  
Pia Katharina Wascher  
Rosa Jochmannring 50/3/5  
1110 Wien

Wien, August 2007

# Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benützt und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Wien, 27. August 2007

Unterschrift

---

Pia Katharina Wascher

# Kurzfassung

Die Kommunikation zwischen Menschen wird immer häufiger durch elektronische Dienste, wie die Mobiltelefonie, E-Mail, Chat und Instant Messaging unterstützt oder über diese Kommunikationsmedien praktiziert. Einige Services sind bereits soweit verbreitet, dass sie kaum noch wegzudenken sind. Dies wird vor allem bei jener Generation, die mit diesen Techniken aufgewachsen ist, spürbar.

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit den modernen Kommunikationsmedien. Dabei stehen allerdings weniger die technischen Hintergründe als vielmehr die menschlichen Anwendungen und deren Auswirkungen auf das Kommunikationsverhalten der User im Vordergrund.

Im Rahmen dieser Arbeit wurden zwei getrennte Untersuchungen an Jugendlichen durchgeführt. Im ersten Teil wurden mit der Hilfe von einem Fragebogen ca. 700 Jugendliche zu den Themen Mobiltelefonie sowie Computer- bzw. Internetnutzung befragt. Der zweite Teil beinhaltet eine Interviewphase, mittels der neun Jugendliche über einen Zeitraum von vier Wochen zu ihrem Kommunikationsverhalten befragt wurden. Die Ergebnisse dieser beiden empirischen Untersuchungen wurden in dieser Arbeit diskutiert.

## Anmerkung

Abbildungen ohne spezielle Quellenangaben wurden von der Autorin eigens für diese Diplomarbeit erstellt.

Sämtliche Personenbezeichnungen in der vorliegenden Masterarbeit sind geschlechtsneutral aufzufassen. Zugunsten der besseren Lesbarkeit wurde grösstenteils darauf verzichtet, die weibliche Formulierung ebenfalls aufzuführen.

# Abstract

Communication between humans is becoming more frequently enhanced by electronic services such as mobile phones, E-mail, chat or similar technological media. Some of those services are already taking in major role in our society today- therefore it is difficult not to utilize these technological communications, especially for the generation that grew up with these techniques of communication.

The following master thesis deals with the modern communication media. The majority of the thesis deals with the human applications and their effects on the communication behavior of the user. But is also covers the technological background of the modern communications media.

In the course of work two separate researches with young people were made. The first part of this research a questionnaire about mobile phones, computer and internet was distributed to approximately 700 young people. The second part was accomplished interviewing nine young people who were asked for their methods of communication over a period of four weeks. The results of these two empirical investigations can be found in this work.

# Danksagung

Bedanken möchte ich mich bei meinem Betreuer Herrn MMag. Dr. Andreas Ulovec für die sofortige Bereitschaft, mich bei meiner Diplomarbeit unterstützen zu wollen. Seine schnellen Rückmeldungen und den persönlichen Besprechungen sind ein Großteil des Erfolges dieser Arbeit, die nicht nur auf Informatik, sondern auch auf der zwischenmenschlichen Kommunikation beruht.

Ohne die Mithilfe von Schulen bzw. Lerninstituten hätte ich die Befragung für die Datenerhebung nicht durchführen können, deshalb möchte ich mich bei den folgenden Schulen mit ihren Direktionen, Lehrkörpern und vor allem den Schüler/innen bedanken:

Lerninstitut LernQuadrat, FS Maria Lankowitz, BRG Köflach, HTL Rennweg, HAK des BFI 5. Bezirk Wien, HLW Köflach

Daneben möchte ich mich bei allen Interviewpartnern bedanken, die mir neben ihrer Zeit auch viele vertrauliche und persönliche Informationen gegeben haben. Die mich nicht nur auf neue Ideen gebracht, sondern in so manchen Theorien auch bestätigt haben.

Vielen lieben Dank:

Stefan, Franz, Zuzana, Karen, Christina und Frau Anita Kienesberger, so wie Lisa, Stephan, Elena, Juraj, Jasmin, Sandra, Matthias, Attila und Michaela

Ohne die Unterstützung meiner ganzen Familie, wäre ich jedoch nie soweit gekommen. Vielen Dank für die Liebe und auch so manche Kritik, die ihr mir entgegengebracht habt.

Aber auch meinen Studienkollegen und Freunden möchte ich für die anregenden Gespräche, die mich auf neue Ideen gebracht haben, und die vielen Ratschläge bedanken!

Last but not least möchte ich mich bei meinem Freund Thomas und seiner Familie, für die unendliche Geduld, großartige Unterstützung in jeder Phase meiner Ausbildung, die vielen kostbaren Diskussionen wie auch seine persönliche Meinung bedanken!

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung und Motivation</b>	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>Allgemeines über die Kommunikation</b>	<b>4</b>
2.1	E-Mail . . . . .	5
2.2	SMS . . . . .	5
2.3	MSN . . . . .	5
2.4	ICQ . . . . .	6
2.5	Skype . . . . .	6
2.6	MMS . . . . .	7
2.7	MIM . . . . .	7
2.8	Die häufigsten Akronyme in der Online-Kommunikation . . . . .	8
2.9	Smily und Emoticon . . . . .	8
<b>3</b>	<b>Beschreibung der Problemstellung</b>	<b>10</b>
<b>4</b>	<b>Empirische Untersuchung</b>	<b>13</b>
4.1	Auswahl der Themen . . . . .	13
4.2	Auswahl der Untersuchungsmethode . . . . .	14
4.3	Auswahl der Befragten . . . . .	14
4.4	Aufbau der Fragebögen . . . . .	15
4.5	Allgemeines zur Datenerhebung . . . . .	16
4.6	Datenauswertung . . . . .	20
4.7	Zusammenfassung der empirischen Untersuchung . . . . .	38
<b>5</b>	<b>Interviewphase</b>	<b>41</b>
5.1	Auswahl der Themen . . . . .	41
5.2	Auswahl der Untersuchungsmethode . . . . .	42
5.3	Auswahl der Befragten . . . . .	43
5.4	Aufbau des Interviewleitfadens . . . . .	43
5.5	Allgemeines zur Datenerhebung . . . . .	44
5.6	Datenauswertung . . . . .	45
5.7	Zusammenfassung der Interviewphase . . . . .	59

<b>6</b>	<b>Nutzung für die Krebsbehandlung</b>	<b>60</b>
6.1	Ausgangssituation . . . . .	60
6.2	Vorteile der modernen Medien aus medizinischer Sicht . . . . .	61
6.3	Vorteile der modernen Medien für Betroffene . . . . .	62
6.4	Meinung von Betroffenen . . . . .	64
<b>7</b>	<b>Antworten auf die Studienfragen</b>	<b>67</b>
7.1	Haben die modernen Medien Einfluss auf das Kommunikationsverhalten? . . . . .	67
7.2	Welche Kommunikationsmittel verwendet die Dotcom-Generation? . . . . .	74
7.3	Wie verwendet die Dotcom-Generation die modernen Medien für die Kommunikation? . . . . .	75
7.4	Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Häufigkeit der Internetnutzung und der Mitgliedschaft in Internet-Gemeinschaften? . . . . .	77
7.5	Gibt es einen Unterschied zwischen der Jugend in Ballungsräumen (Wien) und auf dem Land (Bezirk Voitsberg)? . . . . .	77
7.6	Wird das Internet in unterschiedlichen Phasen der Entwicklung anders oder vielleicht spezifischer genutzt? . . . . .	81
7.7	Kann es durch Rechtschreibhilfen (wie beispielsweise in Word oder T9) zu einem Wortschatzverlust kommen? . . . . .	83
<b>8</b>	<b>Resümee</b>	<b>86</b>
<b>9</b>	<b>Anlagen</b>	<b>88</b>

# 1 Einleitung und Motivation

Das Internet und die neuen mobilen Dienste wie Multimedia-Telefonie ermöglichen immer mehr und bessere Wege miteinander zu kommunizieren. Warum wird es aber dauernd zu einem größeren MUSS, einen Internetanschluss, eine E-Mail-Adresse oder ein Mobiltelefon zu besitzen?

Im Zentrum dieser Arbeit steht die Veränderung der Kommunikation und des Kommunikationsverhaltens durch die Einflüsse moderner Medien, wobei das Interesse auf der so genannten Dotcom-Generation liegt. Damit ist jene Generation gemeint, die zwischen 1990 und 2000 geboren ist und daher mitten im Internet-Boom [1], der 1995 begann, aufgewachsen ist und somit die neuen Medien und Kommunikationsmittel als selbstverständlich erachtet.

Durch eigene Erfahrungen und Erlebnisse konnte festgestellt werden, dass sich die Art der Kommunikation verändert hat. Die Kommunikation via Computer breitet sich immer weiter aus, weshalb immer mehr quartäre Medien<sup>1</sup> zum Einsatz kommen. Unter den quartären Medien kann man eine Verknüpfung verschiedener Medien verstehen, die beispielsweise bei Internetbesuchen benutzt werden. Durch diese neue Kommunikation gehen allerdings in vielen Fällen die wichtigen nonverbalen Kommunikationsteile verloren. Gefühle und Stimmungen können nur schlecht übertragen und vermittelt werden. Dabei geht nicht nur der Tonfall, die Mimik und Gestik, sondern auch in vielen Fällen die eigentliche Reaktion verloren.

Diese unvollständige Kommunikation kann zu Problemen in der sprachlichen aber auch psychischen Entwicklung der Jugendlichen führen, oft entstehen Missverständnisse, Verwirrungen und Unsicherheiten. Gerade in jungen Jahren spielt die Kommunikation eine entscheidende Rolle, da Kinder und Jugendliche durch ihre soziale Umwelt sehr stark mitgeprägt werden können.

---

<sup>1</sup>primäre Medien [2]= keine technischen Hilfsmittel (z. B. Unterhaltung)

sekundäre Medien = ein Seite verwendet technische Hilfsmittel (z. B. Printmedien)

tertiäre Medien = beide Seiten verwenden technische Hilfsmittel (z. B. Fernsehen)

quartäre Medien = beide Seiten verwenden technische Hilfsmittel, eine Onlineverbindung ist notwendig (z. B. Internet)

Dass die Kommunikationsfähigkeit nicht nur im Privatleben sehr wichtig ist, sondern auch im Beruf eine absolute Notwendigkeit ist, zeigen die zahlreichen erfolgreichen Beratungsunternehmen, die Kommunikationstrainings und Coachings anbieten. Auf die so genannten "Soft Skills" wird immer mehr Wert gelegt - Schulen und Universitäten spielen dabei eine Schlüsselrolle. Warum ist es im 21. Jahrhundert notwendig, diese "Soft Skills" in den Unterricht einzubauen?

In Kapitel zwei wird Allgemeines über die Kommunikation sowie über einige Kommunikationsmittel, die im Rahmen dieser Diplomarbeit genannt werden, erklärt. Schon lange ist ein Leben ohne technische Kommunikationsmittel unvorstellbar, allerdings kann ein Überangebot an Kommunikationsmöglichkeiten möglicherweise ebenso schädlich sein wie ein Mangel. So stellt sich die Frage, war Kommunikation noch nie so wichtig wie heute? Weshalb muss Kommunikation unterrichtet werden, wo doch jeder weiß, dass bereits Kleinkinder erfolgreich kommunizieren können? Verlernt der Mensch im Laufe seiner Entwicklung die richtige Kommunikation? Warum kommt es immer wieder zu Missverständnissen? Es war doch noch nie so einfach zu kommunizieren wie heute, oder? Nahezu jede/r Österreicher/in besitzt ein Handy und auch das Internet ist sehr weit verbreitet. E-Mails haben den Briefverkehr weitgehend abgelöst, da sie schneller und günstiger sind, und doch haben sie nicht nur Vorteile! Diese und weitere Fragen sind in der Beschreibung der Problemstellung im Kapitel drei zu finden.

Um Antworten auf diese Fragen zu finden, wurden zwei Studien durchgeführt. Erstens erfasst eine Befragung, an der ca. 700 Jugendliche teilnahmen, deskriptive Daten über die Nutzung der modernen Medien wie beispielsweise Mobiltelefonie, Internet, E-Mail, Instant Messenger etc. Die Durchführung dieser Studie sowie deren Ergebnisse werden in Kapitel vier behandelt.

Zweitens untersucht eine explorative Studie den Zusammenhang zwischen den Kommunikationsmedien und der eigentlichen Kommunikation: Neun Jugendliche wurden über einen Zeitraum von ca. vier Wochen interviewt und beobachtet. Dadurch soll in erster Linie festgestellt werden, ob es Zusammenhänge zwischen der Nutzung moderner Medien und der Veränderung von Sprache bzw. Rechtschreibung gibt. Darüber hinaus werden selbstverständlich auch die Selbstdarstellung im Netz und typische Gespräche der Dotcom-Generation thematisiert. Dies befindet sich in Kapitel fünf, der Interview Phase.

Das Kapitel sechs bietet zusätzliche Informationen darüber, wie man die Medien des 21. Jahrhunderts für die Krebsbehandlung insbesondere bei Jugendlichen einsetzen könnte.

Antworten auf die in Kapitel drei gestellten Studienfragen sind in Kapitel sieben

zu erwarten. Schlussendlich befindet sich in Kapitel acht eine Resümee über die Ergebnisse der Arbeit. Ein zusätzlicher Ausblick soll zeigen, wie sich das Kommunikationsverhalten in den nächsten Jahren entwickeln könnte.

Da diese angesprochenen modernen Medien respektive die neuen Kommunikationswege die Jugend des 21. Jahrhunderts stark zu beeinflussen scheinen, möchte die Autorin herausfinden, welche positiven wie auch negativen Einflüsse von diesen Kommunikationstechniken ausgehen. Dabei liegt das Hauptinteresse in der Suche nach sinnvollen Einsatzgebieten dieser und vielleicht neuer Techniken für die Jugend von morgen.

## 2 Allgemeines über die Kommunikation

In diesem Kapitel werden einige der modernen Kommunikationstechniken vorgestellt, über welche im Verlauf dieser Masterarbeit gesprochen werden. Dabei steht nicht die menschliche Kommunikation im Vordergrund, sondern vielmehr die Technik, die für die Kommunikation zur Verfügung steht.

Die nachstehende Zeitskala (Abbildung 2.1) soll veranschaulichen, wann die verschiedenen Kommunikationstools entstanden sind. Dabei zeigt sich, dass unterschiedliche Services wie beispielsweise MMS und Skype zur gleichen Zeit entwickelt wurden und dennoch völlig unterschiedliche Anwendungen ermöglichen.

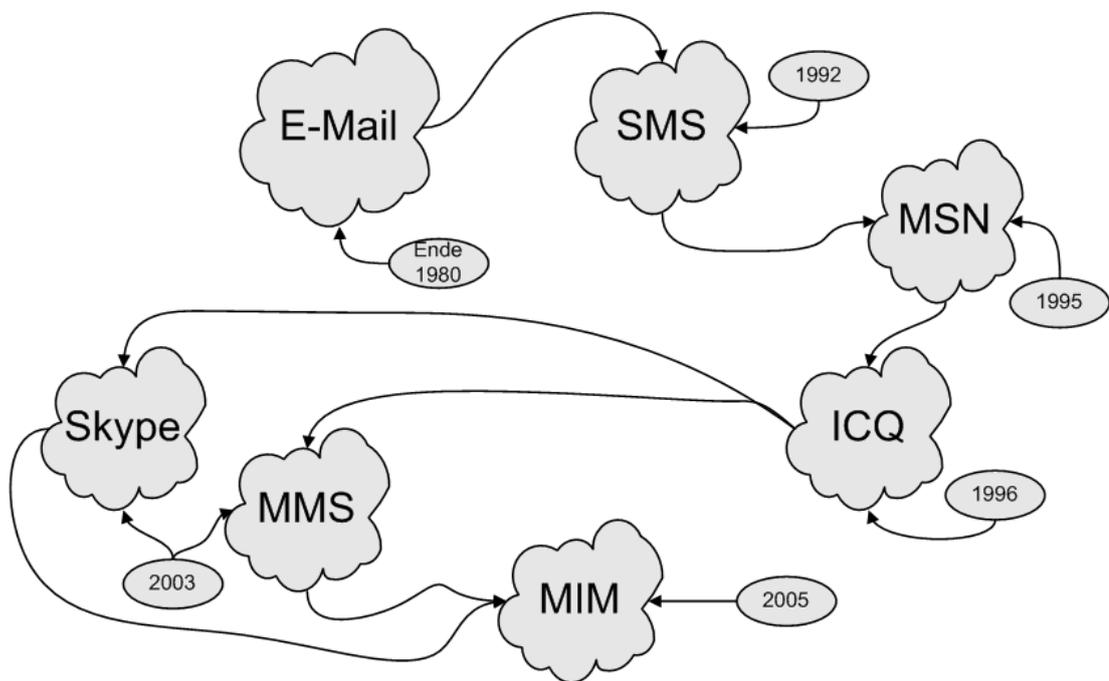


Abbildung 2.1: Zeitskala zur Entwicklung der Kommunikationstechniken

## 2.1 E-Mail

Ende der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts beginnt sich das E-Mail Service auszubreiten und verdrängt rasch normale Briefe und Telegramme. E-Mail steht für elektronische Post und wird häufig nur "Mail" genannt. Das weltweit große E-Mail Aufkommen lässt sich seit 2002 [3] allerdings auf den Spam zurückführen, da diese Spam oder Junk Nachrichten (unerwünschte Nachrichten) ungefähr die Hälfte aller versendeten Nachrichten ausmachen. Trotzdem ist ein großer Vorteil der elektronischen Post die schnelle Übertragung. Weiters bieten Webportale die Möglichkeit, E-Mails überall zu nutzen, wo ein Internetzugang vorhanden ist, und somit ist dieses Service orts- und zeitunabhängig.

## 2.2 SMS

SMS ist die Abkürzung für "Short Message Service", (dt. Kurznachrichtendienst). Mit diesem Telekommunikationsdienst wurde es 1992 [4] erstmals möglich, Textnachrichten zwischen Mobiltelefonen zu übertragen. In der Zwischenzeit hat sich dieser Dienst stark weiter entwickelt. Nun ist es auch möglich SMS über das Internet an Mobiltelefone oder Pager zu senden. Laut einer Untersuchung von Portio Research [5] werden in Österreich pro Jahr vier Milliarden Kurznachrichten gesendet. Damit liegt Österreich in der Statistik europaweit an der Spitze.

## 2.3 MSN



Abbildung 2.2: MSN Icon [6]

MSN (Abbildung 2.2) ist ein Chat- und Kommunikationsservice von Microsoft und wurde 1995 gegründet, um den Internetneulingen den Einstieg in das Internet zu erleichtern. MSN bietet unterschiedliche Internetservices an, zum Teil sind diese jedoch nur in den USA verfügbar, größtenteils sind sie kostenlos und somit weit über den Erdball verbreitet.

## 2.4 ICQ



Abbildung 2.3: ICQ Icon [7]

ICQ (Abbildung 2.3) steht für “I seek you” (dt. “Ich suche Dich”) und wurde von den vier israelischen Studenten (Yair Goldfinger, Arik Vardi, Sefi Vigiser und Amnon Amir) entwickelt. Im November 1996 wurde die erste ICQ Software veröffentlicht. Mit ICQ wurde der erste funktionstüchtige Instant Messaging Dienst geboren.

Laut Angaben auf [www.icq.com](http://www.icq.com) melden sich täglich mehr als 8.000.000 Benutzer an und es werden über 400.000.000 Nachrichten mittels diesem Instant Messaging Dienst ausgetauscht. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer eines ICQ-Benutzers beläuft sich auf über fünf Stunden pro Tag. Die Software ist in 19 Sprachen verfügbar und wird von 80 Prozent der 13- bis 29- jährigen verwendet.

Kommunikation ist möglich in Form von Nachrichtenübermittlung, Chat, aber auch Internettelefonie. Außerdem können Daten versendet, Spiele gespielt, oder nach neuen Kontakten bzw. Freundschaften gesucht werden. Das besondere an ICQ ist, dass das Programm nur im Hintergrund läuft und daher nur minimale Speicher- und Netzressourcen in Anspruch nimmt. ICQ wird ständig weiterentwickelt, die aktuellste Version ist ICQ 6 (Stand Juni 2007).

## 2.5 Skype



Abbildung 2.4: Skype Icon [8]

Skype (Abbildung 2.4) wurde 2003 von dem Schweden Niklas Zennström und dem Dänen Janus Friis gegründet. Skype ist eine Software, die globale Internettelefonie für Unternehmen und auch für private Nutzer auf dem Prinzip von Peer-to-Peer<sup>1</sup> ermöglicht, teilweise sogar kostenlos.

Mitbegründer Niklas Zennström [8] erklärt warum:

---

<sup>1</sup>In einem Peer-to-Peer-Netzwerk sind alle Computer gleichgestellt. Dadurch können die Rechner sowohl Dienste in Anspruch nehmen als auch welche zur Verfügung stellen.

“Das Konzept, für Anrufe Gebühren zu erheben, gehört dem letzten Jahrhundert an. Die Skype-Software gibt Menschen neue Möglichkeiten, auf erschwingliche Weise in Kontakt mit Freunden und Familienangehörigen zu bleiben, indem sie nutzen, was sie bereits in Technologie und Konnektivität investiert haben.”

Im Geschäftsjahr 2004/2005 zählte Skype zu einem jener Internetunternehmen mit den höchsten Wachstumsraten. So werden die Dienste in 225 Ländern genutzt, wodurch täglich neue Mitglieder hinzu kommen. Im September 2005 wurde Skype an das Unternehmen eBay verkauft. Die Entwicklung sollte durch diesen Zusammenschluss vorangetrieben werden.

## 2.6 MMS

MMS ist die Abkürzung für “Multimedia Messaging Service” und ist eine Weiterentwicklung von SMS. Während mit SMS nur Textnachrichten (im Normalfall mit 160 Zeichen) versendet werden können, so ist es seit 2003 durch MMS möglich auch, kleine Fotos oder Bilder per Handy zu versenden. Selbst kurze Videos können damit übertragen werden.

## 2.7 MIM

MIM, was soviel bedeutet wie Mobile Instant Messaging, hat sich seit dem Jahr 2005 durchgesetzt. Es ermöglicht den Nachrichtenaustausch mittels ICQ und MSN, sowie anderen Instant Messaging Programmen, von und zu mobilen Geräten, wie Handys oder PDA's. Aufgrund der Weiterentwicklung des Internets ist es in den letzten Jahren mobil geworden d.h. man kann auch via PDA und Mobiltelefon auf Online-Dienste zugreifen. Dies wiederum fordert, dass auch jene Dienste, die im Internet angeboten werden, für den Benutzer jetzt in mobiler Form verfügbar sind. Nachdem die Instant Messenger ICQ, MSN Messenger gerade in den letzten Jahren immer populärer geworden sind und sich sowohl im Privat- als auch im Firmenbereich ansiedeln konnten, lag es nahe, diese Dienste auch mobil verfügbar zu machen, was dank MIM umgesetzt wurde.

## 2.8 Die häufigsten Akronyme in der Online-Kommunikation

In den letzten Jahren haben sich unzählige Abkürzungen oder sogenannte Akronyme gebildet. Akronyme sind Abkürzungen, die sich aus den Anfangsbuchstaben mehrerer Wörter zusammensetzen können. Da die Kommunikation mittels quar-tärer Medien meist sehr schnell funktioniert, verwenden viele User dieser neuen Kommunikation Akronyme, um schneller schreiben also kommunizieren zu können. In der folgenden Tabelle sind einige der gängigsten oder am häufigsten verwendeten Abkürzungen (oder Akronyme), die in Chats, Instant Messenger aber auch E-Mails und SMS verwendet werden, aufgelistet. Einige der in Tabelle 2.8 angeführten Zeichenketten wurden auch im Rahmen der Interviewphase mit den Jugendlichen besprochen.

Abkürzung	Bedeutung	Erklärung
DND	Do not Disturb	nicht stören
HDGDL	Hab dich ganz doll lieb	
HDL	Hab dich lieb	
IDA	Ich dich auch	Mögliche Antwort auf HDL
ILY/ILD	I love You	Ich liebe Dich
J4F/JFF	Just For Fun	Nur zum Spaß
kA	keine Ahnung	
kP	kein Plan / kein Problem	
LG	Liebe Grüße	
MfG	Mit freundlichen Grüßen	
mMn	Meiner Meinung nach	
mom	Moment	Einen Augenblick
n8	Night / Nacht	Kurzform von GN8 (Gute Nacht)
OMG	Oh My God	Oh mein Gott
THX	Thanks	Danke
VLG	Viele Liebe Grüße	

**Tabelle 2.1:** Häufigsten Akronyme in der Chat- und SMS-Kommunikation

## 2.9 Smily und Emoticon

Obwohl die ersten Smilies bereits vor ca. 25 Jahren vorgeschlagen wurden, ist deren Beliebtheit bis heute sehr groß. Anwendungen finden diese kleinen Gesichter in SMS, E-Mails aber auch in verschiedenen Nachrichten bei Instant Messaging. Die nachstehende Tabelle 2.9 zeigt nur einen kleinen Ausschnitt ihrer unzähligen

Variationen. Diese Zeichenkombinationen welche ein Smily nachbilden können werden auch als Emoticon bezeichnet.

Emoticon	Erklärung
:-) :)	lachendes Gesicht
:-( :(	trauriges Gesicht
;-) ;)	zwinkern (nicht ganz ernst)
:0 :0 =0	erstauntes Gesicht
:-@	Brüllen
:( :'(	weinen

**Tabelle 2.2:** Darstellung zu Emoticon

Durch den Einsatz der zuvor genannten Zeichenkombinationen versuchen die User der elektronischen Medien die fehlende nonverbale Kommunikation zu ersetzen. Neben diesen Emoticons werden immer häufiger Ausdrücke zwischen zwei Sternchen verwendet. Zeichenketten zwischen Sternchen werden auch Asterisken genannt. Dadurch möchte der/die Autor/in ausdrücken, was er/sie in diesem Moment macht bzw. fühlt. In manchen Fällen werden diese Asterisken von der Software unterstützt und automatisch fett gedruckt.

## 3 Beschreibung der Problemstellung

Die modernen Kommunikationstechniken haben sich in kürzester Zeit ausgebreitet und etabliert. Dadurch sind viele Menschen über die ganze Welt verstreut miteinander vernetzt, und trotzdem tritt das Gefühl der Einsamkeit auf. Über das Internet werden neue Bekanntschaften geschlossen und zu beinahe jeder Interessensgruppe können im Internet Informationen oder sogar eine Gruppe von Gleichgesinnten gefunden werden. Viele der jungen Menschen leben ganz plötzlich in zwei Welten. Die eine Welt ist jene, in der wir wirklich leben und die oft als "ECHTE" oder als "REAL LIFE" Welt bezeichnet wird und die zweite ist jene Welt des Netzes. Hier können sich die User so darstellen wie sie es wollen, sie können anonym bleiben oder sich eine neue Identität beschaffen. Im Cyberspace ist alles möglich und immer mehr Menschen besuchen diese online Welt. Doch auch diese bunte Welt ist nicht ohne Probleme, die Besucher der Cyberwelt bleiben nicht immer bei der Wahrheit, ein gewisser Zwang entsteht, der dazuführt, dass die User immer häufiger und länger online bleiben. Aus diesem Zwang kann eine Sucht entstehen.

Die Onlinesucht [9] zählt derzeit zwar noch nicht als Krankheit, dennoch wird dieses Schlagwort immer häufiger genannt. Unschlüssig sind sich die Experten ab welchem Zeitpunkt von dieser Onlinesucht gesprochen und wie diese definiert werden. So betrifft dieses derzeit noch unterschiedliche Bereiche und doch wird seit kurzer Zeit versucht zwischen Online-, Chat- und Informationssucht zu unterscheiden.

Dieses Suchtverhalten kann unterschiedliche Gründe haben, unter anderem können mangelndes Selbstwertgefühl, ungefestigte Ich-Strukturen und zwanghafte Züge Auslöser für eine Onlinesucht oder ein ähnliches Suchtverhalten sein.

Viele Kinder und Jugendliche haben Zugang zu den neuen Kommunikationstechnologien, dabei stellen die Technologien an und für sich auch keine Gefahr dar, es kommt eben viel mehr auf die Art der Nutzung an. Viele Informationen, die über diese neue multimediale Welt verbreitet werden, sind gar nicht für Kinder

oder Jugendliche gedacht bzw. geeignet.

Neben der Problematik der Informationsflut ergeben sich durch die Textverarbeitung und die Kurzlebigkeit der Texte auch andere Problematiken. Durch die Verwendung von Kurzmitteilungen (SMS), E-Mails und Chats reduzieren viele Kinder und Jugendliche ihre Sprache. Wörter werden nicht mehr ausgeschrieben und neue Abkürzungen werden kreiert. Auch die Groß- und Kleinschreibung verliert zunehmend an Bedeutung. Es kommt zu einer Verkümmern der Sprache.

In früheren Zeiten besuchten Kinder und Jugendliche in der Freizeit Freunde oder es wurde zur Entspannung ein Buch gelesen. Heute wird zunächst das Handy verwendet um festzustellen, ob der Spielgefährte Zeit hat und zu Hause ist. Auch zur Entspannung wird auf die elektronischen Geräte zurückgegriffen, so wird der CD-Player oder MP3-Player aufgedreht um Musik zu hören, ein Computerspiel gespielt oder im Internet nach neuen Informationen gesucht.

Der Gebrauch des Internets und der anderen Mittel der neuen multimedialen Welt sind insbesondere bei der Jugend proportional im Steigen begriffen. Diese oben genannten und andere Faktoren führen zu den folgenden Studienfragen, die im Rahmen dieser Masterarbeit abgeklärt werden.

## Studienfragen

1. Haben die modernen Medien Einfluss auf das Kommunikationsverhalten?
2. Welche Kommunikationsmittel verwendet die Dotcom-Generation?
3. Wie verwendet die Dotcom-Generation die modernen Medien für die Kommunikation?
4. Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Häufigkeit der Internetnutzung und der Mitgliedschaft in Internet Gemeinschaften?
5. Gibt es einen Unterschied zwischen der Jugend in Ballungsräumen (Wien) und auf dem Land (Bezirk Voitsberg)?
6. Wird das Internet in unterschiedlichen Phasen der Entwicklung anders oder vielleicht spezifischer genutzt?
7. Kann es durch Rechtschreibhilfen (wie beispielsweise in Word oder T9<sup>1</sup>) zu einem Wortschatzverlust kommen?

---

<sup>1</sup>Text on 9 keys - dt. Text auf 9 Tasten

Die Beantwortung dieser Fragen ist nicht ganz trivial. So wurden verschiedene Methoden der Untersuchung gewählt, um diese Fragen beantworten zu können.

Die Frage zwei, nach der Art der Kommunikationsmittel, wird einfach durch die Auswertung der empirischen Untersuchung zu beantworten versucht. Ebenso kann mittels der Analyse der deskriptiven Ermittlung versucht werden, die Fragen vier und fünf zu erklären und eine passende Antwort zu finden.

Schwierigkeiten könnte es bei der Frage drei geben, hierbei müssen die beiden Untersuchungsmethoden, also die Ergebnisse der Fragebogenstudie wie auch der Interviewphase zusammengeführt werden, um zu klären, wie die Medien verwendet werden.

Die Forschungsfrage sechs, lässt sich gleich wie die Frage drei nur aus der Summe der Auswertungen aus den beiden Untersuchungsmethoden und einer zusätzlichen Internetrecherche beantworten.

Ob es durch die unterschiedlichen Programme und die neuen Kommunikationsformen zu einem Wortschatzverlust kommen kann, soll durch die Interviewphase und durch ein Gespräch mit einem Deutschlehrer herausgefunden werden.

Die Kernfrage dieser Arbeit, die Frage nach den Einflüssen der Kommunikationsmittel, soll schlussendlich durch die Zusammenfassung der gesammelten Information geklärt werden. Diese Frage wird einerseits mit den Jugendlichen in der Interviewphase und andererseits mit dem Deutschlehrer diskutiert. Zusätzlich werden Literatur und das Internet nach Informationen durchsucht und eigene Erfahrungen der Autorin mit eingebracht.

# 4 Empirische Untersuchung

Um zu erkennen, welche Auswirkungen die modernen Medien auf die Kommunikation bei Kindern und Jugendlichen haben und wie weit der Zugang zu Mobiltelefonen, Internet und Co gegeben ist, wurde eine Befragung an 692 Jugendlichen durchgeführt.

## 4.1 Auswahl der Themen

Der Fragebogen gliedert sich nach folgenden Themenschwerpunkten:

- Allgemeiner Teil (Demographische Daten)
- Mobiltelefonie
- Computer- und Internetnutzung

Als Einstieg in den Fragebogen werden im allgemeinen Teil die demographischen Daten erfasst. Dazu zählen in diesem speziellen Fall auch die Sprachkenntnisse, da im Rahmen dieser Studie überprüft wird, ob es einen Zusammenhang zwischen den Sprachkenntnissen und Internetbeziehungen beziehungsweise ob es Kontakte zu anderen Ländern gibt. In diesem Abschnitt des Fragebogens werden die Schüler/innen auch nach der Mitgliedschaft in Vereinen gefragt.

Der zweite Teil des Fragebogens ist der Mobiltelefonie gewidmet. Im ersten Fragenkomplex geht es um die Abdeckung durch das Mobiltelefon. Dabei werden die Jugendlichen nach dem Besitz eines solchen Gerätes gefragt. Weiters untergliedert sich dieser Bereich in die Erfassung der Wertkarten- und Vertragshandys. Eine zusätzliche Abstufung soll durch Erhebung der Höhe der Mobilkosten und der Person, welche für die Kosten aufkommt ermöglicht werden. Daneben geht es um die Hauptfunktionen (wie beispielsweise Telefonie, SMS, Kalender, Wecker, Fotoalbum, etc.) die durch den User in Anspruch genommen werden. Schlussendlich soll die Erreichbarkeit der Dotcom-Generation durch das Handy abgeschätzt werden.

Im Mittelpunkt des dritten Abschnitts steht die Computer- und Internetnutzung. Wie bereits bei der Mobiltelefonie muss auch hier zunächst der Zugang bzw. der Besitz von diesen Technologien abgeklärt werden. Gleichmaßen ist es in diesem Abschnitt notwendig, nach den Anwendungsgebieten, also Funktionen der Nutzung zu fragen. Neben der Frage zur Häufigkeit der Internetbesuche werden die Jugendlichen nach bekannten Instant Messengern befragt. Durch eine zusätzliche Frage soll abgeklärt werden, wie viele der Dotcom-Generation das Internet zur Kontakt- und Freundschaftssuche verwenden.

## 4.2 Auswahl der Untersuchungsmethode

Die Methode der deskriptiven Untersuchung [10] mittels Papierfragebogen [11] wurde ausgewählt, um Häufigkeiten, Anteile und Durchschnittswerte über die Nutzung der besprochenen neuen Medien bei der Dotcom-Generation zu erfassen. Aus den Ergebnissen dieser empirischen Untersuchung ergibt sich eine Beschreibung des Kommunikationsverhaltens der befragten Jugendlichen. Die Erforschung der sozialen Zusammenhänge wird dabei vernachlässigt und steht im späteren Kapitel fünf (Interviewphase) im Mittelpunkt.

## 4.3 Auswahl der Befragten

Die Zielgruppe dieser Untersuchung ist im Alter von 12 bis 17 Jahren. Um diesen Personenkreis zu erreichen, wurden Schulen kontaktiert und um deren Mithilfe bei der Fragebogenstudie gebeten, da davon ausgegangen wird, dass die Art der Bildung keinen besonderen Einfluss auf das Kommunikationsverhalten hat, wurden Gymnasien, HTL's, HAK's und kooperative Mittelschulen ausgewählt.

Zunächst wurden Schulen aus Wien und der Steiermark angeschrieben, dabei ergab sich jedoch das Problem, dass sich Direktionen der Schulen aus Wien immer wieder auf den Stadtschulrat bezogen und darauf hingewiesen haben, dass es verpflichtend sei, den Fragebogen genehmigen zu lassen. Aus diesem Grund wurde ein schriftlicher Antrag Anfang März 2007 an den Stadtschulrat Wien gerichtet.

In Folge des schriftlichen Antrags gab es ein kurzes Telefonat, indem auf eine Bearbeitungszeit von ca. 14 Tagen verwiesen wurde. Diese 14 Tage wurden mit anderen Tätigkeiten überbrückt und ausgefüllt. Beispielsweise konnten die Literaturrecherche sowie Vorbereitungen für die Dateneingabe durchgeführt werden. Nachdem die Rückmeldung nach Verstreichen der genannten Frist ausblieb, wur-

de der Stadtschulrat erneut kontaktiert, mit der Auskunft, der Antrag sei noch in Bearbeitung. Da diese Umfrage an Schulen an der Einhaltung der Bürokratie und dem unerklärlich langen Amtsweg zu scheitern drohte, kam der Entschluss, nach anderen Möglichkeiten der Befragung zu suchen.

Aus den besagten Problemen wurden einige Schulen, zu denen es einen persönlichen Kontakt gab, erneut kontaktiert und die Schwierigkeiten erklärt. Einzelne Schulen aus der Stadt Wien, wie auch aus dem Bundesland Steiermark genehmigten kleine Umfragen (an zwei bis drei Klassen) ohne Bescheid des Stadtschulrates. Dadurch konnten ca. 450 Schüler/innen befragt werden.

Um eine noch größere Menge von Schüler/innen befragen zu können, wurde nach anderen Befragungsmöglichkeiten gesucht. Durch weitere Überlegungen konnte das Lerninstitut LernQuadrat, mit 20 Niederlassungen in Wien, zur Mithilfe gewonnen werden.

Das Motiv, weshalb dieser Personenkreis gewählt wurde, liegt darin, dass man davon ausgehen kann, dass diese Jugendlichen mit den modernen Medien zusammen aufgewachsen sind und diese Medien für die Kommunikation als selbstverständlich ansehen. Durch die Befragung am Lerninstitut kamen auch Schüler/innen, die nicht direkt der Zielgruppe entsprachen, in die Auswertung. Diese Daten wurden zur Abrundung der Ergebnisse in der Auswertung belassen.

### 4.4 Aufbau der Fragebögen

Eine Online-Umfrage hätte zwar in der Auswertung wie auch in der Datenerfassung seine Vorteile gehabt, konnte allerdings wegen dem veränderten Zielpublikum nicht gewählt werden. Aus diesem Grund wurde die teilweise bereits in Vergessenheit geratene Papierform verwendet.

Der Fragebogen setzt sich aus zwanzig zumeist geschlossene Fragen zusammen. Es wurde darauf geachtet, dass nur so wenig Fragen wie notwendig offen zu beantworten sind. Geschlossenen Fragen haben Vorteile [12] bei der Dateneingabe, Auswertung und bei der Vergleichbarkeit. Ein zusätzlicher Vorteil dieser ist, dass auch relativ junge Menschen einfach formulierte Fragen mit vorgegeben Antworten besser und leichter beantworten können als offen gestellte Fragen. So sollten die Fragen nicht missverstanden oder fehlinterpretiert werden können.

Der Fragebogen gliedert sich nach folgenden drei Teilen.

- Allgemeine Fragen, dies entspricht der Erhebung der demographischen Daten

- Fragen zu Mobilgeräten, dies entspricht Fragen zur Handynutzung
- Fragen zu Computer und Internet, dabei wurde ein Teil der Fragen speziell den Instant Messengern gewidmet

Bei der Erstellung des Fragebogens zeigte sich bei der Ausformulierung der Fragen wie auch Antwortmöglichkeiten ein neues Problem. Die Fragenvielfalt wurde durch das karge Platzangebot von einem DIN A4 Blatt enorm eingeschränkt. Leider gab es nur eine Möglichkeit, das Problem zu lösen. Aus diesem Grund musste die Anzahl der Fragen reduziert werden. Hinzu kam, dass es für die hilfsbereiten Schüler/innen aus Gründen der Finanzierung keine Gegenleistung zu erwarten gab, was den Anreiz zur Beantwortung eines sehr langen Fragebogens noch weiter geschwächt hätte. Bei der Anordnung der Fragen lag das Interesse in einer sinnvollen Reihung. Zu guter letzt kam der Entschluss die Fragen einheitlich zu nummerieren. Dadurch sollten die Antworten in der späteren Auswertung besser zuordenbar sein.

Vor Beginn der tatsächlichen Untersuchung wurde der Fragebogen in einer Probe an ca. 30 Jugendliche im Bekanntenkreis getestet. Durch diesen Testlauf sollte sich zeigen, ob die Fragen verständlich genug gestellt sind oder es in irgendeiner Form Probleme gab. Da keine Probleme festgestellt wurden, konnte es mit der eigentlichen Befragung losgehen!

### 4.5 Allgemeines zur Datenerhebung

Durch die Probebefragung konnte festgestellt werden, dass die Beantwortung der Fragen in etwa fünf Minuten in Anspruch nimmt. Um die Rücklaufquote so hoch wie möglich zu halten, wurden die Fragebögen persönlich an die Schüler/innen ausgegeben. Dadurch konnte auch der Grund dieser Befragung gut vermittelt werden. Direkt nachdem die Jugendlichen das Ausfüllen beendet hatten, wurden die Blätter eingesammelt. Wie erwartet, konnte auf diese Weise die hohe Rücklaufquote von 98,8 % erreicht werden. Nur in Ausnahmefällen wurden unvollständige Fragebögen zurückgegeben. Die Unterstützung der Lehrkörper trug dazu bei, dass die Schüler/innen ohne Gegenleistung motiviert an der Umfrage teilnahmen.

Nach dem Rückerhalt der Fragebögen ging es darum, die Daten in den Computer einzugeben und somit zu digitalisieren. Durch die einheitliche Nummerierung der Fragen war es möglich, die Antworten zweifelsfrei zuzuordnen.

Um die Eingabe der Datensätze zu erleichtern, wurde nur ein Wert (1 = Eins) eingeführt. Dabei steht der Eintrag "Eins" für eine angekreuzte Antwort. Zur Da-

teneingabe wurde keine spezielle Softwareunterstützung verwendet. SPSS wird zwar in ähnlichen Bereichen oft für die Auswertung eingesetzt, da diese Software von der Autorin bislang noch nicht verwendet wurde, war zu erwarten, dass dadurch zusätzliche Probleme in der Anwendung entstehen könnten. So wurde Excel bevorzugt, zudem die Diagramme auch bei der Verwendung von SPSS mit Excel zu erstellen gewesen wären.

Durch diese Zuordnung der Werte war auch das Verkoden<sup>1</sup> [11] des Fragebogens abgeschlossen.

Im Zuge der Dateneingabe fand auch die Fehlerbereinigung statt. Zunächst konnten keine Probleme festgestellt werden, doch nach der Eingabe von ungefähr einem Drittel der Daten wurde erkannt, dass es zu Schwierigkeiten kam, wenn keine Antwort oder mehrere Antworten ausgewählt wurden. Diese Erkenntnis kam leider zu spät. Im Nachhinein betrachtet hätte es seine Vorteile gehabt, wären zusätzliche Einträge wie beispielsweise 9 = Neun, für leere Einträge oder 3 = Drei, für mehrere Antworten gegeben. Für dieses angesprochene Problem wurde die nachfolgende Lösung verwendet. War keine Antwort angekreuzt, wurde auch in den Daten nichts vermerkt. Etwas schwieriger war der zweite Fall, dieser traf dann zu, wenn mehrere Antworten ausgewählt wurden. Dieser Sachverhalt verlangte auch in der Dateneingabe den mehrfachen Eintrag von "Eins". Bei der späteren Auswertung führte dies zu einem weiteren kleinen Problem, da es zum Teil in der Summe mehr Antworten als Befragte gab. Dieses Problem hätte durch die bessere Überlegung in der Vorbereitungsphase oder eine bessere Verkodung gelöst werden können. Nachträglich musste das Problem jedoch akzeptiert werden.

Ansonst gab es nur bei den Fragen Nummer zehn und 14 größere Probleme. Dabei wurde die Frage zehn wie folgt gestellt: "Hauptsächlich verwende ich folgende fünf Funktionen von meinem Handy (bitte nach Häufigkeit der Anwendung reihen; a  $\Leftrightarrow$  sehr häufig, b  $\Leftrightarrow$  häufig, usw.)". Diese Frage bzw. auch die Frage 14 (dabei ging es um die Funktionen die am PC zur Anwendung kommen) wurden offen gestellt, was bei der Auswertung auf große Probleme gestoßen ist. So wäre es hier sicherlich besser gewesen, die Frage wie in Tabelle 4.1 folgt zu formulieren.

Die veränderte Fragestellung respektive der Antwortmöglichkeiten hätte insbesondere bei der Auswertung der Ergebnisse Vorteile gebracht. Durch dies wäre eine bessere Vergleichbarkeit der Antworten ermöglicht worden, zusätzlich hätte der große Zeitaufwand, den diese offen gestellte Frage verursachte, reduziert

---

<sup>1</sup>Durch die Verkodung werden Antworten bestimmte Werte für die Auswertung zugeteilt. Dieser Arbeitsschritt wird für gewöhnlich vor Beginn der Befragung durchdacht und bei der Dateneingabe berücksichtigt.

Frage 10: "Bitte gib an, welche der folgenden Funktionen du von deinem Handy wie häufig verwendest?" (1  $\Leftrightarrow$  sehr häufig, ... 5  $\Leftrightarrow$  nie)

Handy - Funktion	1	2	3	4	5
telefonieren					
SMS					
MMS					
Wecker					
Uhr					
Kamera					
Videotelefonie					
Videoaufnahme					
Video abspielen					
Datenübertragung					
Telefonbuch					
Spiele					
Fernsehen					

**Tabelle 4.1:** Darstellung zur verbesserten Fragestellung bei Frage 10

werden können. Leider wurde dies bei der Erstellung des Fragebogens zu wenig überlegt und auch im Pre-Test nicht erkannt.

Da einige der Befragten relativ jung waren, stellte sich heraus, dass diese Frage nicht immer auf Verständnis gestoßen ist. In diesen Fällen hätte die Frage besser formuliert werden müssen. Bei der Frage 14 gab es zum größten Teil die gleichen Schwierigkeiten. Auch in diesem Fall hätte eine Umformulierung der Frage Vorteile gebracht. Zur Vervollständigung ist die geänderte Frage in Tabelle 4.2 zu finden.

Die zuvor besprochene Effizienz der umformulierten, geänderten Frage zehn hätte auch bei der Frage 14 die angeführten Vorteile erzielt. Dabei darf der Nutzen, der bei Dateneingabe entstanden wäre, nicht unterschätzen werden. Das Problem lag dabei hauptsächlich darin, dass es zu viele unterschiedliche Bezeichnungen für dieselbe Funktion gab und bei der Eingabe versucht werden musste immer wieder dieselben Funktionen (Bezeichnungen) zu verwenden, da der Vergleich ansonst nicht möglich gewesen wäre. Da diese Fragen schon gestellt wurden und die Daten vorhanden waren, musste nach einer anderen Lösung für dieses Problem gesucht werden. Dazu gab es mehrere Schritte (hier die genaue Beschreibung an Hand der Frage zehn). Der erste Schritt bestand aus der Dateneingabe und der Fehlerbereinigung. In dieser Phase wurden alle Antworten eingegeben. Zusätzlich fand eine Suche nach Gruppierungen statt, um die Antwortenvielfalt zu reduzieren. Die Einträge: Organizer, Kalender, Erinnerung, Terminplaner konnten unter

Frage 14: Bitte gib an, welche der folgenden Funktionen du von deinem PC oder Notebook wie häufig verwendest? (1  $\Leftrightarrow$  sehr häufig, ... 5  $\Leftrightarrow$  nie)

Office Programme	1	2	3	4	5
Grafik & Design					
Internet / Browser					
MSN					
ICQ					
Skype					
Media Player (Musik / Video)					
Outlook					
Web-E-Mail					
FTP					
Spielen					
Fernsehen					

**Tabelle 4.2:** Darstellung zur verbesserten Fragestellung bei Frage 14

dem Begriff "Kalender" zusammengefasst werden. Ähnliches wurde auch mit den Einträgen MP3-Player, Radio, Musik gemacht.

Durch diesen Schritt der Fehlerbereinigung konnten die unzähligen Eingaben auf folgende 23 Hauptanwendungen: Aufnehmen, Bluetooth, Chat (MSN), Downloaden, Ein-/Ausschaltfunktion, E-Mail, Fernsehen, Fotos, GPRS, Infrarot, Internet, Kalender, Kaufen, MMS, Musik, Office, Rechner, SMS, Spielen, Telefonieren, Uhr, Video, Wecker reduziert werden.

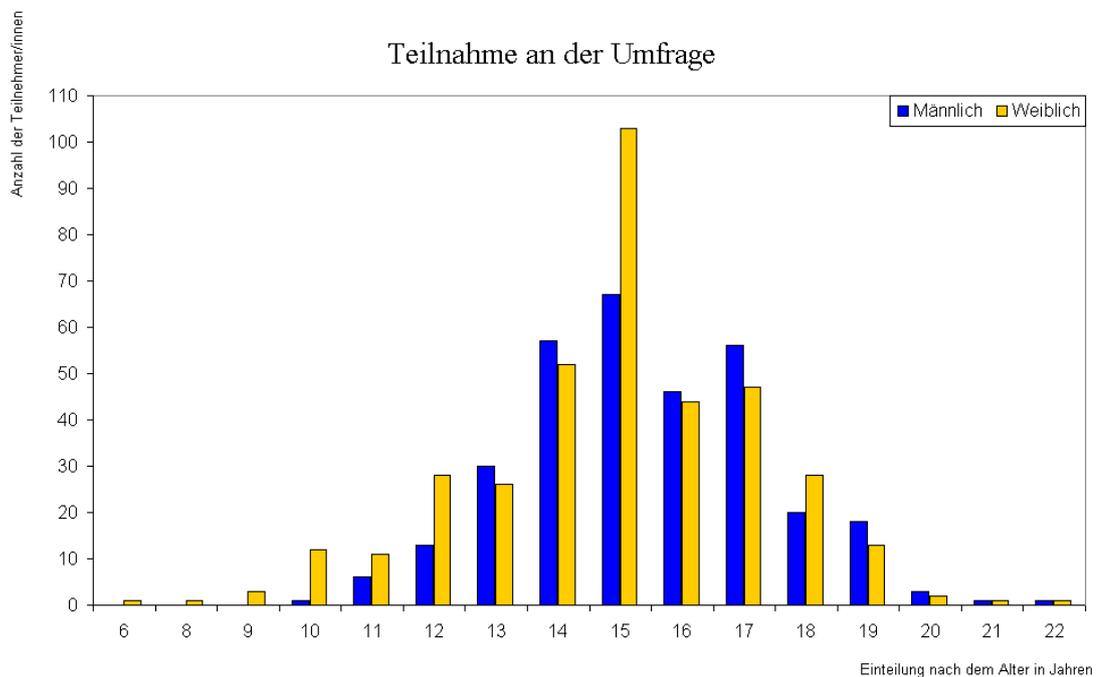
Selbst 23 Hauptfunktionen waren noch zu viele um diese miteinander zu vergleichen. Aus diesem Grund wurde jeder Nennung entsprechend ihrer Belegung ein Wert zugewiesen. So bekamen alle Nennungen, die als Anwendung "a" genannt wurden, den Wert zehn zugewiesen und alle der Anwendung "b" acht Punkte und so weiter. Die Zuweisung erfolgte, durch eine Multiplikation, d.h. Häufigkeit der Nennung multipliziert mit dem Wert. Schlussendlich konnten die Summen über die Produkte jeder einzelnen Anwendung gebildet werden.

Im Fall der Frage 14 wurde ähnliches versucht. So wurde aus Word, Excel, Power Point und so weiter einfach der Eintrag "Office". Diese Zusammenführung konnte die Anzahl der unterschiedlichen Antworten reduzieren, was den Vergleich und die Auswertung erleichterte.

## 4.6 Datenauswertung

Um die Ergebnisse der Datenauswertung besser zu verstehen, sollten die angegebenen Hinweise<sup>2</sup> gelesen werden.

Die Auswertung der Fragebögen zeigt, dass in Summe 692 Jugendliche befragt wurden. Diese Summe setzt sich aus 319 Schülern und 373 Schülerinnen zusammen. Wie aus der Abbildung 4.1 hervorgeht, liegt der Hauptanteil der Befragten bei den 13- bis 18-jährigen und nicht wie ursprünglich geplant bei den zwölf bis 17-jährigen. Diese leichte Verschiebung des Alters der Zielgruppe resultiert aus den früher angesprochenen Problemen<sup>3</sup> bei der Durchführung der Befragung.



**Abbildung 4.1:** Einteilung der Befragten nach Alter und Geschlecht

Zusätzlich geht aus dieser Abbildung hervor, dass es eine hohe Teilnahme von 15-jährigen Mädchen gibt. Der Grund für diesen großen Anteil gerade in diesem Alterssegment kann durch die Wahl der befragten Schulen begründet werden.

Insgesamt wurde die Befragung an einem Gymnasium, einer HLW (Höhere Bundeslehranstalt für Wirtschaftliche Berufe) und einer Fachschule für Land- und

<sup>2</sup>Da die Schüler/innen aus ihrer Sicht und Einschätzung geantwortet haben, kann es natürlich vorkommen, dass es zu Missverständnissen oder Fehlinterpretationen der Fragen gekommen ist. So ist es möglich, dass Antworten falsch oder bei der Auswertung missinterpretiert wurden. Um diese Fehlerquellen zu entkräften, nahmen an der Studie eine große Anzahl von Befragten teil. Dies soll aussagekräftige Ergebnisse ermöglichen.

<sup>3</sup>Stadtschulrat

Ernährungswissenschaften aus der Steiermark, einer HTL und einer HAK aus Wien sowie in den Lerninstituten [13] im Bundesland Wien durchgeführt.

Insbesondere bei der Fachschule, der HLW wie auch der HAK haben diese Schultypen einen großen Anteil an weiblichen Schülern gestellt, dem entgegen zu wirken steht die HTL, wie auch das Bundesrealgymnasium mit deren Schülern. Gerade im Alter von 15 Jahren ist zu erkennen, dass diese ungleiche Verteilung nicht völlig auszugleichen ist. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass sowohl die Verschiebung der Zielgruppe wie auch der höhere Anteil der weiblichen Befragten keine wesentlichen Auswirkungen auf die Ergebnisse der Untersuchung hat.

Die Abbildung 4.2 zeigt die Einteilung der Befragten nach dem Alter, ohne Rücksicht auf deren Geschlecht. Der niedrige Anteil der unter 12-jährigen und der über 19-jährigen verdeutlicht die Wahl der Zielgruppe. Der Grund für diese Entscheidung beruht auf der Vermutung: "Unter zwölfjährige besitzen zwar in vielen Fällen den Zugang zu den angesprochenen Medien, das eigene Interesse, diese zu nutzen ist jedoch gering." Bei den über 19-jährigen kann von einer veränderten Nutzung ausgegangen werden, da sie sich im Übergang vom Jugendlichen zum Erwachsenen befinden.

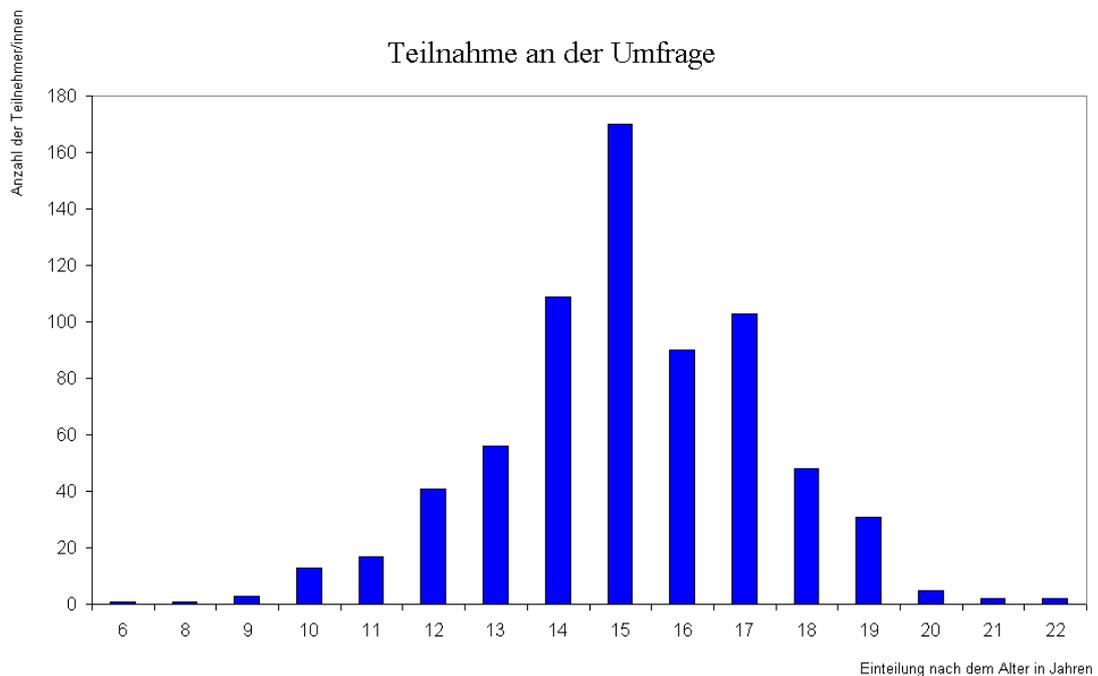
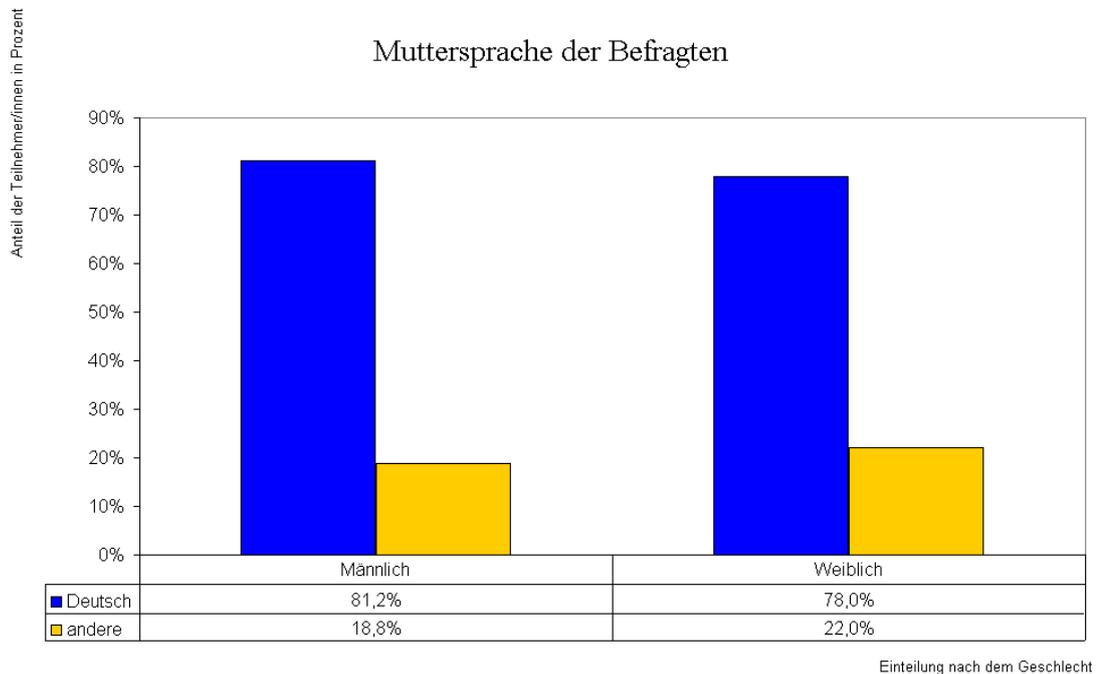


Abbildung 4.2: Einteilung der Befragten nach Alter

Wie bereits in Kapitel 4.4 erklärt, setzt sich der Fragebogen aus drei Themenschwerpunkten zusammen. Hier im ersten Teil des Fragebogens (Erhebung der demographischen Daten) geht es neben dem Geschlecht, dem Alter und der Schulstufe auch um die Muttersprache des Befragten.

Der Grund für die Frage Nummer vier (Erhebung der Muttersprache) liegt in der Annahme, dass Personen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, möglicherweise Familienmitglieder im Ausland besitzen. Später soll es eine Verknüpfung der Frage vier (Muttersprache) und der Frage Nr. 18 (“Ich habe Freunde, die nicht aus Österreich sind und mit denen ich über das Internet Kontakt halte.”) geben. Dadurch soll überprüft werden, ob diese Jugendlichen öfter über das Internet Kontakt ins Ausland haben, als es bei Jugendlichen mit der Muttersprache Deutsch der Fall ist.

79,48 % des befragten Personenkreises spricht Deutsch als Muttersprache, die anderen Sprachen teilen sich wie folgt auf: ägyptisch (0,14 %), albanisch (1,01 %), arabisch (0,58 %), bosnisch (0,14 %), englisch (0,14 %), indisch (0,14 %), kroatisch (1,45 %), kurdisch (0,14 %), mazedonisch (0,29 %), persisch (0,29 %), philippinisch (0,29 %), polnisch (1,16 %), rumänisch (0,58 %), russisch (0,43 %), serbisch (1,59 %), serbokroatisch (0,43 %), slowakisch (0,29 %), slowenisch (0,14 %), spanisch (0,29 %), tagalog (0,29 %), türkisch (5,78%), vietnamesisch (0,14 %), ohne Angaben (3,61 %).



**Abbildung 4.3:** Einteilung der Befragten nach Muttersprache und Geschlecht, Angaben in Prozent

Die Abbildung 4.3 zeigt, dass der prozentuelle Anteil der männlichen wie auch der weiblichen Jugendlichen, deren Muttersprache Deutsch ist, nahezu gleich hoch ist. Durch die Aufteilung der Befragten nach deren derzeitigem Ausbildungsort<sup>4</sup> (Wi-

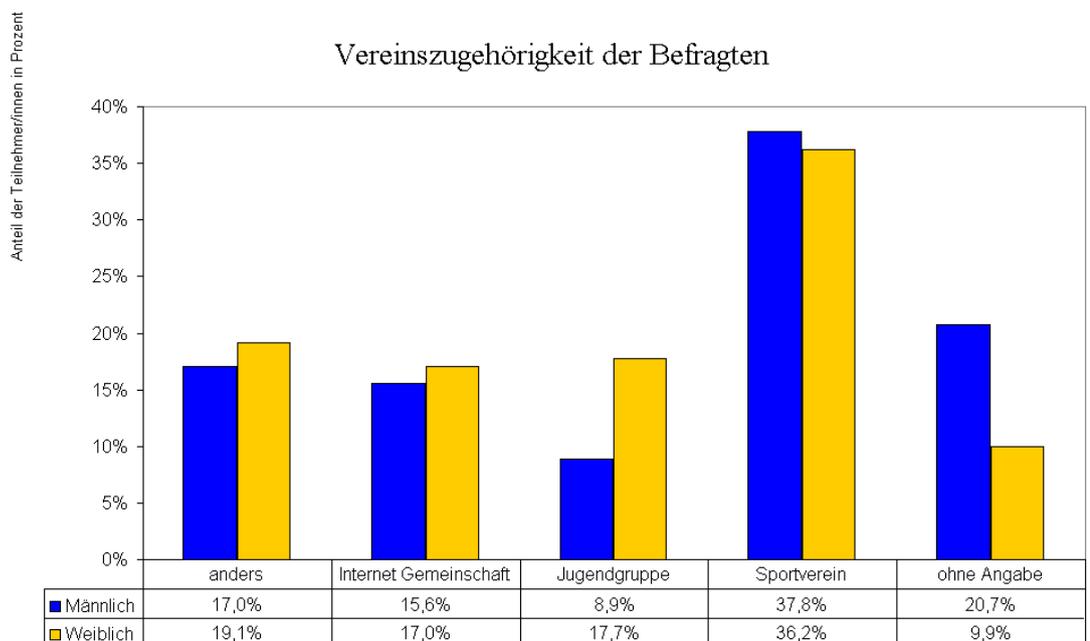
<sup>4</sup>Der Ausbildungsort kann bei den meisten auch als Heimatort angesehen werden.

en bzw. Steiermark) ergibt sich eine vollkommen neue Ansicht. Von den 211 Befragten aus dem Bezirk Voitsberg haben 96,68 % deutsch als Muttersprache. Was wiederum zur Folge hat, dass in Wien 346 der 481 untersuchten Jugendlichen die Muttersprache Deutsch angegeben haben. Dies entspricht einem Prozentwert von 71,93 %.

Dies ist das erste Merkmal, in dem sich das Bundesland Wien als Ballungsraum vom Bundesland Steiermark, mit dem eher ländlichen Bezirk Voitsberg, unterscheidet.

Die Frage fünf befasst sich mit den Fremdsprachen. Bei der Auswertung dieser Daten zeigt sich, dass 98,8 % Englisch sprechen. Da diese Sprache ab der fünften Schulstufe Pflicht ist und oft schon früher unterrichtet wird, ist diese Zahl jedoch nicht weiter überraschend. Dabei wird Englisch von Französisch (32,1 %) und Italienisch (17,7 %) gefolgt. Im Zusammenhang mit den Sprachkenntnissen wurde auch überprüft wie viele der Schüler/innen drei oder mehr Fremdsprachen können. Diese Abfrage hat als Ergebnis 15,6 % gebracht. Dabei kann festgestellt werden, dass bei 56,1 %, die mehr als drei Fremdsprachen haben auch Deutsch als Fremdsprache zählt.

In der letzten Frage Nummer sechs aus dem allgemeinen Teil, geht es um die Vereinszugehörigkeit der Jugendlichen.



Einteilung nach der Art der Institution

**Abbildung 4.4:** Einteilung der Befragten nach Mitgliedschaft in einem Verein, Jugendgruppe oder Internetgemeinde und Geschlecht, Angaben in Prozent

Diese Frage liefert das zweite Unterscheidungsmerkmal für den Vergleich der bei-

den Bundesländern. So ist erkennbar, dass nur 34,5 % der Wiener aber 45,0 % der Steirer in einem Verein Mitglied sind. In Summe sind 261 der 692 Befragten in einem Verein, einer Jugendgruppe oder einer Internetgemeinschaft, was einem Wert von 37,71 % entspricht.

Im Fall der Sportvereine könnten diese unterteilt werden in Fußballvereine, Leichtathletikvereine, Handballvereine, etc. Dadurch würde das Diagramm viel an Übersichtlichkeit verlieren. Zur besseren Darstellung der Daten kam es zur Clusterbildung der einzelnen Institutionen.

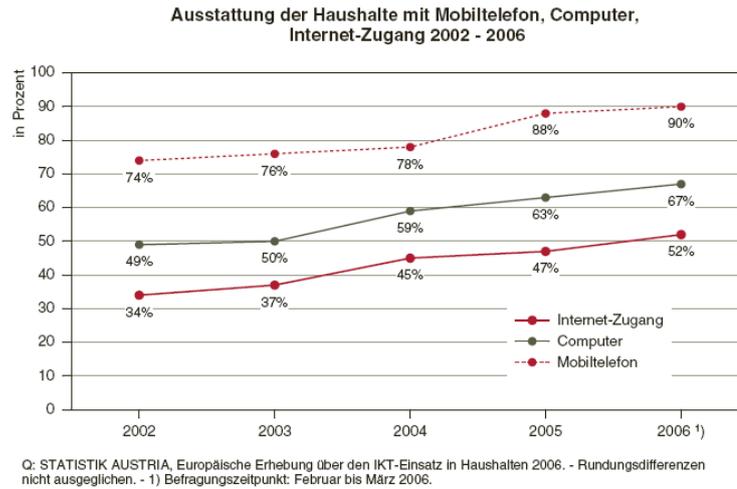
Wie aus der Abbildung 4.4 hervorgeht, gehören die meisten Jugendlichen einem Sportverein (36,96 %) an. Daneben sind (16,3 %) Teil einer Internetgemeinschaft und (13,41 %) sind bei einer Jugendgruppe. Bei 18,12 % ("anders") ist keine eindeutige Zuordnung möglich, weitere 15,22 % ("ohne Angaben") können durch die fehlende Angabe der Gemeinschaft nicht zugeordnet werden. Dieses Diagramm verdeutlicht, dass sich die Mitgliedschaften durch das Geschlecht der Jugendlichen zum Teil nicht so stark voneinander unterscheiden, außer bei den Jugendgruppen, wo es den Anschein hat, dass der weibliche Anteil größer ist. Dies hebt sich jedoch durch den größeren männlichen Anteil ohne Angaben auf.

Der zweite Teil der Umfrage befasst sich mit Fragen zu Mobilgeräten und deren Nutzung. In der Frage sieben geht es zunächst darum, zu klären wie viele der Jugendlichen bereits ein eigenes Mobiltelefon besitzen. Die Auswertung ergibt, dass 98,41 % der Jugendlichen ein eigenes Handy haben, oder in anderen Worten nur elf der Befragten keines besitzen. Dieses Ergebnis ist überraschend, denn bei der Betrachtung der Abbildung 4.5 lässt sich erkennen, dass im Rahmen der Umfrage von Statistik Austria [14] im Zeitraum Februar bis März 2006 nur 90 % der befragten Haushalte über zumindest ein Mobiltelefon verfügten.

Vermutlich gibt es mehrere Gründe, weshalb Mobiltelefone gerade bei Jugendlichen so populär sind. Diesen Gründen wird im zweiten Teil dieser Masterarbeit (der Interviewphase) mehr Aufmerksamkeit geschenkt und kann deshalb hier außer acht gelassen werden.

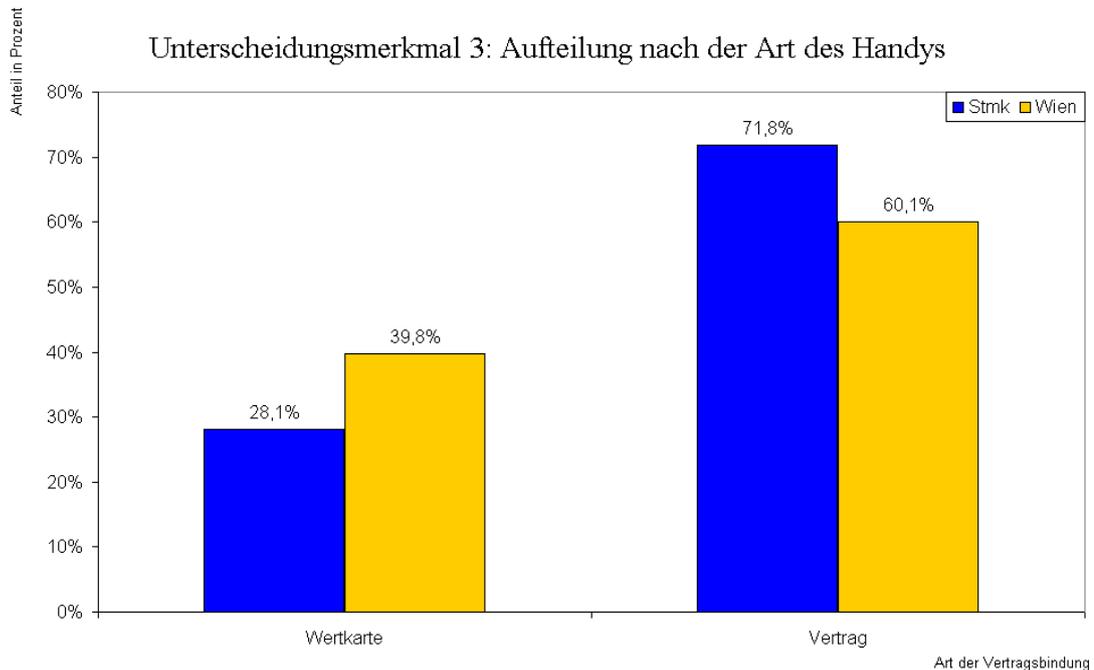
Zwischen der Erhebung 2004 und 2005 ist ein Anstieg um 10 % ersichtlich, wohingegen der Anstieg vom Jahr 2005 auf das Jahr 2006 nur noch 2 % beträgt. Dies lässt eine hohe Abdeckung erwarten, die einer Sättigung am Markt nahe kommt.

Die Frage liefert jedoch eine weitere Unterteilung in Mobiltelefone ohne Vertrag (= Wertkartenhandy) bzw. Mobiltelefone mit Vertrag (= Vertragshandy). Bereits 62 % der Schüler/innen besitzen ein Vertragshandy. So haben mehr als die Hälfte



**Abbildung 4.5:** IKT Einsatz in Haushalten [14]

der Befragten mit monatlichen Fixkosten (Grundgebühr) zu rechnen. Auch hier findet sich ein kleines Unterscheidungsmerkmal zwischen den beiden Bundesländern.

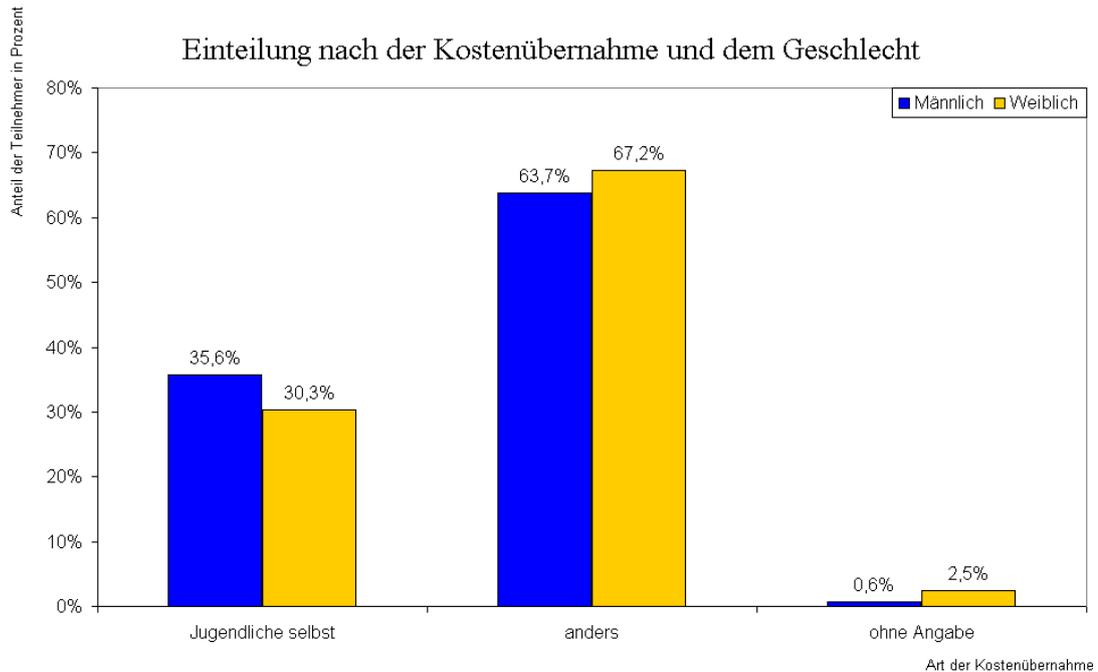


**Abbildung 4.6:** Art der Vertragsbindung der Handys, Vergleich Steiermark und Wien

Wie die Abbildung 4.6 zeigt, haben die Schüler/innen aus der Steiermark häufiger ein Vertragshandy, als es bei den Jugendlichen aus Wien der Fall ist. Die Gründe für diese ungleiche Verteilung lassen sich zwar durch die Methode dieser Untersuchung nicht erfassen. Das Alter der Befragten könnte ein Grund sein. Die Befragten aus der Steiermark sind im Schnitt um 0,4 Jahre älter als die Schü-

ler/innen aus Wien. Das Durchschnittsalter beträgt in Wien genau 15 Jahre und in der Steiermark 15,4 Jahre.

Die Frage acht soll darüber Aufschluss geben, wer für die Mobilkosten aufkommt. Dazu wurde gefragt “Meine Handykosten bezahle ich selbst? (ja/nein)” Die Ergebnisse dieser Frage zeigen sich im Diagramm der Abbildung 4.7.



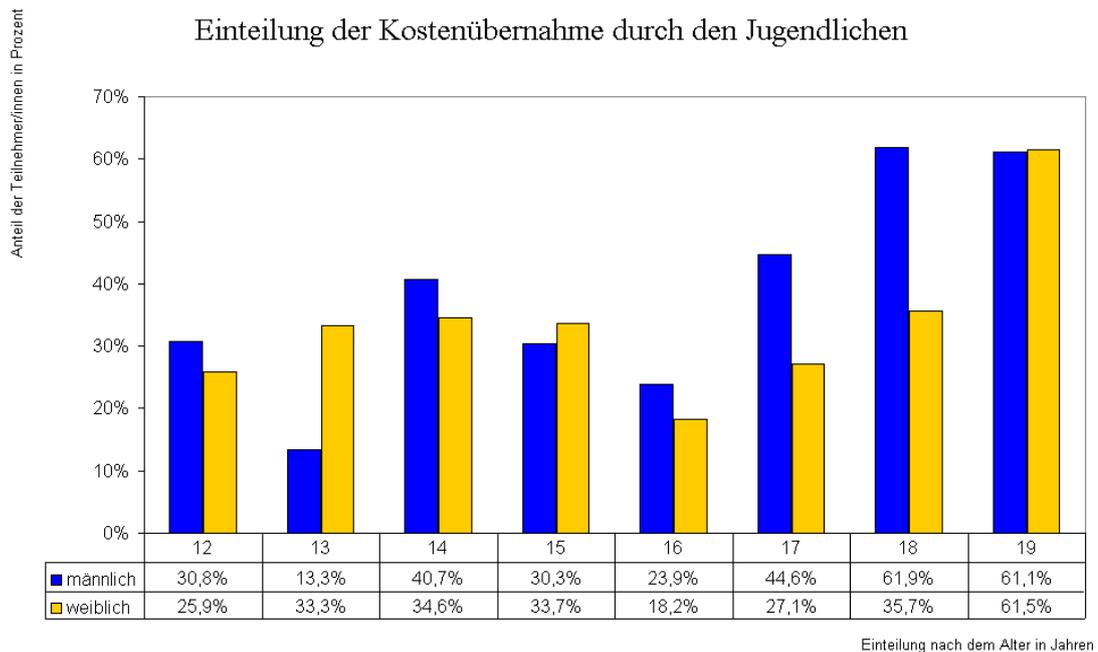
**Abbildung 4.7:** Einteilung der Befragten nach Kostenübernahme und dem Geschlecht

Ein geringer Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern ist, in dieser Abbildung zu erkennen. So ist der männliche Anteil der Befragten, die ihre Mobilkosten selbst bezahlen um eine Spur höher als bei den weiblichen Befragten. Da es sich allerdings um nur 5 % handelt, kann hier noch keine durch das Geschlecht spezifische Aufteilung erkannt werden. Zusätzlich hat ein größerer Teil der Mädchen keine Angaben gemacht. Dennoch kann davon ausgegangen werden, dass tendenziell mehr männliche Jugendliche ihre Telefonkosten selbst übernehmen, als es bei den Mädchen der Fall ist.

Durch eine Verfeinerung dieser Auswertung in Bezug auf die Unterteilung nach dem Alter und dem Geschlecht, ergibt sich die Abbildung 4.8.

Es geht hervor, dass in fast allen Altersstufen der Anteil der männlichen Jugendlichen, die ihre Mobilkosten selbst bezahlen, höher ist als jener Anteil der weiblichen Befragten. Dieses Diagramm zeigt, dass der Unterschied, der durch das Geschlecht entsteht, vor allem in drei Altersstufen auch optisch leicht erkannt werden kann. Bei den 13-jährigen kommt es zu einem der wenigen Fälle,

wo prozentuell mehr weibliche Befragte für ihre Kosten aufkommen, als es bei ihren männlichen Kollegen der Fall ist. Hinzu kommt, dass sich dieser Bereich um 20 % unterscheidet. Nur bei den 15-jährigen und bei den 19-jährigen kommen ebenfalls mehr Mädchen für ihre Kommunikationskosten auf. Bei den 17- und 18-jährigen ist der Anteil männlicher Jugendlicher, die für die Kosten aufgekommen, um nahezu über 20 % höher als der weibliche Anteil. Warum es diese Unterschiede gibt, kann durch die reine Auswertung der Ergebnisse nicht abgeklärt werden, im Rahmen der Interviewphase wird dem nachgegangen.



**Abbildung 4.8:** Einteilung der Befragten nach dem Kostenträger, dem Geschlecht und Alter

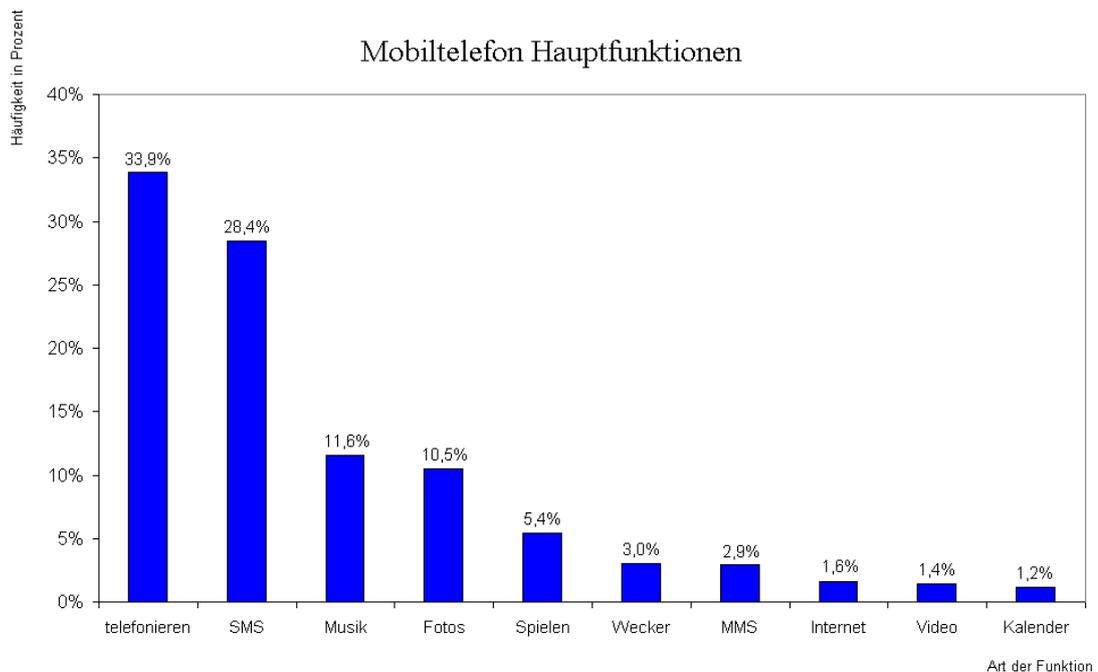
Interessant ist vor allem die nähere Betrachtung der Mobilkosten. Bei der Unterteilung der Gesprächskosten nach der Person, die für die Kosten aufkommt, dem Alter und nach der Kostenhöhe. Es wird ersichtlich, dass Jugendliche, die selbst für ihre Mobilkosten aufkommen müssen bei weitem niedrigere Rechnungen haben, als Jugendliche, deren Handyrechnung von den Eltern oder jemand anderem übernommen werden. Es zeigt sich auch, dass sich die Mobilkosten durch die Verwendung von Wertkarten besser kontrollieren lassen als dies mit Verträgen möglich ist.

Die Mobilbetreiber locken zwar mit immer besseren Angeboten und Verträgen, die noch mehr Freiminuten oder Frei-SMS inkludieren, die Verwendung dieser Dienste kann jedoch zur Gewohnheit werden, wodurch es womöglich zur Überschreitung des Guthabens kommt. Die Folge solcher Überschreitungen sind überraschend hohe Kosten die den Jugendlichen finanziell belasten.

Insgesamt bezahlen 32,4 % die Handyrechnung selbst. Wird nur jener Teil untersucht, deren Rechnungshöhe 40 Euro überschreitet, betrifft es ohne Einschränkung durch die Kostenübernahme 11,4 %, aber nur 2 % entfallen auf jenen Anteil der Jugendlichen, die selbst ihre Rechnung bezahlen.

Deshalb lässt sich die Vermutung aufstellen, dass Jugendliche, die ihre Telefonrechnungen selbst bezahlen, versuchen, die Kosten besser zu überprüfen und nicht ganz so leichtfertig die Dienste der Netzbetreiber in Anspruch zu nehmen.

Die Frage zehn beschäftigte sich mit den bevorzugten Anwendungen der Mobiltelefonkonsumenten. Dabei kann es sich um Dienste, die vom Handy selbst und um Dienste, die von einem Netzbetreiber angeboten werden, handeln. Durch die offen formulierte Frage ist es bei dieser Auswertung zu Problemen gekommen, diese wären wie im Kapitel 4.5 angegeben, zu verhindern gewesen.



**Abbildung 4.9:** Einteilung nach Hauptfunktionen des Mobiltelefons

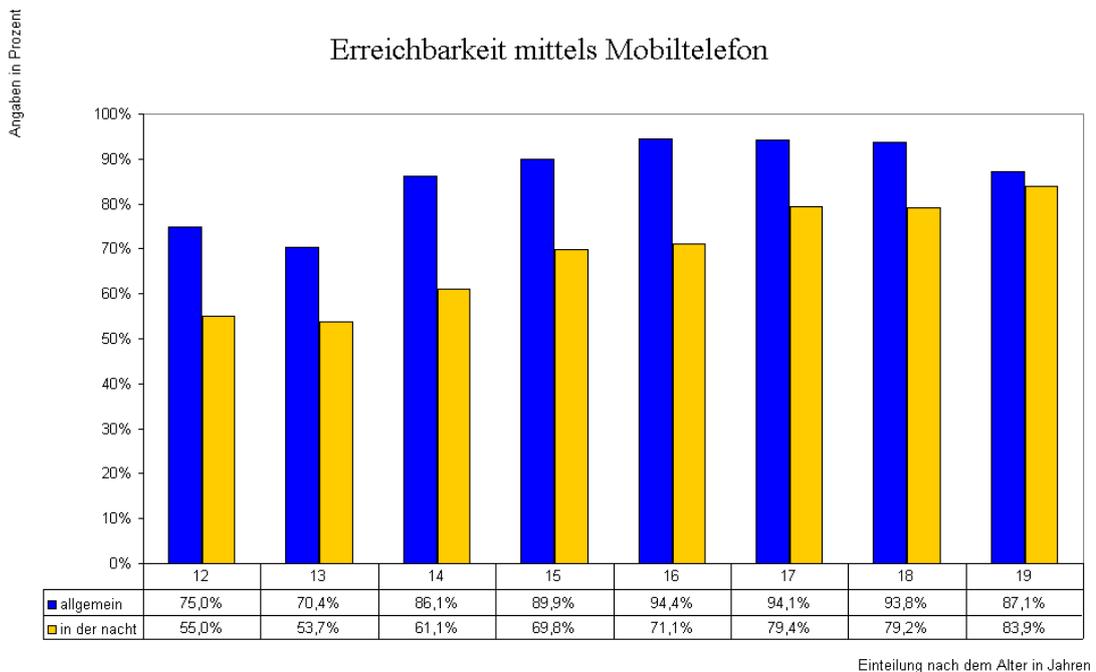
Die Abbildung 4.9 zeigt eine prozentuelle Aufteilung der Häufigkeit unter diesen 10 Lieblings-Funktionen. Telefonieren liegt mit 33,9 % in Führung, aber nur noch knapp vor dem SMS-Dienst, der sich mit 28,4 % an den zweiten Platz setzt. Die Beliebtheit dieses Dienstes konnte ebenso in einer anderen Studie von PORTIO Research [5] festgestellt werden. Österreich liegt europaweit an der Spitze im SMS-Versand, jährlich werden alleine in Österreich vier Milliarden SMS versendet. Auch weltweit ist die Tendenz weiterhin steigend.

Der Grund für die große Beliebtheit des SMS-Services bei Jugendlichen ist vor

allem den SMS-Zusatzpaketen zu verdanken. Viele Mobilfunkbetreiber locken mit SMS-Zusatzpaketen die jungen Kunden an. Teling [15] bietet beispielsweise einen Schüler- und Studentenbonus mit 1000 Gratis-SMS pro Monat. Ebenso gibt es den A1 Xcite Zero [16], dieser beinhaltet 1100 Gratis-SMS. Durch derartige Tarife und Werbung kann besonders den jungen Konsumenten dieser Dienst schmackhaft gemacht werden. In den meisten Fällen sind diese SMS-Pakete nur für junge Kunden gültig. Viele Betreiber rechnen vermutlich damit, dass wenn das Service erst zur Gewohnheit geworden ist, dieses auch weiterhin verwendet wird und so zusätzlicher Umsatz entsteht.

Neben den beiden Services Telefonie und SMS werden hauptsächlich Unterhaltungsanwendungen verwendet. Viele Mobiltelefone bieten eine Musikfunktion an, die es ermöglicht, das Handy als MP3 Player oder Radio zu verwenden. Die Multimedia-Handys verfügen über eine Kamera, und auch Spiele dürfen nicht fehlen.

Die MMS-Funktion wird vermutlich wegen der hohen Kosten nicht so häufig verwendet. Die Kommunikation steht klar an erster Stelle in der Verwendung, gefolgt von Unterhaltung und Selbstorganisation. Das Mobiltelefon wird von vielen Besitzern fast täglich als Wecker, aber auch als Geburtstagskalender eingesetzt. Durch bessere Darstellungen und eine mögliche Synchronisation mit dem PC wird die Kalenderfunktion auch im Jugendbereich zunehmend populärer.

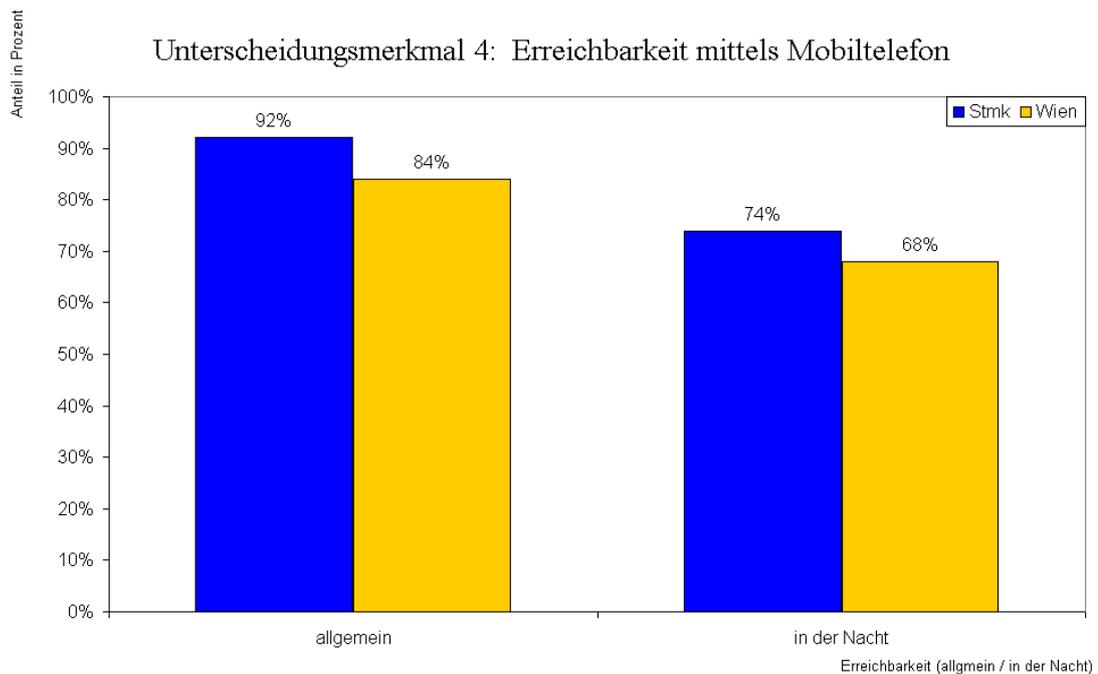


**Abbildung 4.10:** Einteilung der Erreichbarkeit mit Mobiltelefon, nach Alter

Wenn Argumente für oder gegen die Mobiltelefone gesucht werden, fällt oft das

Schlagwort “Erreichbarkeit”. Das Mobiltelefon bietet grundsätzlich eine gute Möglichkeit, die Erreichbarkeit zu steigern. Die Abbildung 4.10 zeigt die Erreichbarkeit durch das Handy eingeteilt nach dem Alter.

Die Erreichbarkeit der Jugendlichen mit Hilfe des Mobiltelefons beläuft sich im Durchschnitt auf 86 %. Es zeigt sich jedoch, dass die Erreichbarkeit in der Nacht mit durchschnittlich 67 % deutlich unter dem allgemeinen Wert liegt. Bei der Betrachtung der einzelnen Altersgruppen wird klar, dass die Erreichbarkeit mit zunehmendem Alter ansteigt. Bei den 19-jährigen ist ein Einbruch bei der allgemeinen Erreichbarkeit, aber ein Anstieg bei der Erreichbarkeit in der Nacht zu verzeichnen. Der Grund dafür lässt sich mittels der verwendeten Untersuchungsmethode nicht erfassen. Mit Hilfe dieser Fragestellung konnte das vierte Unterscheidungsmerkmal zwischen den Bundesländern Wien und der Steiermark gefunden werden. Die Abbildung 4.11 verdeutlicht die Verschiedenheit zwischen den Jugendlichen beider Bundesländer.



**Abbildung 4.11:** Unterscheidungsmerkmal 4: Erreichbarkeit mittels Mobiltelefon

Das Markt- und Meinungsforschungsinstitut GfK Austria hat über den Zeitraum März und April, in ganz Österreich 1000 Handynutzer ab zwölf Jahren für die [17] Mobilkom Austria befragt. Bei diesen telefonischen Interviews ging es um das Verhalten der Mobiltelefon-User. Dabei zeigte sich, dass 89 % der Österreicher über das Handy immer erreichbar sind. Beim Vergleich der Umfrage im Rahmen dieser Masterarbeit und der Studie für Mobilkom Austria können die annähernd gleichen Zahlen erreicht werden. Die leichten Abweichungen lassen sich ohne weiteres

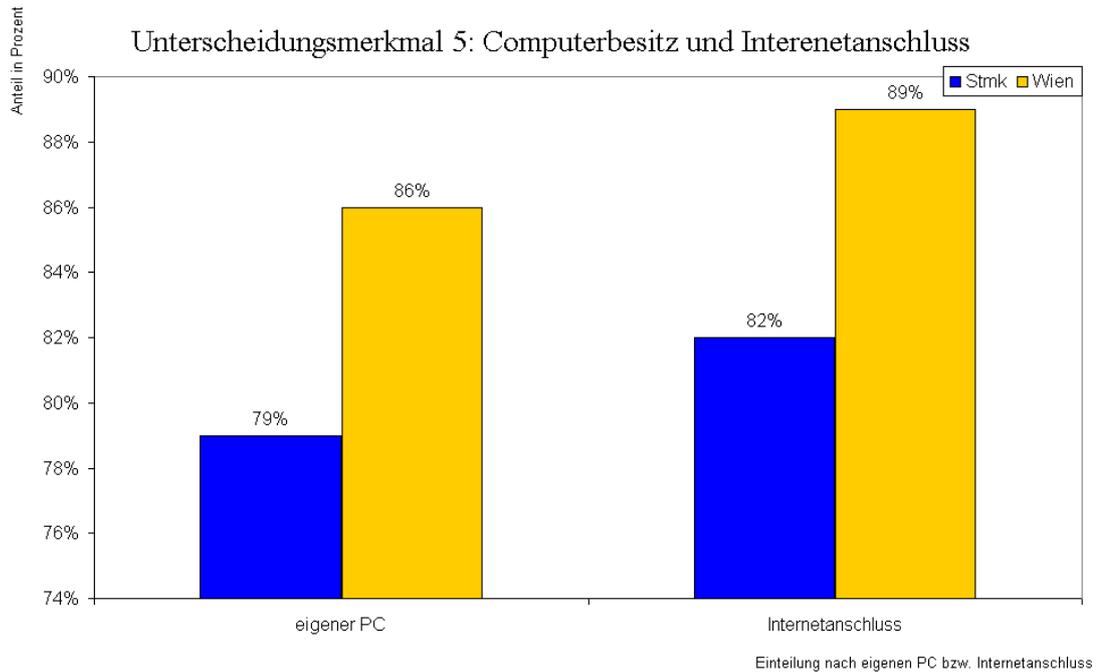
durch die unterschiedlichen Zielgruppen (Alter) erklären, zeigen jedoch, dass diese Ergebnisse nicht nur für die Jugend, sondern allgemeine Aussagekraft besitzen.

Der dritte und letzte Teil dieser Fragebogenstudie beschäftigt sich mit Fragen zu Computer und Internet. In Frage 13 geht es um die allgemeine Abdeckung durch den Computer. Die Auswertung dieser Frage beweist, dass 84 % der Dotcom-Generation einen eigenen PC oder ein Notebook besitzen. In diesem Zusammenhang wurde auch nach dem Internetzugang gefragt. Die Untersuchung von Statistik Austria [17] (Abbildung 4.5) zeigt einen Anstieg der Internetzugänge im privaten Haushalt. Im Jahr 2006 gab es in 52 % der Haushalte einen Internetanschluss, bei den Jugendlichen kann von einer noch höheren Abdeckung ausgegangen werden. Der Grund besteht in den vielen Möglichkeiten, wie die Schüler/innen in das große WWW kommen können. Viele Jugendliche haben in der Schule Computerräume oder einzelne Computer, die zur Nutzung bereit stehen, daneben haben viele Familien oft nur einen Computer, der allen Familienmitgliedern zur Verfügung steht, aber auch dieser ist oft an das Internet angeschlossen.

Im Durchschnitt haben 86 % der Jugendlichen Zugang zum Internet, obwohl wie bereits zuvor behandelt nur 84 % der Befragten einen eigenen Computer haben. Diese Zahlen kommen dadurch zu Stande, dass es einen Internetzugang geben kann, wenn es keinen eigenen PC gibt. Nur 73 % der Jugendlichen, die einen eigenen Computer besitzen, gaben an, dass sie einen Internetanschluss haben, wohingegen auch 13 % jener ohne eigenen Computer angaben, das Internet besuchen zu können.

In der Auswertung dieser Daten konnte das fünfte Unterscheidungsmerkmal beim Vergleich der Jugendlichen aus dem Ballungsraum Wien mit den Jugendlichen vom Bezirk Voitsberg gefunden werden. So stellte sich heraus, dass die Bewohner der Stadt Wien sowohl häufiger einen eigenen PC als auch über mehr Internetzugänge verfügen. Dieser Unterschied wird in der Abbildung 4.12 veranschaulicht.

Ebenso wie bei den Mobiltelefonen wurde auch hier nach den Hauptanwendungsgebieten der Computer gefragt. Dabei wurde häufig das Internet, Chats und E-Mails genannt. Zu den Chats zählen in diesem Fall allerdings auch Instant Messenger wie ICQ, MSN und Skype. Oft wird der Computer für die Schule verwendet, dazu gibt es unterschiedliche Anwendungen. Die Schüler/innen verwenden laut eigenen Angaben den Computer zur Erstellung von Aufsätzen und benutzen das Internet für Rechercharbeiten für Referate. Ermittlungen über das Internet funktionieren in der Regel schnell und bringen genügend Informationen für jede Art von Vorträgen. Präsentationen werden mit der entsprechenden

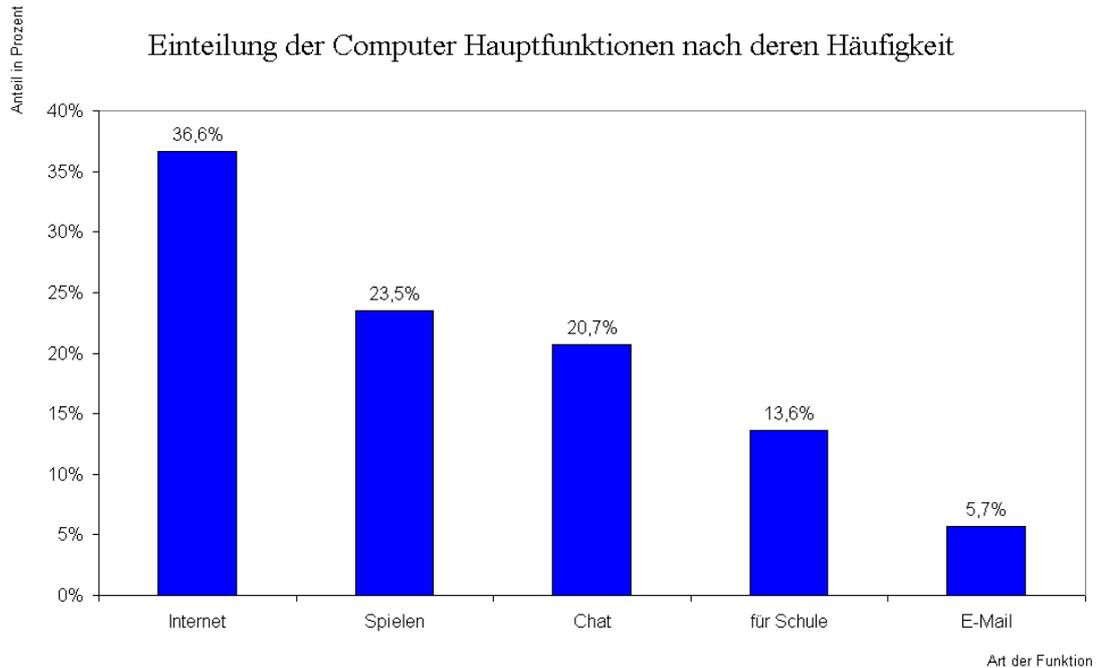


**Abbildung 4.12:** Unterscheidungsmerkmal 5: Vergleich zwischen den Bundesländern Wien und Steiermark, Computerbesitz und Internetanschluss, Einteilung in Prozent

Software mühelos erstellt. Hauptsächlich wird der Computer und das Internet für die Unterhaltung verwendet, dazu zählen die aufgezählten Funktionen wie das Internet, Chat und E-Mail zur Unterhaltung zählen, ferner wird der Computer häufig als Musikquelle oder Heimkino verwendet. Zur Unterhaltung werden lustige kurze Videosequenzen auf YouTube angeschaut und auch Spiele gespielt. Zusätzlich wird der Computer zur Datenverwaltung verwendet. Neben der Speicherung von Musikdateien werden häufig Fotos oder Videos digitalisiert abgelegt.

Die Abbildung 4.13 zeigt nur fünf der häufigsten angeführten Funktionen, da sehr viele unterschiedliche Anwendungsgebiete genannt wurden, konnten für die Auswahl und Auswertung nur jene Nennungen herangezogen werden, die auf allen fünf Häufigkeitsbereichen genannt wurden. Es lässt sich vermuten, dass das E-Mail-Service deshalb so selten verwendet wird, weil viele der Jugendlichen ihre E-Mails über einen Web-Mailzugang abfragen und es somit eher als "Internet" werten.

Bei der Frage Nr. 15 soll geklärt werden, wie es um die Bekanntheit bzw. Verwendung von Instant Messenger steht. Um zu erkennen, wie stark welches Programm verbreitet ist und ob es Unterschiede zwischen dem Ballungsraum Wien und dem Bundesland Steiermark gibt, wurden sieben bekannte Instant Messenger angeführt. Die Jugendlichen sollten die ihnen bekannten ankreuzen. Diese Frage



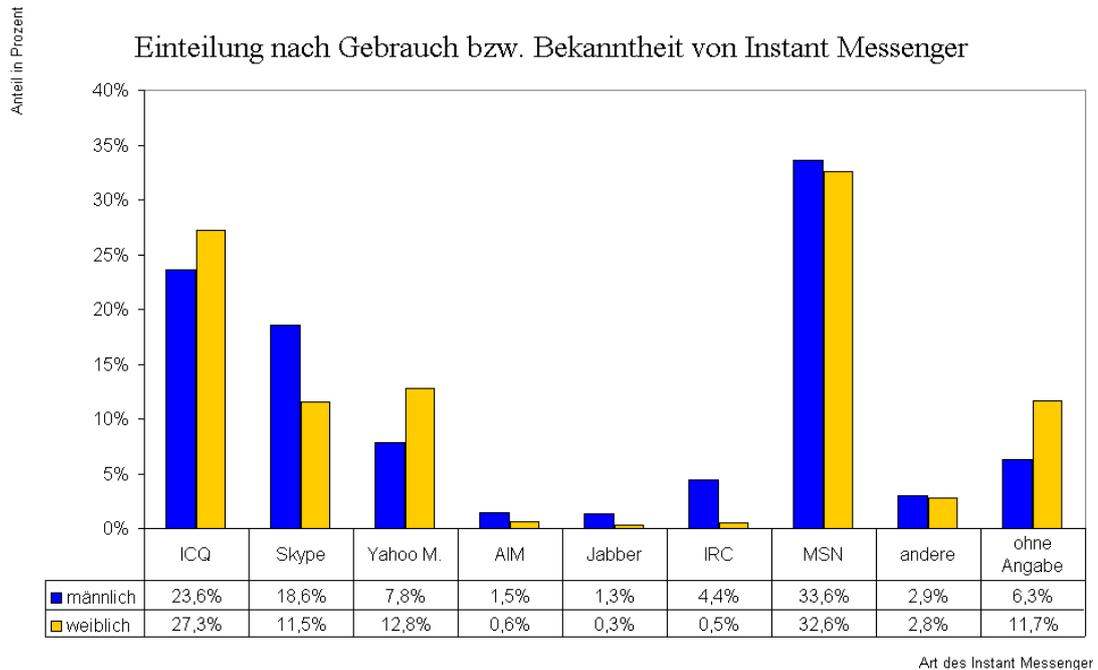
**Abbildung 4.13:** Einteilung der Hauptfunktionen Computer, Anteil in Prozent

ergab folgende Werte, die in Abbildung 4.14<sup>5</sup> dargestellt werden.

Die Ergebnisse lassen davon ausgehen, dass die männlichen Befragten die unterschiedlichen Programme der Instant Messenger häufiger verwenden oder kennen als dies bei den weiblichen Befragten der Fall ist. Am beliebtesten ist MSN. Dabei macht das Geschlecht kaum einen Unterschied. An der zweiten Stelle der Beliebtheitsskala liegt ICQ, hier ist jedoch zu erkennen, dass dieses Programm häufiger von weiblichen Jugendlichen verwendet wird. Wie bereits erwähnt, ist Skype um einiges jünger als ICQ und MSN, steht aber ICQ in der Popularität nur wenig hinterher. Interessant ist, dass Skype beim männlichen Geschlecht anscheinend gefragter ist, als bei den befragten Schülerinnen. Umgekehrt verhält es sich beim Yahoo Messenger, der jedoch bei weitem nicht mehr so populär ist wie die zuvor genannten Instant Messenger.

Werden die Daten nach der Herkunft, sprich nach den Bundesländer analysiert, so ergibt sich das sechste Unterscheidungsmerkmal. Die Resultate, die in Abbildung 4.15 zu sehen sind, legen es nahe, dass sich der Unterschied in der Bekanntheit der Instant Messenger durch die Aufteilung der Geschlechter erklären lässt.

<sup>5</sup>Da drei dieser sieben Instant Messenger nur zu sehr geringen Prozentsätzen genannt wurden, ging man auf diese Programme nicht näher ein. Einige Jugendliche gaben auch andere Systeme als Instant Messenger an, bei deren Prüfung sich meist herausstellte, dass es sich um Chats aber nicht um Instant Messenger handelt. Dies darf auch für jene "ohne Angabe" angenommen werden.

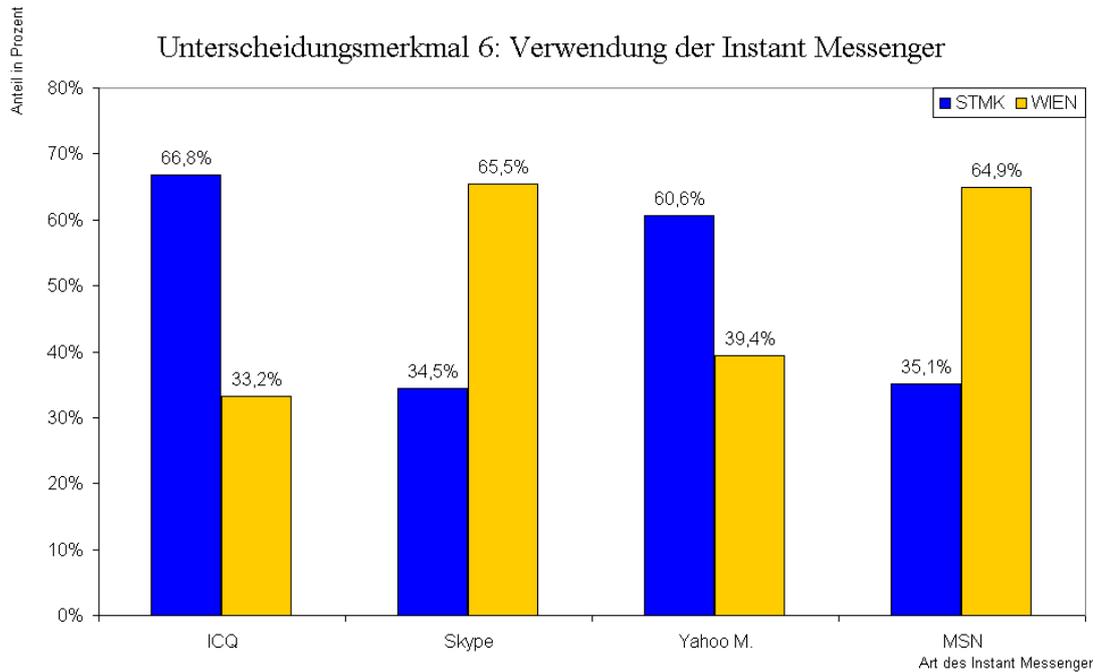


**Abbildung 4.14:** Einteilung der Instant Messenger nach deren Verwendung und Bekanntheitsgrad, Angaben in Prozent

Da in der Steiermark hauptsächlich Schülerinnen befragt wurden, könnte sich dieser Faktor auswirken. Leider konnte durch die einfache Befragung mittels Fragebogen nicht erklärt werden, warum ICQ gerade das weibliche Geschlecht eher anspricht, da diese Programme kostenlos sind und der Installationsaufwand ungefähr gleich ist, konnte auch hier keine Begründung gefunden werden.

Bei der Frage Nr. 16 geht es um die Häufigkeit der Internetbesuche. Dabei steht weniger die Verweildauer im Internet, sondern wie häufig die jungen Menschen im Internet Informationen und Daten abfragen oder auszutauschen. In anderen Worten, wird die Freqüentierung des Internets in der Abbildung 4.16 dargestellt.

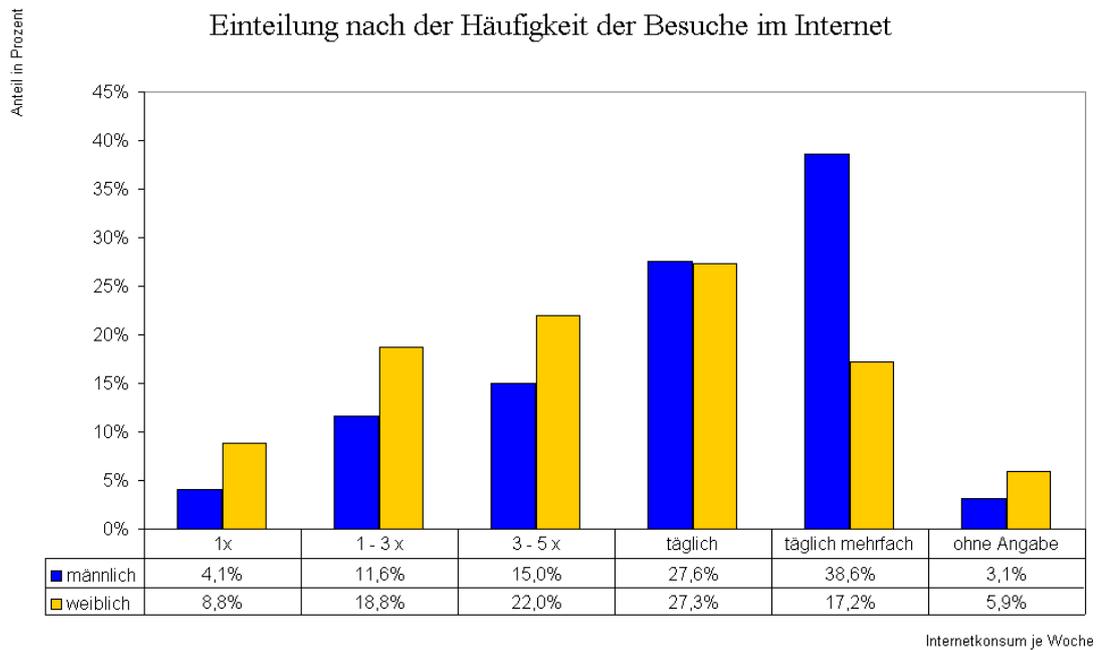
Mehr als doppelt so viele männliche Jugendliche besuchen das Internet mehrfach täglich, als dies bei den weiblichen der Fall ist. Insgesamt hat es den Anschein, das Internet sei für männliche Jugendliche interessanter, da Mädchen das Netz weniger häufig besuchen als es gleichaltrige Burschen machen. Da eine HTL für die Befragung herangezogen wurde, muss berücksichtigt werden, dass diese Schüler/innen über das WLAN online gehen können und die Besuche von bestimmten Internetportalen sogar verlangt werden da Unterrichtsmaterial über dieses Medium verteilt oder zur Verfügung gestellt wird. Die Auswertung eingeteilt nach den Bundesländern ergibt das siebte Unterscheidungsmerkmal. So ist erkennbar, dass die Jugendlichen aus dem Ballungsraum Wien das Internet bei weitem öfter nutzen, als die Jugendlichen aus dem Bezirk Voitsberg.



**Abbildung 4.15:** Unterscheidungsmerkmal 6: Vergleich der Instant Messenger nach deren Bekanntheit in den Bundesländern, Angaben in Prozent

Mit der Frage Nr. 17 “Ich habe Freunde, die ich nur durch das Internet kenne.” soll überprüft werden, ob das Internet bei der Suche und Bildung von Freundschaften behilflich sein kann. 37% der jungen Erwachsenen geben an, Freunde zu haben, die sie nur durch das Internet kennen. Deshalb darf davon ausgegangen werden, dass das Internet häufig zur Suche nach neuen Freundschaften genutzt wird. Das Internet fördert offensichtlich zwischenmenschliche Beziehungen, kann allerdings zugleich die User vom Rest der Welt isolieren und somit vereinsamen lassen. Probleme treten hauptsächlich dann auf, wenn es zu Missverständnissen kommt. Durch das Fehlen der nonverbalen Sprache können Aussagen falsch interpretiert werden, und wenn die Gesprächspartner miteinander nicht so vertraut sind, kann es dadurch zu Konflikten kommen. In den meisten Fällen schützt die virtuelle Welt die User durch ihre Anonymität, dadurch ist es für viele Benutzer leichter, auf andere Menschen zuzugehen und können so besser neue Kontakte aufbauen. Die Anonymität ist allerdings dann ein Nachteil, wenn der neue Bekannte oder Freund nicht bei der Wahrheit bleibt. Durch das Internet fehlt oft die normale Menschenkenntnis, so muss der User darauf vertrauen, was erzählt wird.

Die Einteilung der Frage 17 nach dem Alter in Abbildung 4.17 zeigt, dass männliche Jugendliche gegenüber ihren weiblichen Kolleginnen etwas bevorzugt sind und über das Internet vielleicht mehr Freundschaften finden können. Eine Ausnahme zeigt sich bei den 13 jährigen. Allerdings konnte durch diese Fragebogenstudie keine Begründung dafür gefunden werden.

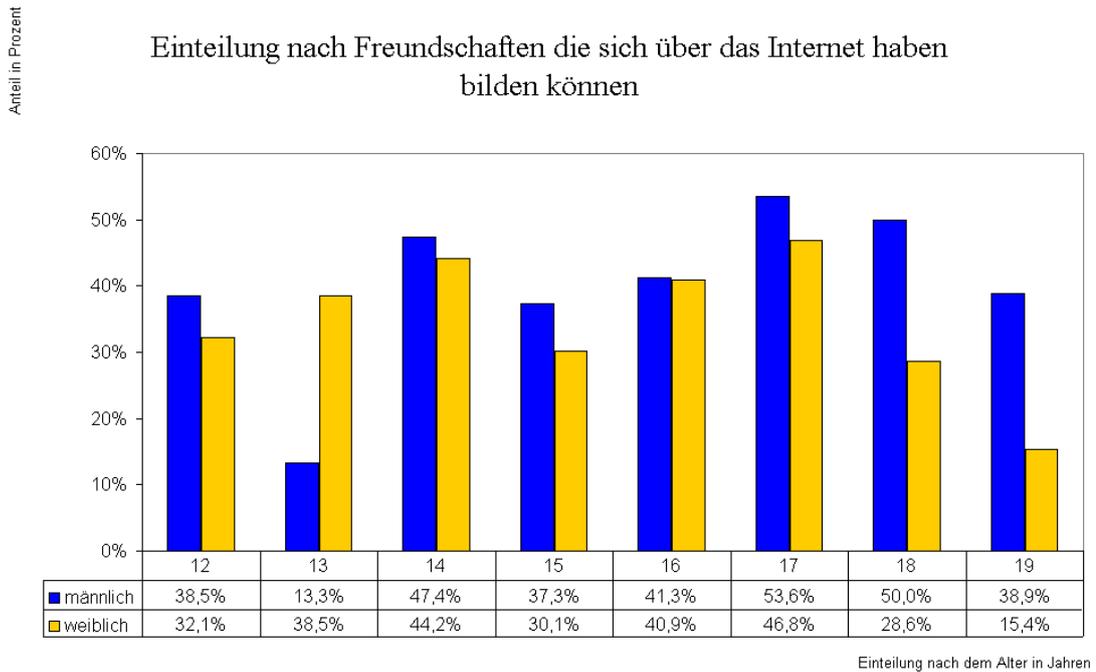


**Abbildung 4.16:** Internetbesuche eingeteilt nach deren Häufigkeit, Angaben in Prozent

Bei näherer Betrachtung jener 37 %, die über das Internet Freundschaften finden konnten, zeigt sich, dass sich die meisten zwischenmenschlichen Beziehungen in Chats finden lassen. Neben den Chats kann man vor allem in Foren oder bei online Spielen neue Freunde finden. Der Vorteil ist, dass es zu unterschiedlichen Interessen entsprechende Internetportale gibt und sich so schneller Gleichgesinnte finden als anderswo. Zusätzlich zeigte sich, dass über 43 % dieser Gruppe mehrfach täglich online war. 27 % der Jugendlichen, die im Internet Freundschaften finden konnten, besuchen das Internet einmal täglich und nahezu 18% zumindest noch 3- bis 5-mal pro Woche. Dies zeigt, dass es einen Zusammenhang zwischen der Häufigkeit der Besuche im Internet und den entstandenen zwischenmenschlichen Beziehungen gibt.

“Vernetzen” ist nicht nur ein Schlagwort in der Arbeitswelt, sondern auch im Privatleben. Das Internet kann offensichtlich dabei helfen. So können sich Freunde, Bekannte oder sogar Familien, die über die Welt verstreut leben, durch diese Technologien verbinden und miteinander kommunizieren. 45 % aller Befragten gaben in der Frage 18 an, dass sie das Internet für die weltweite Kommunikation verwenden.

Der Unterschied zwischen den beiden Bundesländern bzw. deren Jugendlichen zeigte sich auch in diesen Ergebnissen. 39,5 % der Schüler/innen aus Wien haben Freunde, die sie “nur” durch das Internet kennen. In der Steiermark trifft das nur auf 30,8 % der Jugendlichen zu.

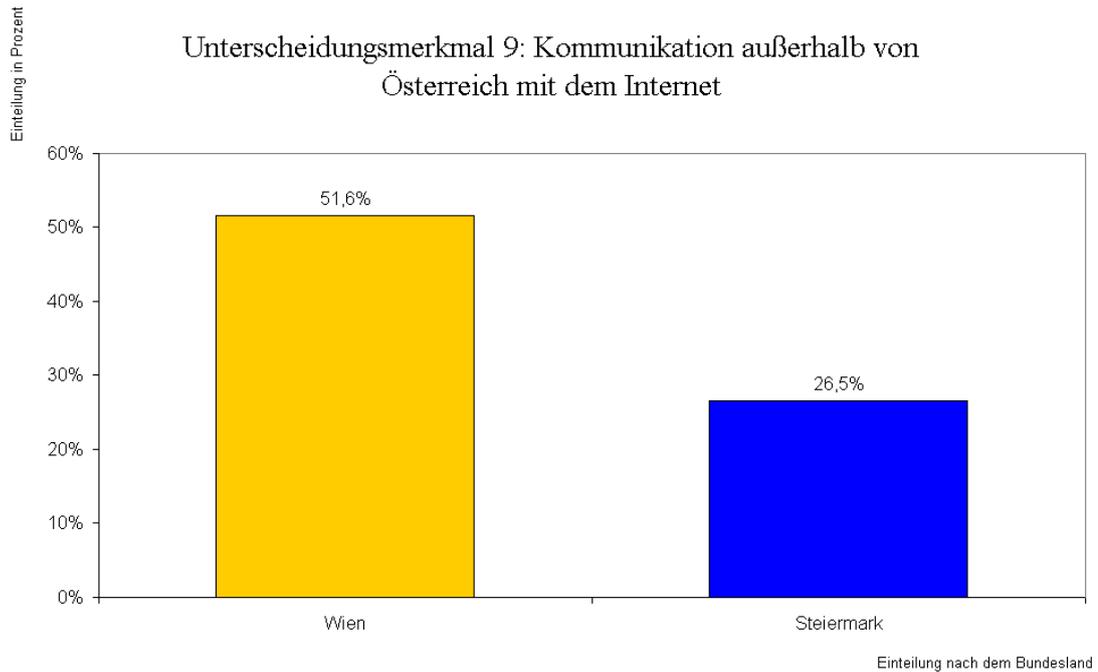


**Abbildung 4.17:** Ausbildung zwischenmenschliche Beziehungen im Internet, eingeteilt nach dem Alter, Angaben in Prozent

Die Verknüpfung der Frage vier (Muttersprache) und der Frage 18 liefert interessante Informationen. 58% jener, die mit Hilfe des Internets weltweite Kommunikation betreiben, haben Deutsch als Zweitsprache. Nur 27% (von den 58%) gaben an, über das Internet Freundschaften gefunden zu haben. Deshalb kann die These "viele verwenden das Internet um mit Freunden, Bekannten oder der Familie im Ausland den Kontakt zu halten" aufgestellt werden. Nicht weniger überraschend ist, dass 100 Prozent jener Jugendlichen, die die Muttersprache Deutsch haben und das Internet zur weltweiten Kommunikation verwenden, zumindest eine/n Freund/in über das Internet gefunden haben.

Die Auswertung der Frage 18 liefert das neunte Unterscheidungsmerkmal für den Bundesländervergleich. Dabei verdeutlicht die Abbildung 4.18, dass doppelt so viele Jugendliche aus Wien das Internet zur Kommunikation mit Freunden außerhalb von Österreich nutzen, als dies für Jugendliche aus der Weststeiermark der Fall ist.

Die Kosten für das Internet werden nahezu ausschließlich von den Eltern übernommen. Nur 2,5% der Befragten bezahlen die Kosten, die durch das Internet entstehen, selbst. Auch in dieser Frage konnte ein kleiner Unterschied zwischen den Jugendlichen aus den beiden Bundesländern gefunden werden. Der Unterschied ist jedoch sehr gering, so geben 2,7% Wiener, aber nur 1,8% der steirischen Schüler/innen an, selbst für die Kosten aufzukommen.



**Abbildung 4.18:** Unterscheidungsmerkmal 9: Kommunikation mit Hilfe des Internets über die Grenzen von Österreich hinaus, Angaben in Prozent

Bei der abschließenden Frage, ob das Internet auch für die Schule benötigt wird, lehnten nur 11 % der Schüler/innen ab. Dies trifft hauptsächlich für Unterstufenschüler/innen zu, ab der 8. oder 9. Schulstufe wird das Internet auch im Unterricht immer häufiger verwendet und dadurch zu einem Muss für die Schüler/innen. Bei der Auswertung dieser Frage konnte kein weiteres Unterscheidungsmerkmal gefunden werden.

## 4.7 Zusammenfassung der empirischen Untersuchung

Diese Untersuchung mittels Fragebogen ist der eindeutige Beweis, dass die Dotcom-Generation multimedial aufwächst. Handys und Computer haben in nahezu jedem Kinder- oder Jugendzimmer Einzug gehalten und sind schon lange nicht mehr weg zu denken. Gründe, warum immer mehr Eltern ihre Schützlinge mit diesen neuen Medien ausstatten, können zwar durch diese Studie nicht gefunden werden, dennoch kann man einige der Motive errahnen. Durch das Mobiltelefon wird eine gewisse Art von Schutz repräsentiert, das zeigt vor allem die hohe Erreichbarkeit der Jugendlichen mit Hilfe des Handys. Durch die weite Verbreitung, immer niedrigere Mobilkosten und immer kleinere hightec Geräte, kann nun von einer durchschnittlichen Erreichbarkeit von 88 % in dieser Altersgruppe gespro-

chen werden. Neben der Hilfe in Notsituationen ist es den Eltern vermutlich auch wichtig, dass ihre Kinder jederzeit mit der Familie aber auch mit ihren Freunden kommunizieren können.

Den Jugendlichen selbst sind drei Bereiche wichtig:

- Kommunikation
- Unterhaltung
- Hilfe bei der Selbstorganisation

Die Kommunikation wird hauptsächlich durch die Nutzung der Telefonie und der SMS-Funktion abgedeckt. Nur in Einzelfällen wird die E-Mail-, Chat- oder MIM-Funktion des Handys in Anspruch genommen.

Immer öfter wird das Mobiltelefon zweckentfremdet zur Unterhaltung verwendet. Viele neue Geräte bieten unterschiedlichste Multimedia-Funktionen an, dazu gehören:

- MP3-Player
- Radio
- Spiele
- Internet
- Video
- Kamera
- Handy-TV

Schlussendlich hilft das kleine, kompakte Gerät auch noch bei Selbstorganisation der Heranwachsenden. Viele der modernen Mobiltelefone haben Zusatzfunktionen wie einen Wecker, die Uhr und einen Kalender mit Erinnerungsfunktion. Geburtstage werden dadurch nie mehr vergessen und auch andere Termine können so besser in Erinnerung gerufen werden.

Weiters zeigt sich durch diese Auswertung, dass auch der Computer und das Internet sehr beliebt sind. Bereits über 20 % der 13 jährigen besuchen das Internet mehrmals täglich. Die Häufigkeit der Besuche nimmt mit dem Alter zu. Die männlichen Jugendlichen verwenden das Internet noch häufiger als es die gleichaltrigen Mädchen tun.

Neben den vielen Informationen, die man im Internet zu jedem x-beliebigen Thema finden kann, ist diese Technologie hauptsächlich wegen der Kommunikation

so beliebt. Unterschiedliche Instant Messenger Programme wie ICQ, Skype oder MSN bieten die Möglichkeit, mit Freunden und Bekannten gratis über das Internet zu kommunizieren. Auch bei der Suche nach neuen Freunden kennen diese Software-Tools eine passende Lösung. Das Internet wird für die Hilfe bei Aufgaben für die Schule verwendet und als allwissendes Onlinelexikon angesehen, aber auch private Informationen kann leicht und schnell im weltweiten Netz recherchiert werden.

Zur Unterhaltung wird das Internet neben der Kommunikation auch für online Spiele benutzt. Sowohl über die angesprochenen Kommunikationssysteme wie Instant Messenger aber auch über Chats und Online Spiele haben die Nutzer die Möglichkeit neue Freundschaften aufzubauen. Mehr als 37% aller Befragten haben bereits Freunde über dieses Medium finden können.

Auf Grund des mangelnden Platzangebots, konnte keine Frage zur Aufenthaltsdauer im Internet gestellt werden. Allerdings kann davon ausgegangen werden, dass es sich nicht nur um Blitzbesuche handelt. ICQ hat Zahlen darüber veröffentlicht, dass die ICQ-Benutzer für durchschnittlich über fünf Stunden pro Sitzung online sind.

Der Computer mit seinen unterschiedlichen Anwendungsprogrammen wird oft parallel und nebenbei verwendet. Der PC wird als Informations-, Musikquelle und noch ganz nebenbei für die Textverarbeitung eingesetzt. Durch die Verwendung unterschiedlicher Programme und Anwendungen wird der Jugendliche stark abgelenkt und kann sich auf seine Haupttätigkeit gar nicht konzentrieren.

## 5 Interviewphase

Die Interviewphase diente zur Ergänzung der Fragebogenstudie, da mit den vordruckten Fragen nur allgemeine Daten, aber keine Zusammenhänge erfassbar waren. Dieser Teil der Masterarbeit war zugleich jener Teil, der im Laufe der Zeit die meisten Änderungen durchlaufen musste. Ursprünglich war geplant, den Unterschied zwischen gesunden und krebserkrankten Jugendlichen zu erforschen. Nach erster Kontaktaufnahme mit Krankenhäusern, zeigte sich auch hier die Bürokratie und der Datenschutz von der trägen Seite. Deshalb wurden andere Wege der Kontaktaufnahme zu krebserkrankten Kindern und Jugendlichen gesucht.

Durch die Unterstützung der Kinderkrebshilfe konnten einige Jugendliche, die an Krebs erkrankt waren, kontaktiert und bei persönlichen Gesprächen getroffen werden. Schnell wurde klar, dass es durch die Behandlung und den sich verändernden Abläufen unmöglich wird, eine Interviewphase durchzuführen. Aus diesem Grund fand nur mit drei Krebspatienten/innen ein persönlich Gespräch statt. Diese Treffen waren sehr informativ wenn auch traurig und waren Anstoß zu neuen Überlegungen, welche in dem zusätzlichen Kapitel "Nutzung für die Krebsbehandlung" dokumentiert wurden.

In dieser Interviewphase wurden neun Jugendliche aus dem Bundesland Wien über einen Zeitraum von ca. vier Wochen beobachtet und befragt. Genauer zum Ablauf der Interviews wie auch zum Inhalt der Gespräche ist in den nächsten Unterkapiteln ersichtlich.

### 5.1 Auswahl der Themen

Da die Jugendlichen über einen längeren Zeitraum immer wieder getroffen wurden, konnten mehrere unterschiedliche Themen mit ihnen besprochen werden. Der angefertigte Interviewleitfaden musste nicht sofort beim ersten Interview komplett durchgegangen werden. Dies ermöglichte eine gewisse Freiheit, bei den Interviews wodurch kleinere Themenabweichungen ermöglicht wurden. Der angelegte Interviewleitfaden beinhaltete die folgenden Themenschwerpunkte:

- Allgemeiner Teil (Demographische Daten)
- Mobiltelefonie
- Computer- und Internetnutzung
- Instant Messenger
- Chat & Chatverhalten
- Foren & Newsgroups
- E-Mail
- Elektronische Rechtschreibhilfen

## 5.2 Auswahl der Untersuchungsmethode

Im zweiten Teil dieser Arbeit geht es vielmehr um die Erforschung des Kommunikationsverhaltens. Zu diesem Zweck wurde eine qualitative Methode herangezogen. Die Jugendlichen sprachen in den Interviews über ihr Kommunikationsverhalten. Weiters konnten verschiedene andere interessante Themen diskutiert werden. Mit Hilfe des qualitativen Interviews sollte eine möglichst natürliche Gesprächssituation [18] nachgebildet werden. Dennoch kamen in diesem Abschnitt der Untersuchung zwei unterschiedliche Arten des qualitativen Interviews zum Einsatz. Zum einen verwendete die Autorin bei den Befragungen das standardisierte Interview, bei dem die Formulierungen der Fragen wie auch der Antwortmöglichkeiten nahezu festgelegt sind und nur geringe Abweichungen erlauben. Zum anderen wurde die halbstandardisierte Interviewform verwendet. Bei der zweiten Methode wird der Interviewleitfaden eher als eine Art Fragenkatalog betrachtet.

Anhand des Einsatzes des standardisierten Interviews konnten die Ergebnisse der quantitativen Messung (Kapitel 4) untermauert werden. Ein weiterer Vorteil bestand in der besseren Vergleichbarkeit der Antworten.

Mehr Freiheiten gab es bei der halbstandardisierten Interviewmethode. Je nach Antwort des Jugendlichen ergab sich der weitere Verlauf des Interviews. Teilweise konnten zusätzliche Fragen gestellt werden, mit deren Hilfe die Informationen noch weiter ergänzt wurden, dafür verloren andere Fragen an Bedeutung.

Der Nachteil dieser Methode stellte sich, wie es zuvor aus der Literatur bekannt war, bei der Datenauswertung heraus. Die Folge dieser Befragungsfreiheit war, dass die Ergebnisse der Interviews nur schwer miteinander vergleichbar waren.

### 5.3 Auswahl der Befragten

Als Einstieg in diese Interviewphase wurde versucht, Kontakt zu Jugendlichen im Alter von 15 bis 20 Jahren zu knüpfen. Dies gestaltete sich zu Beginn etwas schwierig, da die Zielpersonen zum Zeitpunkt der Suche durch Aufgaben, Schularbeiten und Prüfungen in den Schulen über wenig Freizeit verfügten. Aus diesem Grund wurde ein Aufruf über das Internet gemacht, der Jugendliche zwischen 15 bis 20 Jahren ansprechen sollte, sich für Interviews zu melden. Obwohl in diesem Inserat erklärt wurde, dass die Zielgruppe unter 20 Jahre sein sollte, meldeten sich auch viele, die diesen Angaben nicht entsprachen. Das Motiv, die Personenwahl durch die Altersvorgabe einzuschränken, lag auf der einen Seite in der besseren Vergleichbarkeit und zum anderen konnten so Jugendliche, die noch im Familienverband lebten, ausgewählt werden.

Nach erster Kontaktaufnahme über E-Mail wurden die Gesprächstermine am Telefon oder später persönlich vereinbart. Insgesamt wurden mit neun Jugendlichen im Alter von 15 bis 21 Jahren über einen Zeitraum von vier Wochen Interviews geführt.

Die Jugendlichen konnte man wie folgt einteilen:

	15 Jahre	17 Jahre	18 Jahre	19 Jahre	21 Jahre
männlich	1	2	1	0	0
weiblich	0	2	1	1	1

**Tabelle 5.1:** Einteilung der Interviewpartner nach Alter und Geschlecht

Die Jugendlichen erhielten für ihre Bereitschaft zur Mithilfe an dieser Studie und für den zeitlichen Aufwand eine Aufwandsentschädigung von sechs Euro je Interview.

### 5.4 Aufbau des Interviewleitfadens

Mit Hilfe des Leitfadens sollte der Interviewerin die Möglichkeit gegeben werden, die Themen so wie sie sich durch das Gespräch ergeben, zu behandeln. So war es nicht das Ziel alle Themen so schnell wie möglich zu behandeln, sondern vielmehr die Fragen auf den Gesprächspartner abzustimmen. Zusätzlich sollte der Leitfaden dem Interviewer eine gewisse Hilfestellung leisten, damit es nicht durch den Gesprächsverlauf zu Abschweifungen kommt. Aus diesem Grund kann der Interviewleitfaden als eine Art Gedächtnisstütze für die Interviewerin betrachtet werden.

Wie bereits zuvor angesprochen setzte sich der Interviewleitfaden aus acht Themenschwerpunkten zusammen. Da die Jugendlichen über vier Wochen hinweg einmal pro Woche befragt wurden, gab es zunächst den Gedanken, die Interviews jeweils über zwei Themengebiete durchzuführen. Bei der Umsetzung gab es allerdings Abweichungen von dieser Idee, welche später noch genauer erklärt werden.

### 5.5 Allgemeines zur Datenerhebung

Um die Interviews in einer ruhigen und störungsfreien Umgebung stattfinden zu lassen, wurde die Wohnung der Autorin verwendet. Da es bei einigen Treffen nicht möglich war diese Wohnung zu benutzen, wurden einige wenige Interviews in Cafe-Häusern durchgeführt. Dabei wurde ebenfalls darauf geachtet, dass die Gesprächssituation durch die Wahl des Ortes nicht beeinflusst wird. Die Dauer der Interviews war unterschiedlich und stark von der Antwortbeschaffenheit des Befragten abhängig. So variierte die Gesprächsdauer zwischen 20 bis 60 Minuten.

Die Befragung erfolgte auf Basis des angesprochenen Interviewleitfadens und wurde mit dem Notebook und entsprechender Software (f4 Version 2.1 [19]) aufgenommen. Zusätzliche Notizen auf dem jeweiligen Fragenkatalog sollten bei der späteren Auswertung bzw. Transkription behilflich sein. Als Transkription wird die Umwandlung der Audiodateien in Textdateien bezeichnet. In diesem Fall wurde keine Rücksicht auf Stimmlage, Betonung, Sprechpausen oder Sonstiges genommen, da diese Eindrücke für die Auswertung nicht von Bedeutung sind. Diese spezielle Art der Transkription wird als wörtliche Transkription bezeichnet.

Bevor jedoch mit den richtigen Interviews begonnen werden konnte, wurde der Interviewleitfaden mehrfach überdacht. Zur Probe wurden auch zwei Interviews mit Bekannten durchgeführt. Bei diesen Probeinterviews konnten noch einige Probleme erkannt werden. Beispielsweise wurde bei der Durchführung dieser beiden Interviews noch eine Testsoftware für die Tonaufnahme verwendet. Diese Gratis-Software erforderte ungefähr alle drei Minuten eine Tasteneingabe, was den Interviewverlauf sehr störte. Dank der Probeinterviews konnte das Softwareproblem noch vor dem wirklichen Start beseitigt werden.

Durch die relativ große Anzahl von neun Interviews pro Woche gab es zusätzliche Änderungen im Ablauf. Zunächst wurde versucht die Interviews regelmäßig stattfinden zu lassen. Durch Terminkollisionen musste davon Abstand genommen werden. In dieser Phase konnte erkannt werden, dass an einem Tag maximal zwei Interviews von hoher Qualität durchgeführt werden können. Da die Tran-

skription der Interviews ehest möglich nach dem Gespräch erstellt werden sollte, ergaben sich weitere Probleme in der Einhaltung der zeitlichen Vorgaben. Dazu kam, dass die Schulferien der Interviewpartner/innen immer näherrückten und einige Gesprächspartner mit Beginn der Ferien nicht mehr zur Verfügung standen. Dementsprechend wurden die Gesprächstermine neu geplant um gewährleisten zu können, dass diese Phase erfolgreich abgeschlossen wird.

Da sich die Transkription zeitaufwendig gestaltete, kam ein so genanntes Postskript [10, 18] zum Einsatz. In diesem Postskript, welches unmittelbar nach den Gesprächen kurze Notizen verfasste, wurden der Inhalt des Gespräches, Eindrücke und sonstige Notizen schnell und einfach festgehalten.

## 5.6 Datenauswertung

Um die Datenauswertung verständlicher zu machen und auch einen Einblick in die Charaktere der Interviewpartner zu vermitteln, werden nachstehend die Schüler/innen und deren Kommunikationsverhalten kurz beschrieben. Aus Datenschutzgründen wurden die Namen der Interviewpartner geändert.

Später werden die einzelnen zuvor beschriebenen Themenschwerpunkte ausgewertet. Dazu findet zu jedem Thema ein eigener Vergleich der Antworten aus den Gesprächen statt. Zudem wird versucht, das Verhalten der Jugendlichen mit in die Themen einfließen zu lassen.

### Beschreibung der Interviewpartner

**Person A** (Anna) ist eine 17-jährige AHS-Schülerin aus Wien, die die siebte Klasse besucht. Ihre Muttersprache ist Deutsch, zusätzlich spricht sie die beiden Fremdsprachen Englisch und Spanisch. Anna hat im Alter von elf Jahren ihr erstes Handy bekommen. Vor sechs Jahren war es noch ein Mobiltelefon ohne Vertragsbindung (Wertkarte), seit drei Jahren besteht ein Vertrag mit dem Netzbetreiber A1. Die Telefonrechnung muss von der Schülerin selbst bezahlt werden, was ab und zu etwas schwierig ist. Die Höhe der Kosten beläuft sich auf 50 bis 70 Euro pro Monat, um diese abschätzen zu können, wird die Serviceline des Netzbetreibers gegen Ende des Monats kontaktiert.

Die Schülerin hat ein eigenes Notebook, das sie hauptsächlich für Musik verwendet. Für die Internetbesuche benutzt Anna meist den Familien-Computer, auf dem sie sich ein eigenes Benutzerkonto angelegt hat. Die E-Mails werden nahezu täglich abgefragt, das MSN wird nicht ganz so häufig verwendet. In der Freizeit

betreibt die 17-jährige gerne etwas Sport, verbringt die Zeit mit der Familie und Freunden oder mit dem Lesen von aktuellen Büchern.

**Person B** (Barbara) besucht die dritte Klasse einer HAK in Wien und ist 17 Jahre alt. Später möchte sie gerne in einer Bank arbeiten. Zu ihren Hobbies zählen Skifahren und das Internet. Neben der Muttersprache Deutsch spricht die Schülerin auch Englisch und Französisch.

Barbara hat im Alter von zwölf Jahren ihr erstes Handy bekommen, damals war es ein Wertkartenhandy, seit ungefähr einem Jahr hat sie einen Vertrag. In einem Interview hat die 17-jährige folgende Aussage [20] gemacht:

“Ich bin voll abhängig vom Handy, ich weiß nicht, aber ich könnte mir ein Leben ohne Handy gar nicht mehr vorstellen.”

Das Mobiltelefon ist für die Wienerin vielleicht deshalb so wichtig, weil das Telefonieren mit den Freunden wie auch das SMS-Schreiben<sup>1</sup> einfach zum Leben dazu gehören. Seit einiger Zeit wird die Handyrechnung von der Jugendlichen selbst bezahlt, dabei werden ca. 25 Euro pro Monat für die Mobiltelefonie ausgegeben. Mit Hilfe des eigenen Computers wird das Internet nahezu täglich für ein bis zwei Stunden besucht. Neben der Kontrolle der E-Mails werden auch unterschiedliche Informationen für die Schule gesucht und über MSN mit Freunden kommuniziert.

**Person C** (Clara) hat nach der Matura 2005, im Wintersemester 2005/06 mit dem Studium der Sprachwissenschaften an der Universität Wien begonnen. Die Muttersprache der 21-jährigen ist Deutsch, daneben spricht sie Englisch, Französisch und Latein.

Seit ungefähr eineinhalb Jahren hat die junge Studentin ein Vertragshandy, davor hatte sie schon längere Zeit Wertkartentelefone. Die Mobilkosten werden zur Hälfte von der 21-jährigen und zur Hälfte von ihren Eltern bezahlt. Im Durchschnitt beträgt die Rechnung zwischen 60 bis 70 Euro im Monat.

Den eigenen Computer verwendet die Studentin nicht nur für Recherchen im Internet oder zur Ausarbeitung für die Universität, sondern auch für die Unterhaltung. So wird der PC oft als Musikquelle eingesetzt oder als Kommunikationsmedium genutzt. Das MSN- und ICQ-Tool wird häufig aktiviert. Seit fast vier Jahren ist Clara eine ICQ-Benutzerin, das Programm lernte sie damals durch ihren älteren Bruder kennen. Freunde haben sie vor eineinhalb Jahren überzeugt, auch das MSN-Tool zu verwenden. Heute ist die Studentin fast täglich mit MSN und circa drei bis vier mal pro Woche mit ICQ online. In der Freizeit geht Clara

---

<sup>1</sup>Hat ein SMS-Angebot mit 1000 gratis SMS pro Monat.

gerne auf Konzerte, es werden verschiedene Musikportale oder Musikforen wie beispielsweise das von Starmania regelmäßig frequentiert. Dadurch konnten auch neue Freunde über das Netz gefunden werden.

**Person D** (Daniel) ist ein 17-jähriger AHS-Schüler. Als Muttersprache spricht er Deutsch, daneben kann er auch Englisch, Spanisch und Italienisch. Um seine Englisch-Kenntnisse zu verbessern, hat Daniel im letzten Jahr ein Auslandschuljahr im US-Bundesstaat Minnesota verbracht. In dieser Zeit im Ausland hat er das Internet zur Kommunikation und Kontaktpflege mit Freunden und Familie verwendet. Seine Bekannten haben regelmäßig durch E-Mails eine Art persönliche Zusammenfassung der erlebten Ereignisse bekommen. Momentan wird das Internet zur Recherche und auch Unterhaltung verwendet, der Schüler bevorzugt jedoch die persönliche Kommunikation.

Der 17-jährige besitzt ein Handy, wofür die monatlichen Kosten bei ungefähr 15 Euro liegen. Zu Beginn der Interviewphase wurde sein Handy gestohlen, nach nur einer Woche kaufte sich der Schüler ein neues Mobiltelefon. In den Gesprächen stellte sich heraus, dass diese handylose Zeit als sehr unangenehm empfunden wurde. Insbesondere wenn es um Treffen mit Bekannten ging, gab es Probleme. Neben der Auswahl eines passenden Treffpunktes war es wichtig, dass die Personen pünktlich am Treffpunkt waren. Denn wenn sich die Freunde verpasst haben, wurde es notwendig, dass Daniel eine "altmodische" Telefonzelle aufgesuchte, um mit dem Freund einen neuen Treffpunkt abzusprechen.

Zu seinen Hobbies zählen das Lesen von aktuellen Büchern sowie Computerspiele.

**Person E** (Enrico) besucht die zweite Klasse einer HTL in Wien. Der 15-jährige möchte sich für die Richtung Medientechnik entscheiden. Die Musik hat für ihn große Bedeutung ist, so ist er in seiner Freizeit selbst Teil einer Band.

Die Muttersprache des 15-jährigen ist Slowakisch, da er seit der Volksschule in Wien lebt, wurde Deutsch zu seiner zweiten Muttersprache, daneben spricht Enrico Englisch, Tschechisch und etwas Polnisch.

Der HTL-Schüler besitzt ein eigenes Wertkartenhandy. Da er das Mobiltelefon hauptsächlich dazu benutzt selbst erreichbar zu sein und nur in sehr seltenen Fällen Gespräche tätigt, kann es vorkommen, dass er mit einer 20-Euro-Wertkarte fast vier Monate auskommt.

Neben einem PC hat er auch ein eigenes Notebook für die Schule. Viele Informationen wie auch den Supplierplan und Unterrichtsmaterialien werden auf der HTL-eigenen Homepage abgelegt. Der Schüler prüft jedoch nicht nur die Schulhomepage täglich auf deren Neuigkeiten, sondern auch E-Mails werden gelesen oder unterschiedliche Webportale unter anderem zu verschiedenen Musikrichtungen besucht.

Zur Kommunikation mit Freunden verwendet Enrico die beiden Instant Messenger Programme MSN und ICQ, wobei MSN bevorzugt wird. Das Internet wird nicht nur zur Unterhaltung mit Schulfreunden verwendet, es dient auch als Kommunikationsmedium für den Austausch mit Familienmitgliedern in Kanada und der Slowakei.

Über Chats konnten neue Kontakte hergestellt werden, da jedoch der Kontakt nicht sehr regelmäßig war und nach einiger Zeit wieder versiegte, konnten zu diesen neuen Bekannten keine wirklichen Freundschaften aufgebaut werden.

**Person F** (Fiona) ist eine 19-jährige russische Schülerin, die in Wien lebt und im Wintersemester 2007/08 mit einem Studium an einer Fachhochschule in Wien beginnen möchte. Neben ihrer Muttersprache Russisch spricht sie fließend Deutsch, Englisch und kann etwas Arabisch.

Fiona verfügt über drei Mobiltelefone, zwei sind russische Wertkartentelefone, die nur für den Empfang von SMS verwendet werden. Das österreichische Handy ist mit einem Vertrag ausgestattet und wird für die Telefonie und das SMS-Service in Österreich verwendet. Die 19-jährige muss ihre Rechnung selbst bezahlen und erlebte nur bei der ersten Abrechnung eine große Überraschung von 80 Euro. Seit dieser unerwartet hohen Rechnung wird versucht, die Kosten besser zu kontrollieren. So liegen die monatlichen Gesprächsgebühren im Durchschnitt bei 29 Euro. Die Schülerin verbringt täglich mit ihrem Notebook ein bis zwei Stunden im Internet. Das weltweite Netz wird nicht nur zum Lesen von allgemeinen Neuigkeiten, sondern auch für den E-Mailaustausch, Internettelefonie (Skype) und allgemein Kommunikation via ICQ verwendet.

Fiona verwendet, um ihre Sprachkenntnisse zu verbessern, die Kontaktsuche von ICQ, dadurch können bestimmte Wunschkriterien des Gesprächspartners ausgewählt werden. So konnten bereits einige neue Freundschaften geknüpft werden. In der Freizeit werden gerne Reisen unternommen oder die Zeit mit Freunden verbracht. Als Hobby betreibt die Schülerin einige Sportarten.

Die **Person G** (Giovanni) ist 18 Jahre alt und besucht eine HTL in Wien. Der Schüler betreibt gerne Sport und einen großen Teil seiner Freizeit widmet er seinem Auto.

Seit etwa sieben Jahren besitzt der Wiener ein angemeldetes Handy. Zu Beginn der Handynutzung waren die Kosten zwar nicht extrem hoch, doch stiegen sie konstant an. Der Höhepunkt der Mobilkosten lag bei 100 bis 160 Euro pro Monat. Jetzt haben sich die Gesprächskosten bei ca. 50 Euro zuzüglich der Grundgebühr eingependelt. Der Schüler muss seine Telefonrechnungen jedoch nicht selbst bezahlen, da diese von seinem Vater übernommen werden.

Die Kommunikation via Computer und Internet ist Giovanni bei Weitem nicht so

wichtig wie die Telefonie oder das SMS-Service. So wird das Internet im Schnitt nur drei Mal pro Woche für 15 Minuten bis zu maximal drei Stunden benutzt. Die Instant Messaging Systeme wie ICQ und MSN sind ihm zwar bekannt und werden von vielen seiner Freunde verwendet, da es jedoch immer wieder zu Problemen mit diesen Tools gekommen ist, konnte sich der 18-jährige damit nicht wirklich anfreunden, außerdem findet er das SMS-Schreiben sympathischer.

Die **Person H** (Hermine) ist eine 18-jährige HAK-Schülerin aus Wien. Sie spricht neben der Muttersprache Deutsch die beiden Fremdsprachen Englisch und Französisch.

Seit einem Jahr hat sie ein Vertragshandy, davor hatte sie bereits einige Jahre lang Wertkartentelefone. Da sie selbst für die Handyrechnung aufkommen muss, verwendet sie die Kostenkontrollfunktion von ihrem Netzanbieter regelmäßig. Die monatliche Abrechnung schwankt zwischen 35 bis 70 Euro.

Im Zuge der Gespräche machte Hermine folgende Aussage [21]:

“Wenn ich daheim bin, dann bin ich fast immer nur vor dem Computer oder Fernseher, oder beides gleichzeitig.”

So werden fast täglich eine oder bis zu vier Stunden in der virtuellen Welt verbracht. Dabei ist sie fast immer mit dem MSN-Tool online. Das Instant Messaging Programm wird manchmal aktiviert, wenn die 18-jährige eigentlich gar keine Zeit dafür hat, dann wechselt sie in einen der selbst gewählten Zustände, wie beispielsweise “keine Zeit”, “bin lernen”, “bin duschen” oder “bin grad essen”.

**Person I** (Ingo) besucht eine Wiener HTL für Wirtschaftsingenieurwesen und Betriebsinformatik. Seine Muttersprache Türkisch spricht der 17-jährige nur noch mit seinen Großeltern, in der Familie wird die zweite Muttersprache Deutsch gesprochen, daneben hat er die Fremdsprache Englisch gelernt.

Ingo hat mit ungefähr zehn Jahren sein erstes Handy bekommen. Zu Beginn waren es Mobiltelefone ohne Vertrag (Wertkarten), seit ca. einem Monat hat der HTL-Schüler nun ein Handy mit einem abgeschlossenen Vertrag. Die monatlichen Kosten liegen bei 20 bis 30 Euro, die von seinen Eltern bezahlt werden.

Der Jugendliche besitzt ein Notebook, mit diesem verbringt er täglich ca. zwei Stunden im Internet. Dabei werden unterschiedliche Informationen gesucht, E-Mails gelesen wie auch verfasst, Videos auf [www.youtube.com](http://www.youtube.com) angeschaut oder mit Freunden über MSN gesprochen.

## Erreichbarkeit durch das Mobiltelefon

Dass die Erreichbarkeit durch das Mobiltelefon für die Jugendlichen von extremer Bedeutung ist, wird dadurch klar, dass alle neun befragten Jugendlichen ihr Mobiltelefon immer mit sich tragen, was einer allgemeinen Erreichbarkeit von 100 Prozent entspricht. Selbst in der Nacht wird das Handy nur in seltenen Fällen abgeschaltet, drei der neun Befragten schalten es von Zeit zu Zeit in der Nacht aus, die anderen stellen das Mobiltelefon, um in der Nacht nicht gestört zu werden, maximal auf lautlos.

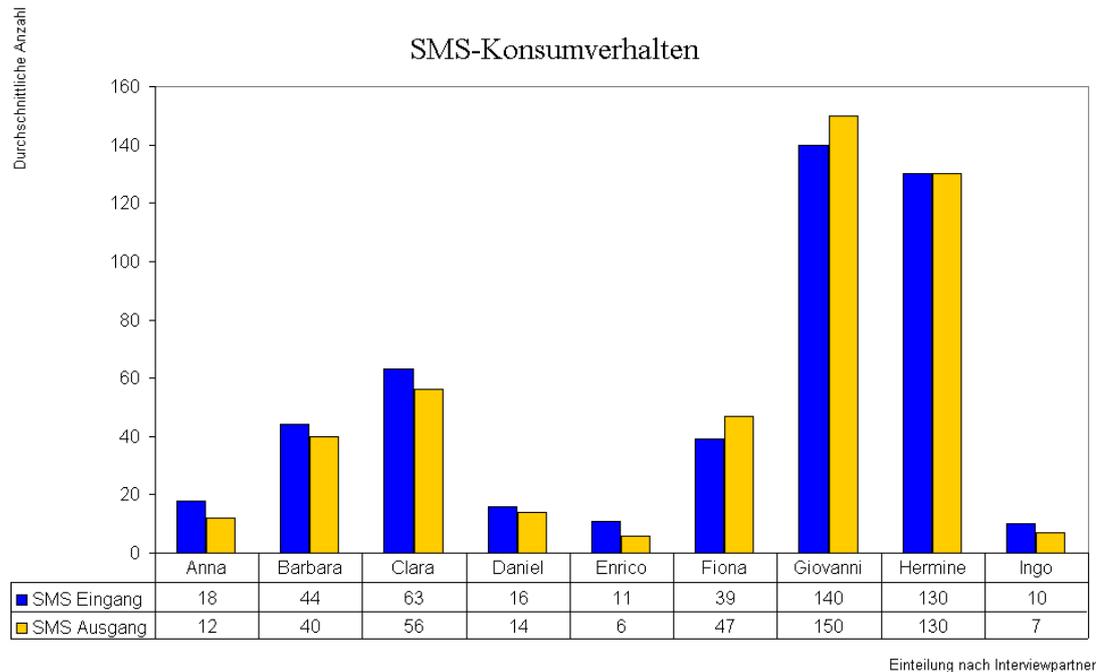
Viele der Gesprächspartner erklären, dass sie sich unerreichbar fühlen, wenn sie ohne Mobiltelefon außer Haus gehen würden oder es beispielsweise für kurze Zeit irgendwo vergessen. Es scheint sogar, als würden die Jugendlichen von dem Mobiltelefon abhängig sein.

## Mobiltelefon Anwendungsfunktionen

Im Rahmen der Interviewphase steht die Erforschung der Anwendungsfunktionen des Mobiltelefons im Vordergrund. Es geht darum zu erkennen, wie die Geräte zum Einsatz kommen, wie häufig verschiedene Funktionen aufgerufen bzw. in Anspruch genommen werden.

Neben der Telefonie ist die SMS-Funktion die wichtigste Funktion, die das Handy ihren jungen Besitzern bietet, so haben fünf der neun Befragten auch ein gratis SMS-Paket in ihren Vertrag inkludiert. Durch Aufzeichnung des SMS-Aufkommens kann festgehalten werden, dass die Jugendlichen zwischen zwei bis 200 SMS pro Woche schreiben. In den meisten Fällen zeigt sich, dass der Anteil der erhaltenen SMS geringfügig höher ist als die Anzahl der versendeten. Dies lässt sich dadurch begründen, dass es auch Werbe-SMS gibt oder Netzbetreiber, die ihre Kunden über neue Tarife oder entgangene Anrufe via SMS informieren.

Im Rahmen der Interviewphase wurden die Jugendlichen jede Woche nach der Anzahl der SMS-Eingänge bzw. SMS-Ausgänge befragt. Die Abbildung 5.1 ist die optische Aufbereitung der Durchschnittswerte. Dabei ist zu beachten, dass es teilweise zwischen den einzelnen Wochen große Unterschiede gab. Diese Verschiedenheit im SMS-Konsum beruht auf mehreren Gründen. Zum einen zeigte sich, dass die Jugendlichen während der Schulzeit häufiger SMS schreiben und empfangen, als das in den Ferien der Fall ist, zum anderen beeinflusste auch die Abrechnung den Gebrauch der SMS-Funktion. Der zweite angesprochene Einfluss zeigte sich vor allem bei Anna, die bei einem Interview erklärte, dass sie versuchen musste, ihre Kosten einzugrenzen.



**Abbildung 5.1:** Einteilung durchschnittlicher SMS Eingang/Ausgang pro Woche nach Interviewpartner

Zusätzlich geht aus der Abbildung 5.1 hervor, dass die Interviewpartner (Barbara, Clara, Fiona, Giovanni, Hermine), die über ein SMS-Angebot verfügen, ein deutlich höheres SMS-Konsumverhalten haben, als das bei den anderen Jugendlichen der Fall ist.

Die Jugendlichen sehen den größten Vorteil der SMS darin, dass sie schnell versendet und immer empfangen werden können. Auch wenn der Empfänger zum Zeitpunkt der Zustellung nicht erreichbar ist, bekommt dieser die SMS zu einem späteren Zeitpunkt zugestellt und dadurch sicher die Information.

Ein Schüler erklärte jedoch, dass dieser Vorteil, zugleich als Nachteil zu betrachten ist. SMS erfordern fast immer eine Reaktion oder zumindest erwarten viele, die eine SMS versenden, eine Rückantwort. Personen, die selbst kein SMS-Angebot nutzen möchten halten in vielen Fällen die Anzahl dieser Kurzmitteilungen so niedrig wie möglich, wodurch es zu Missverständnissen kommen kann.

Da wie bereits angesprochen über die Hälfte der befragten Jugendlichen ein Angebot von ihrem Netzbetreiber nutzen und eine gewisse Anzahl von Gratis-SMS schreiben können, wird dieser Dienst auch zur Unterhaltung eingesetzt. So kann es vorkommen, dass innerhalb von nur einer Woche bis zu über 200 Kurznachrichten verfasst werden.

Neben der Telefonie und diesem SMS-Service werden wie bereits im Kapitel vier

besprochen diese neuen Mobilgeräte immer häufiger für die Unterhaltung eingesetzt. Neben Musik- und Fotofunktionen sind vor allem die Spiele gefragt. Aber die Selbstorganisation wird den jungen Erwachsenen immer wichtig. Alle neun Interviewpartner erklärten, sie würden Geburtstage mit dem Handy verwalten. Einige wenige speichern sich allerdings auch andere Termine auf dem elektronischen Kalender ab. Dabei nutzen sie den Vorteil der automatischen Erinnerungsfunktion, die nahezu von jedem Mobiltelefon angeboten wird.

### **Computer- und Interneteinsatz**

Die befragten Jugendlichen benutzen den Computer wie das Internet sehr regelmäßig. Dabei liegt die Nutzung zwischen drei Mal pro Woche bis zum täglichen Gebrauch. Einige der Schüler/innen nutzen diese Medien sogar mehrfach täglich. Dabei wird der Computer für sehr unterschiedliche Bereiche genutzt.

Wie bereits erwähnt gehört es in der heutigen Zeit schon fast dazu, eine E-Mail-Adresse zu haben und den Eingang zu kontrollieren. Die E-Mails werden von den Jugendlichen sehr regelmäßig gecheckt, diese Überprüfung des Posteingangs wird selbst dann häufig gemacht, wenn keine oder nur wenige E-Mails verfasst werden und somit die Wahrscheinlichkeit, eine elektronische Post erhalten zu haben, relativ gering ist.

Daneben zeigt sich in den Gesprächen, dass viele der Interviewpartner ihre E-Mails direkt auf einem Webportal lesen und kein E-Mail-Programm verwenden. Nur eine Schülerin nutzt ein solches Programm zur Verwaltung der E-Mails, in der Schule, dabei berichtet sie, dass sie es auch im privaten Bereich auf ihrem PC nutzen möchte, jedoch bei der Konfiguration Probleme hat und es nicht richtig funktioniert. Aber nicht nur die elektronische Post wird genutzt. Die Schüler/innen recherchieren im Internet für Aufgaben, Referate oder Ähnliches. Sehr beliebt ist die Suchmaschine Google, die wie von den Jugendlichen beschrieben alles finden kann. Statt das Wort "Suche" zu verwenden spricht die Jugend sogar in manchen Fällen von "googeln". In den letzten Jahren hat sich im Internet ein großes Lexikon etabliert, welches bei den Schüler/innen immer öfter zum Einsatz kommt, dabei ist Wikipedia in vielen unterschiedlichen Landessprachen verfügbar und ist eine freie Enzyklopädie, die es den Benutzern ermöglicht, Inhalte zu ändern oder neu anzulegen. Probleme, die durch die Nutzung von Suchmaschinen wie auch Online-Enzyklopädien entstehen können, liegen darin, dass dadurch leider sogar falsche Informationen verbreitet werden können. Nur wenige der Jugendlichen prüfen die Informationen auf ihre Richtigkeit oder vergleichen gefundene Ergebnisse untereinander.

Am häufigsten wird der Computer und das Internet zur Unterhaltung verwendet. Neben dem Spielen von Online- oder auch normalen Computerspielen, dem Musikhören wird immer mehr Zeit damit verbracht, sich mit anderen Computerbenutzern auszutauschen. Dieser Austausch kann auf unterschiedlichsten Kommunikationsformen erfolgen. Neben den Besuchen von Chats verwenden sehr viele Jugendliche Instant Messenger wie beispielsweise ICQ, MSN oder Skype, zusätzlich bieten immer mehr Webportale mit Foren die Möglichkeit der Kommunikation zwischen Internetusern an.

Bei den Gesprächen via Computer und Internet zeigt sich, dass die Jugendlichen ihre Aufmerksamkeit nicht mehr rein auf die Unterhaltung richten. So kann es sein, dass neben der Suche im Internet und dem Konsum von Musik mit einem/r Freund/in gesprochen oder geschrieben wird. Aber es ist auch möglich, dass mit mehreren Personen gleichzeitig und doch getrennt zu einem oder zu mehreren unterschiedlichen Themen kommuniziert wird. (Weitere Anwendungen der Instant Messenger sind im nächsten Unterpunkt zu finden.)

### **Nutzung von Instant Messenger wie ICQ, MSN, Skype**

Wie bereits zuvor erwähnt, wird die Kommunikation via Instant Messenger oftmals nebenbei verwendet. Dabei verliert das Gespräch die Aufmerksamkeit der Gesprächspartner und der Wert der übermittelten Informationen sinkt ab. Die Jugendlichen berichten darüber, dass wenn sie den Instant Messenger einschalten bzw. aktivieren, es vorkommen kann, sofort von mehreren anderen Benutzern angeschrieben zu werden. Fast alle Instant Messenger Tools zeigen den Status der Benutzer an, so wird optisch wie auch in manchen Fällen akustisch signalisiert, wenn ein anderer User, aus der Kontaktliste, seinen Status wechselt und online kommt. Einige der Befragten erklärten sogar, dass es eine Art Stress auslöst, wenn sie online gehen und von so vielen Freunden gleichzeitig angeschrieben werden. Dadurch kann es notwendig sein, sich eine gewisse Schreibfertigkeit anzutrainieren. Auf die Frage, ob das Schreiben auf dem Computer durch beispielsweise ICQ oder MSN trainiert werden kann, berichtet Daniel Folgendes [22]:

“Mehr oder weniger. Es ist so, ich hab überhaupt nicht schreiben können mit den ganzen Sachen und wie ich mit ICQ zu schreiben angefangen habe. [...] Dass war ein Ur-Anreiz, wenn man mit Freunden so schreibt. Ich glaube, dass wenn man den Anreiz hat, dass es etwas bringt, urgut reinkommt. Und dann habe ich binnen Monaten wirklich so schnell schreiben können.”

Die Dotcom-Generation sieht neben dem schnellen Nachrichtenaustausch einen weiteren Vorteil im Versand von Dateien. Musikdateien oder Bilder können mit den genannten Tools mühelos übermittelt werden. Zum Teil funktioniert das Versenden der Anhänge auf diese Art sogar schneller als via E-Mail.

Gerne nutzt die Jugend die Möglichkeit, über diese Nachrichtensysteme neue Freunde zu finden. Bei ICQ kann beispielsweise nach unterschiedlichen Kriterien, wie Geschlecht, Alter, Land, Sprache und vieles mehr gesucht werden. Dabei besteht jedoch auch die Möglichkeit ganz gezielt nach E-Mail-Adressen oder Namen zu suchen. Dadurch ermöglichen diese Programme eine Erweiterung des Freundeskreises bzw. die Suche nach Interessenspartnern.

Im Rahmen der Interviewphase zeigt sich, dass der Instant Messenger ICQ bei vielen Schüler/innen Probleme verursacht hat. Die Befragten erklären, dass sie immer wieder Schwierigkeiten mit Viren auf ihren Computern haben oder dass die Software nicht stabil läuft. Dadurch sind viele Schüler/innen von ICQ auf MSN umgestiegen und MSN wird derzeit bei der Wiener Jugend häufiger verwendet.

Die Jugendlichen sehen in der Verwendung des Internets und der Instant Messenger jedoch nicht nur Vorteile. Als nicht ganz positiv wird die oberflächliche Kommunikation, die Distanz zwischen den Gesprächspartnern, bewertet, die es in der persönlichen Face-to-Face-Kommunikation in dieser Art nicht so gibt. Diese Distanz kann allerdings in seltenen Fällen positiv genutzt werden. Denn Anna ist der Meinung [23], dass es für manche Menschen leichter ist, über diesen Weg zu kommunizieren:

“Bei SMS und MSN, da traut man sich einfach mehr zu sagen. Es ist einfach einfacher, als wenn man jemand persönlich gegenübersteht. Man sieht nicht die Reaktion von dem jetzt genau und wenn man über irgendein heikles Thema redet, also ich persönlich würde es machen, aber es ist schon leichter, wenn es ein heikles Thema, ist übers MSN zu sprechen. ”

Die Aussage [24] von Daniel fasst viele Vor- und Nachteile gut zusammen:

“Man kann mit vielen Leuten, gleichzeitig aber doch separat kommunizieren und so. Es ist sicher absolut cool. Aber es ist mir angegangen, weil wenn man anfängt, [...] dann sitzt man gleich einmal drei Stunden dran und hat es irgendwie überhaupt nicht gemerkt. Und eigentlich war es absolut sinnlos.”

## Entwicklung von Freundschaften durch das Netz

Immer häufiger wird davon gesprochen, dass Freunde oder sogar Lebenspartner über das Netz gefunden werden, dieses Thema wurde auch im Rahmen der Interviewphase mit den Jugendlichen besprochen und diskutiert. Das erstaunliche Ergebnis ist, dass nahezu jeder der Befragten zumindest einmal mit einem/r Unbekannten via Internet kommuniziert hat. Die Art der Kontaktsuche verläuft jedoch auf unterschiedlichste Art und Weise.

Wie das "Ö1" [25] im Mittagsjournal am Samstag, den 18. August 2007 berichtet hat, haben sich in den letzten Jahren immer mehr Singlebörsen im Internet ausgebreitet, diese Partnerbörsen haben in Österreich im Geschäftsjahr 2006 einen Umsatz von zehn Millionen Euro erzielt. Dabei suchen nicht nur Erwachsene nach der Liebe im Internet, ungefähr die Hälfte der Befragten Jugendlichen gab an, zumindest einmal auf einem Webportal mit Partnersuche gewesen zu sein, wobei zu beachten gilt, dass meist der Spaß und die Unterhaltung und weniger die ernste Absicht als Motiv dahintersteht.

Die Jugendlichen werden nicht nur durch die Absicht der Partnersuche zu einer derartigen Suche animiert. Fiona gab beispielsweise Folgendes in einem Gespräch [26] an:

"Ich suche nach anderen Leuten nach bestimmten Kriterien, zum Beispiel wenn ich auf Deutsch sprechen möchte, dann suche ich Leute aus Österreich, wenn ich mein Arabisch verbessern möchte, dann suche ich Leute aus Arabien."

So verwendet Fiona die Suchfunktion einiger Instant Messenger, um ihre Fremdsprache zu praktizieren und verbessern zu können. Dabei erklärt sie, dass die Kontaktaufnahme zunächst in schriftlicher Form über das jeweilige Tool verläuft, später wird die Weitergabe von der Telefonnummer oder Skype-ID nicht ausgeschlossen, denn die Telefonie wird den Textnachrichten vorgezogen.

Fast alle befragten Schüler/innen sind der Meinung, dass das Internet ein idealer Ort ist um neue Bekannte oder Freunde zu finden. Anna [27] schildert die Schwierigkeiten, die damit verbunden sein können:

“Man lernt besser jemanden kennen, aber ich weiß nicht, ob es für die Zukunft auch besser ist. Man lernt schon viele Leute kennen über diese Partnerbörsen. Man schreibt einfach wen und man braucht keine Angst haben. [...] Also jemanden kennen lernen geht schon einfacher, aber das dann umsetzen und wie das dann ist, ist eine andere Geschichte.”

Wie aus der Aussage und anderen Gesprächen hervorgeht, können fremde Personen durch den Einsatz der angesprochenen Tools leichter kontaktiert werden, ob aus diesen Kontakten eine Freundschaft wird, lässt sich zunächst nicht sagen, denn dazu gehört laut Meinung der Befragten viel mehr. In manchen Fällen wird es als schwierig empfunden, einer Person, die nur aus dem Internet bekannt ist, dann im realen Leben gegenüber zu treten und diese normale Phase des Kennenlernens zu überspringen.

### **Wahrheit im Internet**

Obwohl alle Interviewpartner laut eigenen Angaben selbst immer bei der Wahrheit bleiben, sind sie sicher, im weltweiten Netz eine Menge von Unwahrheiten zu finden. Laut Aussagen der Schüler/innen lassen sich im Internet Lügen leichter erzählen.

Es gibt vielerlei Gründe, weshalb gerade im Internet die Wahrheit nicht so genau genommen wird. Einerseits kann das Fehlen der nonverbalen Ebene dazu beitragen Lügen leichter zu verbreiten, wie Anna in einem Interview [23] vermutet:

“Es ist im Internet auf jeden Fall leichter, Lügen zu erzählen, weil ich glaub, Lügen lassen sich deshalb schwer erzählen, weil man eben durch den Gesichtsausdruck viel verrät.”

Andererseits ist ein Teil der Menschenkenntnis bei der Kommunikation via Internet zumindest eingeschränkt, wodurch der Unterschied zwischen Wahrheiten und Unwahrheiten schwieriger festzustellen ist.

Einige der Jugendlichen (zwei von neun) haben berichtet, sich selbst einen Scherz erlaubt und sich im Internet auf einem Webportal zur Kommunikation mit Freunden eine andere Identität geschaffen zu haben. Dabei wurden nicht nur falsche Angaben über ihr Alter und ihren Namen, sondern auch über das Geschlecht gemacht. Dieser Scherz wurde nur innerhalb des Freundeskreises gemacht und

schlussendlich gelüftet. Durch diese falschen Angaben ist keiner zu Schaden gekommen, doch es zeigte, dass es ohne Weiteres möglich ist, sich in der Einschätzung des Gegenübers zu täuschen.

## **Missverständnisse durch fehlende nonverbale Kommunikation**

Wie bereits behandelt sind viele Jugendliche der Meinung, dass im Internet öfter Lügengeschichten erzählt werden, als es sonst der Fall ist. Doch es müssen nicht immer Lügen sein, es ist möglich, etwas falsch zu verstehen. Aus solchen Missverständnissen können später Unwahrheiten werden. Gerade in der Text basierenden Kommunikation via Internet fehlen die nonverbalen Inputs. Diese mangelnde Ausdruckskraft versuchen verschiedene Benutzer durch den Einsatz von Emoticons zu beheben. Da Emoticons aber von unterschiedlichen Benutzern in unterschiedlicher Art interpretiert und gedeutet werden, können dadurch Missverständnisse entstehen.

Hermine [21] erläutert noch ein anderes Problem, das durch die technisch unterstützte Kommunikation entstehen kann:

“Im MSN kann man alles falsch verstehen. Wenn beispielsweise einer “aha” schreibt, dann kann das positiv, aber auch negativ verstanden werden.”

Diese Aussage zeigt, dass es auf die Auslegung der Worte ankommen kann, da in diesem konkreten Fall die Stimmlage fehlt, könnte es von den jeweiligen Gesprächspartnern abhängen, wie dies zu verstehen und zu deuten ist. Auch andere Interviewpartner/innen berichten, dass sie sich über das Internet nicht so gut mitteilen können und insbesondere bei Witzen falsch oder missverstanden werden.

Kleinere, nicht so schlimme Missverständnisse können bei der Kommunikation mit mehreren Personen durch Verwechslungen entstehen. Ein immer größer werdendes Problem ist die mangelnde Aufmerksamkeit, dadurch können peinliche Situationen entstehen, wie Interviewpartnerin Fiona [26] aus eigener Erfahrung berichtet:

“Wie ich mit mehreren Personen geschrieben habe, habe ich eine Person fünf bis sechs mal gefragt, was sie von Beruf ist, weil ich es immer wieder vergessen habe.”

## Verwendung von Schreibhilfen wie T9<sup>2</sup>

Mit Ausnahme der Telefonie erfordert die Kommunikation via elektronischer Hilfsmittel (Mobiltelefon oder Computer und Internet) die Eingabe von Zeichen oder Symbolen über eine Tastatur. Der Computer bietet mit der normalen Tastatur die Möglichkeit, schnell eine große Menge von Zeichen einzugeben, doch auch auf Mobiltelefonen werden Texte wie beispielsweise für SMS verfasst. Ein gewöhnliches Handy verfügt über zehn Ziffern (null bis neun) und einige wenige Zusatz Tasten.

Um die Eingabe von Texten auf Mobiltelefonen zu erleichtern wurde das System T9 entwickelt. Diese Software besitzt als Basis ein Wörterbuch, so werden bei der Eingabe des ersten Zeichens jene Wörter ausgeschlossen, die nicht mehr geschrieben werden können, jede nachfolgende Eingabe grenzt die vorhandenen Möglichkeiten weiter ein. Dadurch kann das System entsprechende sinnvolle Wort-Vorschläge machen, was die Anzahl der gedrückten Tasten stark reduzieren kann.

Beispielsweise [28] müssten folgende Tasten ohne das T9-System gedrückt werden um das Wort "Hallo" zu erhalten: 4-4-2-5-5-5 Pause 5-5-5-6-6-6 d.h. zwölf Tasten müssen gedrückt werden und eine längere Pause muss eingehalten werden. Durch den Einsatz von T9 reichen fünf Tastendrucke für dasselbe Wort aus: 4-2-5-5-6

Diese Schreibhilfe T9 hat dann Probleme oder Nachteile, wenn Wörter geschrieben werden, die nicht im Wörterbuch vorkommen, dazu zählen neben Eigennamen und Ortsnamen auch Wörter die aus dem Dialekt stammen.

Genau diese Vor- bzw. Nachteile führen dazu, dass ungefähr die Hälfte der befragten Schüler/innen angibt, ohne T9 kaum noch bzw. mit T9 nicht schreiben zu können. Dabei zeigt sich, dass genau vier der fünf Personen, die zu den Vielschreibern (siehe Abbildung 5.1) gehören, T9 einsetzen. So lässt sich vermuten, dass es zunächst notwendig ist, sich an dieses System zu gewöhnen und den Wortschatz von T9 zu erweitern. Jene vier Personen, die diese Schreibhilfe benutzen, erklärten in den Interviews, dass sie zum Großteil im Dialekt schreiben, T9 viele neue Wörter gelernt haben und sie jetzt wesentlich schneller SMS schreiben können. Die Gegner des T9-Systems gaben in der Diskussion an, dass es sie stört, wenn ihnen von dieser Software ein Wort vorgeschlagen wird, weil es möglicherweise eine Mehrfach-Möglichkeit gibt und sie auswählen müssen, welches Wort geschrieben werden soll. Dadurch fühlen sie sich eingeschränkt und zum Teil sogar belästigt.

Bei der Kommunikation via Instant Messenger gibt es keine zusätzlichen Schreib-

---

<sup>2</sup>Text on 9 keys dt. Text auf 9 Tasten

helfen, hier werden hauptsächlich wie im Kapitel drei beschriebene Akronyme und Emoticons eingesetzt, dadurch soll der Text um die nonverbale Ebene erweitert werden.

## 5.7 Zusammenfassung der Interviewphase

Obwohl die Interviewphase viele Änderungen erlauben musste, konnten beim Abschluss dieser Phase viele interessante Informationen gesammelt und festgehalten werden. Die Gespräche mit den Jugendlichen waren nicht nur eine Bestätigung von bereits bestehenden Theorien, sondern haben auch neue Denkansätze geliefert.

Rückwirkend betrachtet wurde der Arbeitsaufwand für die Interviewphase in der Planung unterschätzt und so kam es zu den angesprochenen Problemen bei der Koordination der wöchentlichen Interviews. Diese Probleme konnten durch eine neue Terminplanung wie Neustrukturierung der anderen Tätigkeitsbereiche behoben werden.

# 6 Nutzung für die Krebsbehandlung

Wie bereits im Kapitel fünf angesprochen, wurde ursprünglich geplant auch krebskranke Jugendliche zur Nutzung der neuen Medien zu befragen. Da es sich wie bereits beschrieben als sehr schwierig herausstellte, diese Zielgruppe über einen Zeitraum von vier bis sechs Wochen hinweg einmal wöchentlich zu treffen, wurde nach anderen Möglichkeiten gesucht.

Eine Recherche im Internet sollte Informationen zu sinnvollen Einsätzen in der Krebsbehandlung von Jugendlichen liefern. Dabei konnten einige sehr interessante Arbeiten [29, 30, 31, 32, 33] aber auch Plattformen [34, 35, 36, 37, 38, 39], die es den Patienten ermöglichen, sich mit anderen Betroffenen auszutauschen, gefunden werden.

## 6.1 Ausgangssituation

In Österreich gibt es, wie die Kinderkrebshilfe [35] dokumentiert hat, jährlich ungefähr 250 Krebs-Neuerkrankungen bei Kindern respektive bei Jugendlichen bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres. Dabei gilt Krebs als Sammelbegriff sowohl für Leukämie als auch für Tumore im Kindesalter. Oft müssen die von einer Krebserkrankung Betroffenen über einen langen Zeitraum hindurch die Belastungen einer Chemo- oder/und Strahlentherapie ertragen. Auf diese Weise wird die Lebensqualität der jungen Menschen und ihrer Familien stark beeinträchtigt.

Zu Beginn einer Krebserkrankung treten in vielen Fällen zunächst Symptome auf, die erst richtig diagnostiziert werden müssen. Erst wenn ein eindeutiger Befund vorhanden ist, kann mit der Behandlung begonnen werden. Häufig werden die Kinder stationär in die Klinik aufgenommen. Dadurch ändert sich für die Kinder innerhalb kürzester Zeit alles. Die vertraute familiäre Umgebung, der Schulalltag und vieles mehr fehlen. Dafür stehen zahlreiche Untersuchungen auf dem Programm. Therapiepläne ersetzen bekannte Stundenpläne aus der Schule. Dem Patienten wird durch den meist direkten Behandlungsbeginn keine Möglichkeit

der Vorbereitung gegeben. Durch die individuelle Reaktion der Patienten auf die Therapie ist eine umfangreiche Dokumentation im Krankheitsverlauf notwendig. Die Dokumentation aller Nebenwirkungen und Werte bei stationären Aufenthalten kann vom medizinischen Personal durchgeführt werden. Probleme entstehen allerdings bei Behandlungen, die zwischen stationären und ambulanten Aufenthalten wechseln. Die Daten aus den nicht stationären Behandlungszeiträumen können derzeit nur durch die Befragung der Patienten und deren Eltern bei Arztterminen erfasst werden. Dadurch entstehen Lücken in der Dokumentation, welche durch den Einsatz von modernen elektronischen Medien verringert werden könnten.

## 6.2 Vorteile der modernen Medien aus medizinischer Sicht

Den größten Nutzen würde das elektronische Patiententagebuch beinhalten. Dadurch könnten die Daten besser übermittelt und mit Hilfe einer Datenbank genauer ausgewertet und analysiert werden. Was wiederum positive Folgen in der Behandlung bringen würde. Die elektronische Datenübermittlung würde viel Zeit und Arbeit in der Dokumentation ersparen und das Krankenhaus könnte dadurch zusätzliche freie Kapazitäten für die Analyse der Daten gewinnen. Das größere Datenaufkommen und die höhere Qualität könnten speziell für die Wirkungen von bestimmten Behandlungsformen genutzt werden. So könnten die Therapien der einzelnen Patienten verfeinert und die medizinische Behandlung der Nebenwirkungen gezielter durchgeführt werden.

Klinik-Mitarbeiter, die im Rahmen der MPAS-Untersuchung [33] befragt wurden, würden insbesondere folgende Themenschwerpunkte für das Patiententagebuch befürworten:

- Schmerzprotokolle
- Trinkmengen
- Nahrungsaufnahme
- Pflegemaßnahmen
- Wohlbefinden zu Hause
- Medikamenteneinnahme
- sonstige Anmerkungen

## 6.3 Vorteile der modernen Medien für Betroffene

Das mobile Patientenassistenzsystem MPAS [33] zeigte viele unterschiedliche positive Aspekte. Durch das Gerät konnte den jungen Patienten etwas Eigenverantwortung übertragen werden. Die Jugendlichen bekamen dadurch das Gefühl besser in die Behandlung miteinbezogen zu werden. Die Terminverwaltung konnte mit Hilfe des Geräteeinsatzes völlig an die Erkrankten übertragen werden, was bei der Entwicklung der Selbstorganisation mithalf. Insbesondere bei der Medikamenteneinnahme konnte so sichergegangen werden, dass diese pünktlich erfolgten, da die mobilen Endgeräte und deren elektronischer Kalender mit einer Erinnerungsfunktion ausgestattet waren. Aber auch bei der Einhaltung von Arzt- oder anderen Behandlungsterminen konnte eine Verbesserung der Selbstständigkeit festgestellt werden. Zudem wurden die Termine übersichtlicher dargestellt, was dazu beitrug, dass Terminkollisionen schon bei der Vereinbarung der Termine vermieden werden konnten.

Der Einsatz zusätzlicher Softwarepakete und Synchronisationsfunktionen könnte die Termine der Eltern oder Termine anderer Angehöriger mit denen des Betroffenen abgleichen. Durch diesen Einsatz könnte viel Zeit eingespart werden. Da viele der Patienten durch die sich ändernde Behandlungsform zwischen ambulanten und stationären Behandlungen wechseln, wäre das mobile Gerät ideal, um die Zettelwirtschaften zu reduzieren.

Weitere Vorteile könnte es in der Datenproduktion geben. Durch die Kombination der Daten aus dem Patiententagebuch und der Einträge aus dem Kalender, kann man sowohl die Quantität aber insbesondere auch die Qualität der Daten erhöhen. Der Zeitaufwand bei der Eingabe der Einträge zu Arztterminen kann durch die Versendung von Besprechungsterminen (wie beispielsweise mit Outlook), bzw. bei Medikamenteneinnahmen durch den Gebrauch von Serienterminen, sofern dies möglich ist, verringert werden. Andere Anmerkungen oder Notizen wie auch private Termine können vom Patienten wie gewohnt selbst vermerkt werden. Durch ein Bonusprogramm [40] könnte man die Bereitschaft der Jugendlichen zur Eingabe der Termine steigern. Das Bonusprogramm könnte so funktionieren:

Die Patienten könnten für die Einträge in das Patiententagebuch Bonuspunkte sammeln. Diese Punkte könnten sie selbst gegen ein SMS-, Gesprächsminuten- oder Datenguthaben umwandeln.

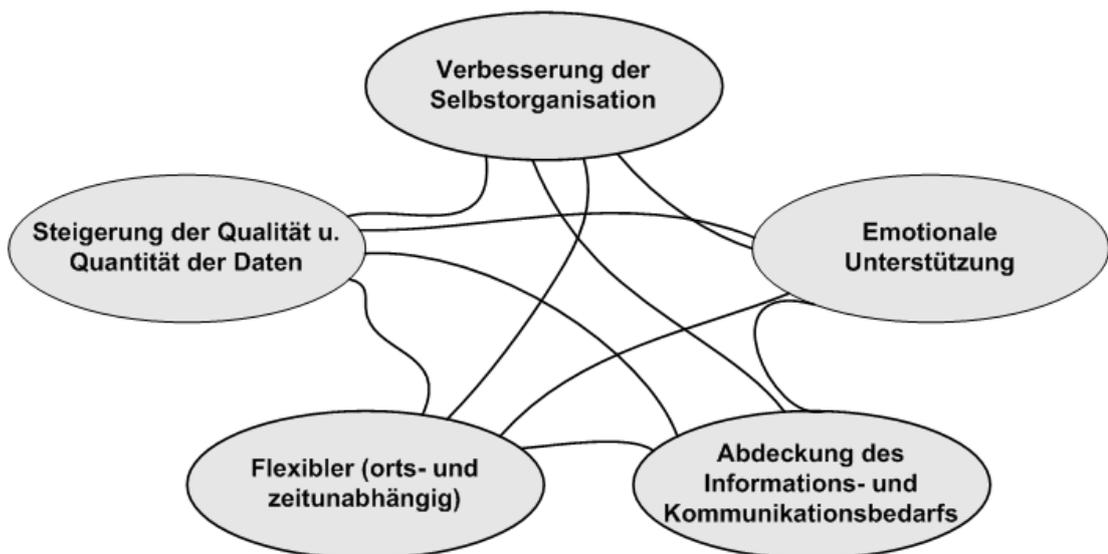
Auf diesem Weg hätten die Jugendlichen einen Anreiz, die Daten besser zu dokumentieren, da sie einen erkennbaren persönlichen Nutzen daraus ziehen könnten.

Aber nicht nur die Daten aus dem Patiententagebuch oder die Einhaltung der

Arzttermine würde einen Vorteil für die Behandlung bringen. Im Rahmen der empirischen Untersuchung des MPAS-Systems konnte auch festgestellt werden, dass die allgemeine Kommunikation mit Freunden, der Familie oder anderen Betroffenen positiv auf die Therapie einwirken kann. Gerade in der Krebsbehandlung ist die emotionale Stärkung enorm wichtig, diese können die Jugendlichen hauptsächlich durch den Zuspruch oder die Ermutigungen von anderen Personen erfahren.

Obwohl die Jugendlichen in Folge der schweren Therapien sehr geschwächt sind und viel Freizeit schlafend verbringen, ist Langeweile ein großes Problem. In nicht seltenen Fällen werden die Erkrankten wegen ihres schwachen Immunsystems isoliert oder können nur mit wenigen Personen persönlichen Kontakt halten. Um in dieser Zeit nicht zu vereinsamen, könnten die neuen Medien zum Einsatz kommen. So ist die Kommunikation in dieser Zeit nicht nur als seelische Unterstützung sondern auch als Zeitvertreib wichtig. Das Internet bietet mit seinen vielen Entwicklungen neue Möglichkeiten. Internetgemeinschaften erlauben beispielsweise den Informationsaustausch. Dadurch können Themen von Gleichaltrigen oder Gleichgesinnten gut diskutiert werden. Um sicherzustellen, dass die Patienten keine falschen Informationen erhalten, können diese von Ärzten oder sonstigen Fachkräften mitgelesen werden.

Wie aus der Abbildung 6.1 hervorgeht, sind die positiven Aspekte, die durch die Nutzung der neuen Technologien für den Krebspatienten auftreten, eng miteinander verbunden.



**Abbildung 6.1:** Positiver Einfluss moderner Kommunikationstechnologien auf die Behandlung krebskranker Jugendlicher

## 6.4 Meinung von Betroffenen

Obwohl es anfangs schwer war, Betroffene zu finden, konnten einige Kontakte geknüpft werden. Mit fünf betroffenen Jugendlichen wurden einige Themen zur sinnvollen Nutzung der angesprochenen neuen Medien, speziell die Nutzung des Internets und der Internetportale während der Krebstherapie diskutiert. Dazu gab es drei Treffen mit Betroffenen und persönliche Gespräche, eine Onlinediskussion über Skype und eine E-Mail-Unterhaltung.

Über einen Foreneintrag in [www.krebs-kompass.de](http://www.krebs-kompass.de) [41] konnte der Kontakt zu zwei an Krebs erkrankten Mädchen hergestellt werden. Auffallend an diesem Forum waren die geringen Antwortzeiten. Da es gut vorstellbar ist, dass eine derartige Diagnose einen Schock auslöst, ist es in dieser Situation extrem wichtig, dass die Betroffenen schnell von einem Netz der Mitgeföhle und Anteilnahme aufgefangen werden. Durch diese emotionale Unterstützung, die von Seiten der Medizin aber auch aus der Familie oder dem Bekanntenkreis nicht vorhanden ist, kann neue Kraft und positives Denken geschöpft werden.

Ein junges krebskrankes Mädchen aus Deutschland schrieb in einer E-Mail [42] Folgendes über das Krebs-Forum:

“Das Krebs-Forum ist ein guter Austausch für Erfahrungen und Mutzusprechungen! Wenn man aber zu viel Zeit hat und sich so viele Beiträge durchliest, kann das auch ziemlich schnell runterziehen.

Es hat halt alles seine Vor- und Nachteile.

Viel Kraft gibt mir die Anteilnahme von den Menschen, die dann mal schreiben und alles Gute wünschen. Die Kraft hält für eine gewisse Zeit an, aber auch nicht ewig. Es tut echt gut, mit Leidensgenossen in Kontakt zu kommen, zudem ich auf eine Kinderonkologie verfrachtet wurde, weil mein Tumor so selten ist und eigentlich nur im Kindesalter vorkommt.”

Eine junge Studentin aus der Schweiz schrieb in einer Onlineunterhaltung [43]:

“Zum Teil macht es Mut zu sehen, dass andere die Krankheit überlebt haben. Und es macht Mut zu sehen, wie andere die harte Therapie (Chemo) durchstehen. Zum Teil macht es aber auch Angst wenn man sieht, dass es den Leuten schlecht geht.”

Anders ist jedoch die Meinung [44] eines männlichen Patienten. In einem persönlichen Gespräch wurde über die Nutzung des Internets und der neuen Medien gesprochen. Dabei zeigte sich, dass die Benützung der Mobiltelefone selbst in den Kliniken keinerlei Probleme darstellt und der Kontakt zu den Angehörigen in vielen Fällen auf diesem Kommunikationsmittel beruht. Die Folge dieser intensiven Nutzung sind höhere Gesprächskosten, welche aber gerne in Kauf genommen werden. Im Fall dieses Patienten wurde das Telefon hauptsächlich für die Telefonie verwendet, andere Funktionen wie beispielsweise der Kalender wurden als unwichtig angesehen. Das Internet wird zwar zur Recherche von unterschiedlichen Themengebieten verwendet, allerdings nicht zur Suche nach Freundschaften oder oben angesprochener emotionaler Unterstützung. Der Patient geht davon aus, dass 90 Prozent der Gespräche, die im Internet geführt werden, unehrlich sind und nicht auf der Wahrheit beruhen. Es zeigte sich, dass kein Interesse an derartig oberflächlichen Unterhaltungen besteht.

Ein junger Schüler [45] aus Wien erklärte Folgendes:

“Zu Internet, Telefon, Handy usw.: Vor der Behandlung bzw. vor der Diagnose der Ärzte durchsuchte ich das Internet schon mit meinen Symptomen. Ich fand heraus, dass meine Symptome auf das Pfeiffersche Drüsenfieber hindeuten. Während der Therapie habe ich das Internet benutzt, um Erfahrungen nachzulesen und auszutauschen. Durch die Bestrahlung konnte ich mir nicht mehr so viel merken bzw. hatte das Gefühl. Dadurch verwendete ich das Handy dazu, viele Termine aufzuschreiben und mich an die vielen Termine zu erinnern.

Mir fiel es eigentlich immer leicht, über meine Krankheit zu sprechen, ob am Handy, persönlich oder im Internet. Mir ist es jedoch leichter gefallen, im Internet neue Gesprächspartner zu finden als in der Öffentlichkeit, da ich sehr oft Schwierigkeiten mit dem Immunsystem hatte.”

Eine Schülerin, die direkt nach der Matura mit einer Krebsbehandlung beginnen musste, erklärte in einem persönlichen Gespräch [46]: Sie habe das Internet bzw. den Chat dazu verwendet, um auf andere Gedanken zu kommen. Daneben liegt ihrer Meinung ein großer Vorteil darin, dass in ihrem Fall nur Text übermittelt wurde und der Gesprächspartner nicht mit dem Anblick konfrontiert wurde.

“... ich musste mich nicht rechtfertigen bzw. erklären, warum ich grade eine Glatze habe ...”

Dabei wurde das Internet auch zur Benachrichtigung von Freunden verwendet, was, wie die folgende Aussage zeigt, beiden Seiten etwas Zeit verschafft.

“... es ist sicher nicht leicht, wenn man über die Diagnose spricht ... somit haben die Freunde ein bisschen Zeit, und sind nicht gleich bei ihrer Reaktion verurteilt ...”

Heute wird das Internet hauptsächlich zur Kontaktpflege oder zur Suche nach neuen Freundschaften verwendet.

Wie man sieht sind die Meinungen zu diesem Thema so unterschiedlich, wie auch die Erkrankungen oder eben Menschen selbst.

Besonders interessant ist, dass eine Jugendgruppe rund um den erkrankten Schüler eine Webseite zu diesem Thema erstellte, dazu wurde Folgendes [45] berichtet:

“Diese Website [www.TUMORrow.at.tt](http://www.TUMORrow.at.tt) [47] wurde von krebskranken Kindern für krebskranke Kinder gestaltet und erstellt. Zuerst war es eine Jugendgruppe, welche eine Microsoft-PowerPoint-Präsentation zu dem Thema machte. ... Ich erstellte später aus den Inhalten der Präsentation eine Webseite, mit der wollte ich auch anderen Kindern und Krebskranken, die Möglichkeit geben, sich im Forum auszutauschen oder sich einfach Informationen über die Krankheit zu holen.

Alle, die diese Plattform besuchen, sind begeistert und ich denke, dass ich mit der Veröffentlichung im Internet, schon einigen Leuten geholfen habe bzw. die Angst vor der Krankheit genommen habe.”

# 7 Antworten auf die Studienfragen

Wie in Kapitel drei beschrieben, haben sich aus der Problemstellung einige Studienfragen ergeben, die mit Hilfe der genannten Untersuchungsmethoden geklärt werden sollen. In diesem Kapitel werden Antworten auf die gestellten Fragen formuliert, was einer Zusammenfassung der Ergebnisse aus der empirischen quantitativen Untersuchung durch den Fragebogen und der empirischen qualitativen Untersuchung durch die Interviewphase gleichkommt. Dabei sei zu beachten, dass diese Antworten nur für den untersuchten Personenkreis Gültigkeit besitzen.

## 7.1 Haben die modernen Medien Einfluss auf das Kommunikationsverhalten?

Ohne irgendeine Untersuchung getätigt zu haben, kann grundsätzlich davon ausgegangen werden, dass das Kommunikationsverhalten der Jugendlichen durch den Einsatz der modernen Medien beeinflusst wird. Aber nicht nur die Kommunikationstechnik (Telefonie, SMS, E-Mail etc.) sondern auch die Kosten, die durch diese Kommunikation entstehen, können auf das Verhalten einwirken.

Beispiel-Szenario: Ein Jugendlicher, der ein Mobiltelefon besitzt und für Gespräche sehr hohe Gesprächstarife zu bezahlen hat, Textnachrichten jedoch gratis versenden kann, wird, wenn er selbst für die monatliche Abrechnung aufkommen muss, vermutlich bevorzugter SMS schreiben als zu telefonieren.

Die Frage nach den Einflüssen der modernen Medien auf das Kommunikationsverhalten lässt sich nicht ganz so einfach beantworten, weil es keine eindeutige und für alle Fälle gültige Definition gibt. Die Abbildung 7.1 zeigt jene Vor- und Nachteile, die durch die Interviewphase diskutiert und im Zuge der Recherchetätigkeit erarbeitet werden konnten. Zugleich dient dies als Ausgangspunkt, für die Suche nach den Einflüssen auf das Kommunikationsverhalten.

Auf den ersten Blick erweckt es den Anschein, als wären diese beiden Seiten aus-

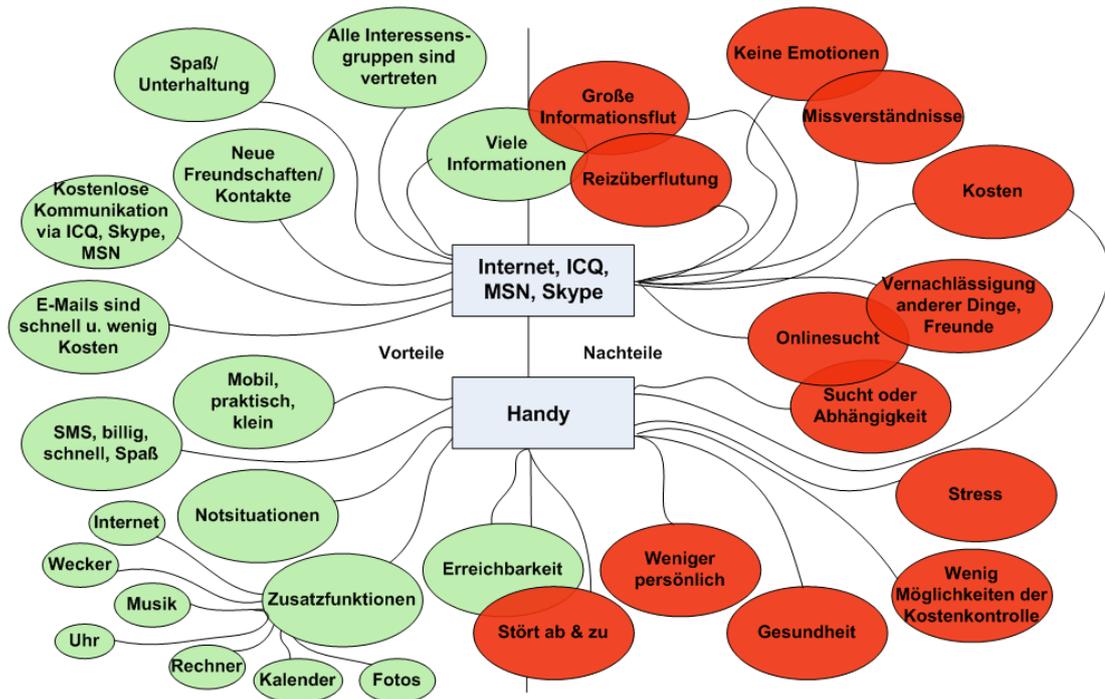


Abbildung 7.1: Vorteile und Nachteile der modernen Medien

gewogen. Hier sollte festgehalten werden, dass die Jugendlichen im Wesentlichen mehr Vorteile gefunden haben, doch nach gewissen Denkanstößen konnten auch einige der negativen Seiten der modernen Medien gefunden werden.

Die Erreichbarkeit durch das Mobiltelefon steht bei der befragten Dotcom-Generation, bei den Vorteilen, an erster Stelle. Als größter Nachteil des Mobiltelefons, werden die Kosten genannt.

Das Internet und seine Ausläufer, in Form von ICQ, MSN, Skype, E-Mail und vielem mehr, hat keinen so eindeutigen Favoriten. Dies trifft sowohl für die positive als auch negative Seite zu. Möglich wäre, dass die Nutzung durch diese Technologie derart vielfältigen Anwendungen zur Verfügung stellt, dass keine Definition über die positiven und negativen Auswirkungen getroffen werden können. Im Verlauf der Gespräche konnten dennoch einige Vor- und Nachteile dieser Kommunikationsformen gefunden werden.

Diese gesammelten Vor- wie auch Nachteile stehen teilweise in Beziehungen zu einander, so entstehen Verhaltensmuster durch einen angegebenen Aspekt. Andere Bedingungen können das Verhalten weiter beeinflussen. Die dadurch entstandenen komplexen Systeme lassen sich nur sehr schwer ausformulieren.

Aus diesem Grund wurde versucht diese Systeme in mehrere Teilsysteme aufzusplitten, wodurch ein größeres Verständnis erzielt werden sollte. Die Formulierung blieb dennoch sehr schwer. Um die Verhaltensmuster und die Bedingungen ab-

bilden zu können, fand eine Suche nach der idealen Abbildungsmöglichkeit dieser Informationen statt. Diese Methodik der dynamischen Systeme [48], die von Jay W. Forrester an der Sloan School of Management des MIT entwickelt wurde, um Auswirkungen von Entscheidungen und anderen Einflüssen, auf ein komplexes und dynamisches System analysieren zu können, wurde als passend angesehen. Für die nachstehenden Modelle wurde diese Methodik des dynamischen Systems sehr stark vereinfacht.

### Kosten-Mobiltelefonie

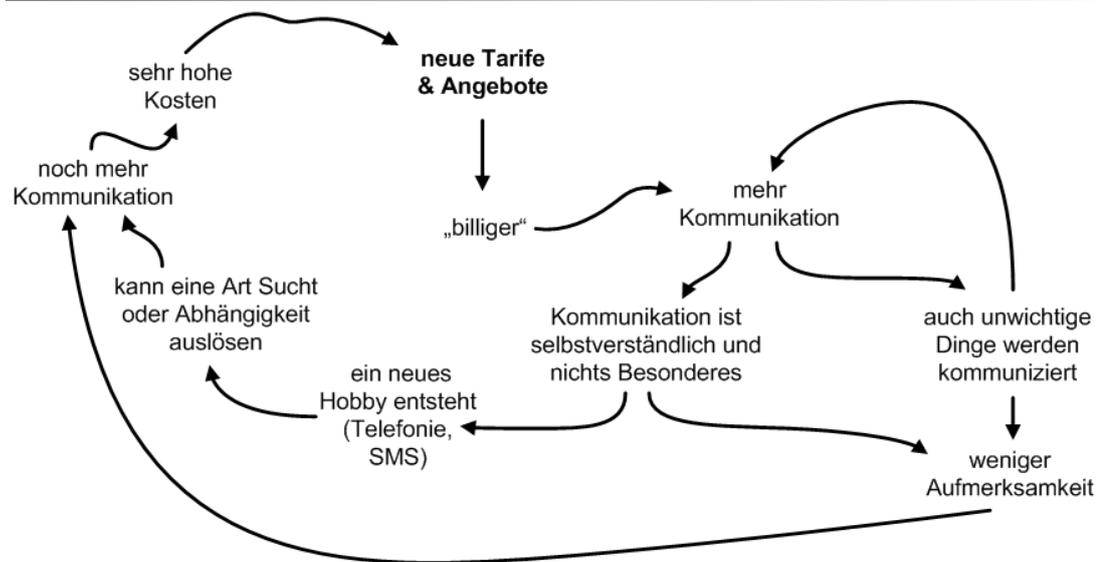


Abbildung 7.2: Dynamisches System der Mobiltelefonie

Die Abbildung 7.2 stellt das dynamische System der Mobiltelefonie dar. Als Ausgangspunkt wurde „neue Tarife & Angebote“ gewählt, so hat der Kunde durch die professionelle Vermarktung zunächst das Gefühl, dadurch billiger telefonieren zu können. Der Jugendliche ist im Glauben, dass die Nutzung des Mobiltelefons billiger geworden ist und kommuniziert deshalb mehr. Mehr Kommunikation bedeutet allerdings zugleich, dass auch mehr unwichtige Dinge kommuniziert werden, dies kann zu einer Rückkopplung auf noch mehr Kommunikation führen. Weil die Kommunikation scheinbar billiger geworden ist und nun häufiger via Mobiltelefon kommuniziert wird, sind diese Services nichts Besonderes und die Aufmerksamkeit sinkt ab, dies wird durch die unwichtigen Informationen, die übermittelt werden, weiter verstärkt. Dennoch kann aus dieser selbstverständlichen Kommunikation ein neues Hobby entstehen. Die Gesprächspartner treffen sich nicht mehr persönlich, sondern tauschen sich nur noch über das Mobiltelefon aus. Dieses Hobby kann zu einer Art Sucht oder sogar Abhängigkeit führen, welche noch mehr Kommunikation hervorruft. Die gesunkene Aufmerksamkeit kann ebenso dazu führen, dass mehr kommuniziert werden muss, da durch das mangelnde Interesse ständig

nachgefragt werden muss. Diese erhöhte Kommunikation führt schlussendlich zu sehr hohen Kosten, welche neue und noch bessere Werbestrategien auf Seiten des Netzbetreibers verursachen.

### SMS-Angebote wie z. B. 1000 Gratis-SMS

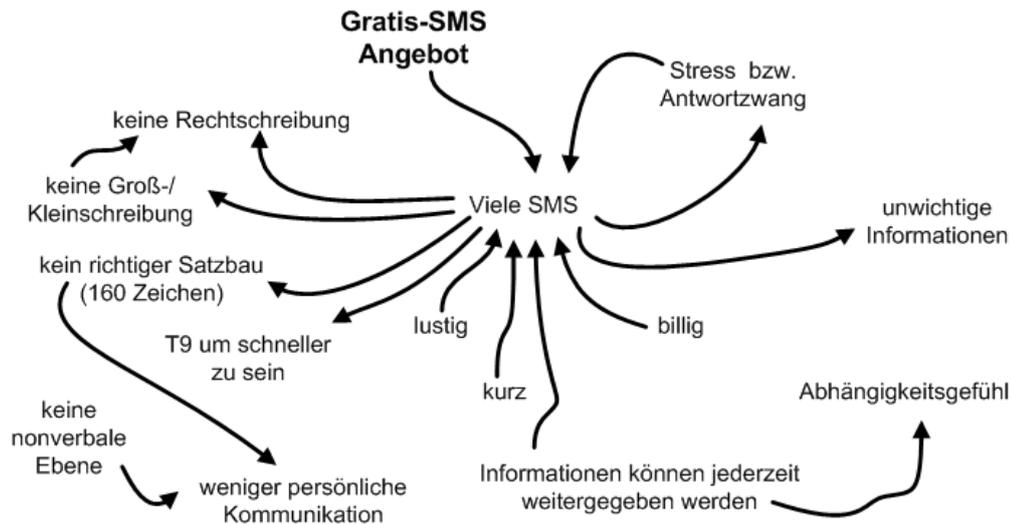
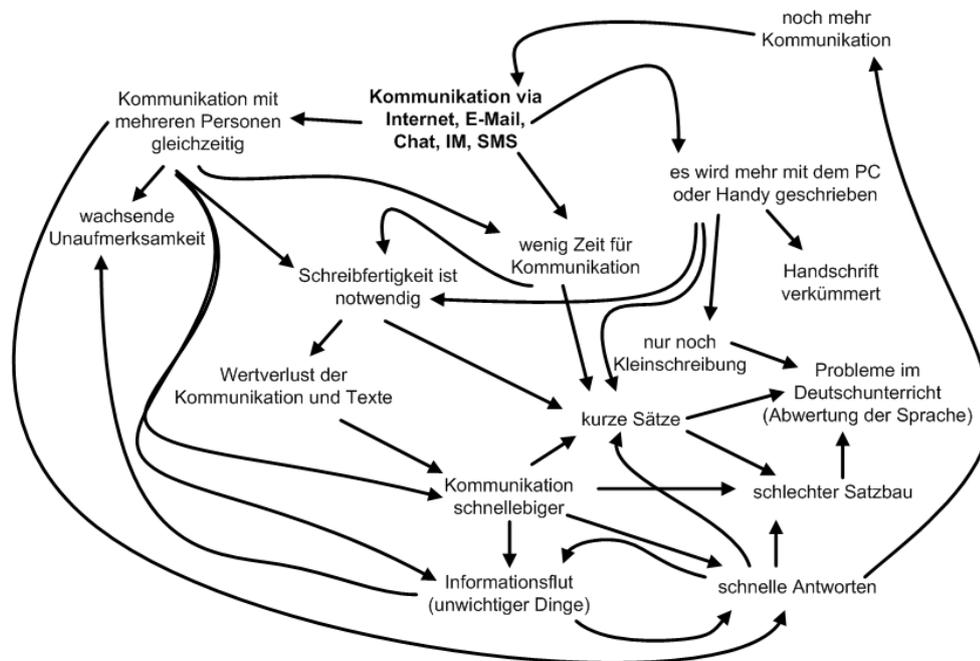


Abbildung 7.3: Dynamisches System des SMS-Konsums

Wie das dynamische System der Mobiltelefonie ist auch das des SMS-Konsums, welches in Abbildung 7.3 dargestellt wird, relativ einfach. Als Ausgangspunkt wird hier "Gratis-SMS Angebot" gewählt. In der Interviewphase zeigte sich, dass Personen, die über ein solches Angebot verfügen, wesentlich mehr SMS verfassen als andere (siehe Abbildung 5.1). Zum einen werden diese SMS deshalb geschrieben, weil sie nichts kosten und dadurch die teure Telefonie erspart, andererseits sind diese Nachrichten lustig und können Informationen jederzeit übermitteln. Weil jedoch viele SMS geschrieben werden, werden immer unwichtigere Informationen verbreitet. Einige Jugendlichen haben davon berichtet, dass SMS eine Art von Stress auslösen, weil sie meist eine Antwort erzwingen und dadurch weitere SMS bewirken. Die Nachrichtenlänge von 160 Zeichen schränkt die Autoren dieser Texte sehr ein, so schreiben sie meist kurze Sätze, mit viel Informationen, dabei werden Wörter ausgelassen oder in vielen Fällen abgekürzte. Um schneller SMS schreiben zu können, werden Schreibhilfen wie T9 verwendet oder die Groß-/Kleinschreibung völlig ignoriert. Dies hat Auswirkungen auf die Rechtschreibung aber aber auch auf die Kommunikation, die wegen der fehlenden nonverbalen Ebene immer unpersönlicher wird.

Im Vergleich zu den beiden zuvor behandelten Systemen, wird bei der Betrachtung der Abbildung 7.4 deutlich, dass die Kommunikation mit Hilfe neuer Medien viele Einflüsse auf die Sprache hat. Dabei können sich verschiedenen Kommunikationsverhalten zusammen auf andere Verhaltensformen auswirken.

### **Einflüsse auf die Sprache, Groß-/Kleinschreibung, ...**



**Abbildung 7.4:** Dynamisches System der Einflüsse auf die Sprache

Die Beschreibung dieses System fällt um einiges schwieriger, da die Verbindungen und Einflüsse komplexer zusammenwirken. Ausgehend von der "Kommunikation via Internet, E-Mail, Chat, IM, SMS" haben diese Medien Auswirkungen auf die Art der Kommunikation. Es wird immer häufiger mit dem Computer oder mit dem Handy geschrieben. Dies hat mehrere Auswirkungen, eine positive zu wertende Auswirkung ist, dass die Kommunikationspartner eine gewisse Übung im Schreiben mit diesen Geräten erhalten und sich somit eine Schreibfertigkeit erwerben. Die negativen Auswirkungen dieser Schreibmittel lassen die Handschrift verkümmern.

Für diese schriftliche Kommunikation wird immer weniger Zeit aufgebracht, was sich auf den Satzbau, Satzlänge wie auch Groß-/Kleinschreibung auswirken kann. Insbesondere bei der Kommunikation über Instant Messenger ist zu beobachten, dass die Gesprächspartner keine ganzen Sätze bilden und zum Großteil nur Wortbrocken übermitteln. Der schlechte Satzbau und die reine Verwendung der Kleinschreibung kann zu Problemen im Deutschunterricht führen. Aber abgesehen von den schulischen Auswirkungen, wird eine Abwertung der Sprache herbeigeführt.

Die Verwendung der angeführten Kommunikationsmittel ermöglicht die Kommunikation mit mehreren Personen gleichzeitig, dies kann Stress verursachen, denn es bleibt nur wenig Zeit für das Verfassen einer Nachricht. Deshalb wird es noch wichtiger, die vormals genannte Schreibfertigkeit zu besitzen. Diese Fähigkeit schnell schreiben zu können zieht einen Werteverlust nach sich. Der allgemeine Wert der Kommunikation wie auch der der Texte sinkt ab. Durch den Mangel an Zeit ist Kommunikation nicht nachhaltig, was bedeutet, dass sie direkt nach der Produktion wieder verschwindet und mindert den Wert dieser enorm. Es besteht kein Vergleich zu früheren Briefen, die noch mit der Hand geschrieben wurden, dann per Post an den Empfänger übermittelt und möglicherweise über Jahre hinweg aufgehoben wurden.

Die Summe aus dem Wertverlust und der parallelen Kommunikation mit mehreren Gesprächspartnern sind Zeichen der schnelllebigen Kommunikation. Schnell muss in der heutigen Zeit alles gehen, so erwarten sich alle Gesprächspartner eine schnelle Antwort. Kurze Antwortzeiten sind bei E-Mails genau so wichtig wie bei SMS oder Nachrichten im Instant Messenger. Wenn innerhalb der erwarteten Zeit keine Antwort geschrieben wird, kann das eine Nachrichtenflut auslösen. Eine fehlende Antwort kann den Sender animieren eine weitere Nachricht an den Empfänger zu senden, somit ist dieser dann nicht nur eine, sondern bereits zwei Antworten im Verzug. Schnelle Antworten erzeugen noch mehr Kommunikation und haben natürlich dieselben Auswirkungen auf die angesprochenen Probleme in der Rechtschreibung.

Schlussendlich kann die elektronische Flut mit unwichtigen Informationen die Kommunikation mit einer Vielzahl von Gesprächspartnern und ein Überangebot von Informationen zu einer wachsenden Unaufmerksamkeit führen.

Im Rahmen dieser Diplomarbeit konnte auch ein Gespräch mit einem 45-jährigen Deutschlehrer, der seit ungefähr 25 Jahre als Lehrer tätig ist, geführt werden. Dieser Lehrer unterrichtet hauptsächlich Kinder im Alter von zehn bis vierzehn Jahren im Sonderpädagogischen-Bereich. Er selbst beschreibt seine Schüler/innen als Kinder mit ganz besonderen Bedürfnissen. Das Gespräch hatte das Thema "Auswirkungen der modernen Medien auf die Sprache der Dotcom-Generation". Im Folgenden ist die persönliche Meinung von diesem Deutschlehrer [49] zu finden:

“Also grundsätzlich glaube ich, dass insgesamt die Medien, seien es elektronische oder seien es auch andere Medien wie Fernsehen oder sonst was, dass die Sprache der Jugendlichen und Kinder verkürzt wird. Sie reden ja oft in kurzen Sätzen, bei denen das Verb fehlt oder bei denen oft irgendeine andere, ja Ergänzung fehlt. Es sind halt einfach abgekürzte Sätze. Als Beispiel: “Gibst du Ball.” Kein Mensch dem man den Ball geben muss, ist da rauszuhören, allerdings man weiß “Gibst du mir den Ball.” Aber das ist nicht unbedingt in unmittelbarem Zusammenhang zu bringen mit Medien. Es könnte sein, aber solche Verkürzungen in der Sprache fallen schon auf.”

Auf die Frage, ob durch diese Medien der Wortschatz verkleinert werden könnte, wurde diese Antwort gegeben:

“Bei Kindern mit irgendwelchen Benachteiligungen und mit denen ich hauptsächlich zu tun hab, kann ich mir das vorstellen, aber sonst glaube ich weil du vorher gefragt hast, eigene Tochter. Dass ihr Umgang mit den Medien den Wortschatz nicht verändert, aber ich glaube, das hängt auch damit zusammen. Dass sag ich auch ganz offen, dass in gewissen Schichten, Milieus, mit den Kindern zusammen gelesen wird, oder weiß ich nicht. Ich kann es nur schwer abschätzen, weil die Kinder, die ich unterrichte teilweise aus sehr niedrigen Schichten kommen und sprachlich auch sehr verwahrlost sind. Aber das muss man dazu sagen, kommen sie noch aus der niedersten Schicht, haben alle ein Handy, dass stimmt schon. Und SMS schreiben können die allermeisten Kinder gut und flott und da sind sie geschickt, aber lesen ist gar nicht so einfach für diese Kinder. ”

Abschließend wurde gefragt, ob es sogar soweit kommen kann, dass sich die Kinder beim Schreiben mit dem Handy oder auf dem Computer vielleicht leichter tun, als wenn sie mit der Hand schreiben.

“Ganz sicher. Wir schreiben mit diesen Kindern jetzt auch oft mehr am Computer und am Laptop.”

Diese drei Auswirkungen der modernen Medien auf das Kommunikationsverhalten erwecken den Anschein, dass sie nur negativ behaftet sind und es keine Vor-

teile durch deren Nutzung gibt. Dies ist natürlich nicht der Fall und darf so nicht stehen gelassen werden. Wie in Kapitel sechs behandelt, könnte der Einsatz von Mobiltelefonen und gezielten Internetgemeinschaften, beispielsweise bei der Behandlung von krebserkrankten Jugendlichen (siehe Abbildung 6.1), sinnvoll genutzt werden. Im Alltag bringen diese Geräte und Technologien viele Vorteile. Wie von den Interviewpartnern angesprochen ist der Benutzer von einem Handy nahezu immer und überall erreichbar. Dies kann nicht nur in Notsituationen sondern auch für kurze Meldungen helfen. Tarife und Angebote von Netzbetreibern senken die Gesprächsgebühren ab, was die Kommunikation für jeden leistbar macht. Grundsätzlich kann das Mobiltelefon viel zur Selbstorganisation beitragen. Der Dotcom-Generation kann so Verantwortung für die Einhaltung von Terminen übertragen werden und auch die Kostenkontrolle ist in diesem Bereich ein wichtiger Aspekt. Wie angesprochen bietet das Internet die Möglichkeit, Freunde zu suchen und zu finden. Dadurch haben auch schüchterne oder nicht so offene Personen die Gelegenheit neue Kontakte zu knüpfen. Weiters können durch die Vernetzung in andere Länder Sprachkenntnisse trainiert werden. Aber auch die allgemeine Vertrautheit mit Computer und Internet wird immer wichtiger. In naher Zukunft ist es Voraussetzung für jede Form der Arbeit Computerkenntnisse zu besitzen und durch diese Angebote im Internet wird der Computer und all seine Anwendungsbereiche für das Kind bzw. den Jugendlichen interessant und es gibt einen Anreiz, die Fähigkeiten wie das schnelle Schreiben am Computer und Ähnliches zu erlernen.

## 7.2 Welche Kommunikationsmittel verwendet die Dotcom-Generation?

Im Rahmen der empirischen Untersuchung an 692 Jugendlichen in Wien und der Steiermark stellte sich heraus, dass das Mobiltelefon das beliebteste und weit verbreitetste Kommunikationsmittel der Gegenwart ist. Die Telefonie steht auf Platz eins dicht gefolgt vom SMS-Service, die Priorität des Kurzmitteilungsdienstes steigt stetig an und so wäre es möglich, dass die Telefonie in einiger Zeit von diesen Kurzmitteilungen überholt wird. Neben der Kommunikation wird das Mobiltelefon für die Unterhaltung und Selbstorganisation verwendet.

Der Gebrauch des Internets ist für die Dotcom-Generation normal und gehört einfach zum Alltag dazu. Der Computer und das Internet werden zur Kommunikation verwendet. In diesem Zusammenhang kommen verschiedenen Programmen, die es ermöglichen sich mit bestimmten anderen Usern auszutauschen, zum Ein-

satz. Diese Tools werden unter dem Begriff Instant-Messaging-Programme zusammengefasst, dazu gehören MSN, ICQ, Skype und einige andere. Aber auch Chats, Online-Diskussionen oder Foren werden aufgesucht. Das Internet wird hauptsächlich zur Unterhaltung verwendet. Zur Suche nach Informationen für die Schule, aber auch für private Belange wird häufig die Suchmaschine Google eingesetzt. Die E-Mailfunktion ist den jungen Erwachsenen vertraut, wenn sie auch in der Beliebtheit deutlich hinter den zuvor angesprochenen Instant Messenger steht.

### 7.3 Wie verwendet die Dotcom-Generation die modernen Medien für die Kommunikation?

Wie bereits mehrfach erklärt wurde, setzen die Jugendlichen das Mobiltelefon zur Kommunikation, via Telefonie respektive SMS-Funktion, zur Unterhaltung und zum Spaß (Spiele, Musik, Fotos, Internet) und schlussendlich zur Selbstorganisation (Kalender, Erinnerungsfunktionen, Wecker oder Ähnliches) ein. Weiters wurde angeführt, dass der Computer inklusive Internet in erster Linie zum Zeitvertreib, wie auch Kommunikation und als Informationsquelle oder Arbeitsgerät, zur Erstellung von Texten und Präsentationen, eingesetzt wird.

Der größte Vorteil bei der Nutzung des Mobiltelefons wird in der ständigen Erreichbarkeit gesehen. Die Möglichkeit, jederzeit Freunde und Familie erreichen zu können und ebenfalls von diesen erreicht zu werden, ist das wichtigste Future des Handys für die Dotcom-Generation.

Bei der Nutzung der Funktionen zeigte sich einmal mehr, dass die SMS-Funktion überaus beliebt ist, dabei befindet sich das Service wie zuvor angesprochen auch der quantitativen Studie zwar noch auf Platz zwei, der Abstand zur Telefonie wird sich vermutlich in der nächsten Zeit weiter verringern. Weshalb Nachrichten mit nur 160 Zeichen diese Beliebtheit besitzen, könnte durch mehrere Antworten begründet werden:

- lassen sich schnell verfassen
- werden sicher zugestellt - der Empfänger bekommt die Information wenn nicht anders möglich, zu einem späteren Zeitpunkt
- in der Regel billiger als die Telefonie
- macht viel Spaß

Auffallend ist, dass Personen die ein SMS-Angebot mit beispielsweise 1000 Gratis-SMS besitzen, wesentlich mehr dieser Kurznachrichten verfassen als andere Personen. Deshalb wächst die Theorie, dass ein solches Angebot dazu anregt mehr Informationen, möglicherweise auch weniger wichtige Informationen, weiterzugeben und somit mehr zu kommunizieren.

Nahezu alle Interviewpartner/innen benutzen den Computer und das Internet vermehrt in den späteren Nachmittags- oder Abendstunden. In den meisten Fällen findet die Kommunikation über die angeführten Instant Messenger nebenbei, also in anderen Worten parallel zu anderen Tätigkeiten, statt.

Die Aufmerksamkeit kann so nicht nur auf die Kommunikation gerichtet werden und wird durch zusätzliche andere unterschiedliche Tätigkeiten beansprucht. Wie bereits mehrfach erwähnt kommt hier die parallele Kommunikation mit mehreren Personen zum Tragen. Um sich schnell mit anderen Gesprächspartnern austauschen zu können, verwenden die Schüler/innen fast nur die Kleinschreibung. Wie die Jugendlichen selbst erklären, fällt dadurch der Denkprozess hinsichtlich der Groß-/Kleinschreibung weg und es kann schneller geschrieben werden. Die Kommunikation hat zusätzliche Auswirkungen auf den Satzbau, zum Teil werden keine vollständigen Sätze gebaut und zum anderen Teil werden die Ausschmückungsformen auf das notwendigste reduziert.

Wie in Kapitel fünf angegeben, wird versucht die fehlende nonverbale Kommunikation, durch Emoticons, zu ersetzen. Akronyme helfen den Schreibaufwand zu minimieren. Wie in Kapitel zwei beschrieben, ist die Bedeutung der Akronyme vorgegeben und wird nur in seltenen Fällen missverstanden, doch der Einsatz von Emoticons lässt viele Interpretationen zu. Resultierend aus diesen Auslegungsmöglichkeiten kommen viele der bekannten Kommunikationsprobleme erst durch die unterschiedliche Wahrnehmung zustande. Diese können zu Irrtümern, Dummheiten oder sogar Lügengeschichten führen.

Abschließend ist in diesem Punkt zu erwähnen, dass die elektronische Post bei den Jugendlichen im Vergleich zu anderen Funktionen und Services nur sehr selten eingesetzt wird. Obwohl die E-Mail nahezu alle Funktionen, die auch der altbekannte Brief zu bieten hat, anbietet und noch dazu schneller ist, wird diese Kommunikationsform nicht so häufig, wie erwartet, eingesetzt. Das einzige Manko der elektronischen Briefe besteht in der Schrift, so können die persönlichen Aspekte durch die Computerschrift nicht so gut übermittelt werden. Der Interviewpartner Daniel erklärte, dass er während seines einjährigen USA-Aufenthalt, häufig E-Mails an Familie und Freunde versendet hat. Diese E-Mails berichteten über die gesammelten Eindrücke. Erlebnisse wurden so den anderen Personen geschildert. Es lässt die Vermutung zu, dass die Jugendlichen kein, oder nur ein

sehr geringes Bedürfnis an dieser Kommunikationsform haben. Kurze Mitteilungen lassen sich nach Meinung der Jugendlichen über SMS schneller versenden.

## **7.4 Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Häufigkeit der Internetnutzung und der Mitgliedschaft in Internet-Gemeinschaften?**

Um diesen Zusammenhang erkennen zu können, wurde eine Verknüpfung der Frage sechs und der Frage 16 erstellt. Bei der Auswertung dieser Ergebnisse ließ sich erkennen, dass 53 % der Jugendlichen, die Mitglied einer Internetgemeinde sind, mehrfach täglich im Internet surfen, wohingegen allgemein nur 27 % der Befragten täglich öfter im Netz unterwegs sind.

Deshalb darf davon ausgegangen werden, dass die Mitgliedschaft in einer Internetgemeinde, die Jugendlichen motiviert, das Internet öfter zu besuchen. Meist ermöglicht so eine Mitgliedschaft den Informationsaustausch zu einem bestimmten Thema. Das Internet bietet grundsätzlich bei sehr speziellen Themen oder sogar Interessensminderheiten einen Zusammenschluss dieser Gleichgesinnten. Die Mitglieder dieser Gruppen können geographisch weit von einander entfernt sein und haben durch das Internet dennoch das Gefühl der Verbundenheit und Zusammengehörigkeit.

Internetgemeinden haben meist eine Kommunikationsplattform [29], die neben generischen Informationsdiensten auch immer häufiger personalisierte Informationsdienste, wie beispielsweise eine persönliche Startseite oder eben Interaktionsdienste wie Diskussionsforen, Chats, Spiele, gemeinsame Terminkalender und viele mehr anbieten. Foren sind insbesondere dann interessant, wenn die Daten aktuell sind und die Antwortzeiten gering sind. Diese Plattformen profitieren von deren aktiven Nutzern, die den Inhalt immer weiter verbessern und aktualisieren.

## **7.5 Gibt es einen Unterschied zwischen der Jugend in Ballungsräumen (Wien) und auf dem Land (Bezirk Voitsberg)?**

Die quantitative Untersuchungsmethode liefert zehn wesentliche Unterscheidungsmerkmale, welche zum Teil im Kapitel vier im Rahmen der Auswertung der Er-

gebnisse bereits behandelt wurden.

Hier werden die alle Merkmale angeführt und sofern dies noch nicht gemacht wurde, näher erklärt:

1. Unterscheidungsmerkmal: Muttersprache

Die Schüler/innen aus dem Bezirk Voitsberg besitzen zu einem wesentlich größeren Anteil die Muttersprache Deutsch.

2. Unterscheidungsmerkmal: Vereinszugehörigkeit

Bei der Auswertung der Frage sechs nach der Mitgliedschaft in einem Verein, Jugendgruppe oder Internetgesellschaft stellte sich heraus, dass nur 34,5 % der aus Wien stammenden, aber 45 % der Jugendlichen aus der Steiermark Mitglied in einem Verein sind.

3. Unterscheidungsmerkmal: Mobiltelefone mit und ohne Vertragsbindung

Wie aus der Abbildung 4.6 hervorgeht, ist der Anteil der Mobiltelefone ohne Vertrag in der Steiermark über 10 % niedriger, als im Ballungsraum Wien. Dieser Unterschied lässt sich, wie bereits angeführt, möglicherweise durch den Altersunterschied begründen. Die Befragten aus der Steiermark sind im Durchschnitt um 0,4 Jahre älter, als jene aus Wien. Eine andere Begründung könnte die Kostenübernahme definieren. In Wien bezahlen 28 % der Jugendlichen ihre Handyrechnung selbst, in der Steiermark hingegen betrifft dies nur 24 % der Befragten. Dies ermöglicht die Spekulation, dass jene Schüler/innen, die selbst für die Kosten aufkommen müssen, versuchen die Kosten niedriger zu halten, was zum einen durch Wertkartentelefone, ohne anfallende monatliche Grundgebühr und zum anderen durch die bessere Kostenkontrolle, die von diesen vertragslosen Mobiltelefonen ausgeht, ermöglicht wird.

4. Unterscheidungsmerkmal: Erreichbarkeit durch das Mobiltelefon

Die Abbildung 4.11 im Kapitel 4.6 und die zusätzlichen Anmerkungen haben diesen Unterschied bereits ausführlich erklärt. Zusammengefasst ist die allgemeine Erreichbarkeit, wie auch jene in der Nacht, bei der Jugend aus dem Bezirk Voitsberg deutlich höher, als bei jener aus der Stadt Wien.

5. Unterscheidungsmerkmal: Computerbesitz und Internetanschluss

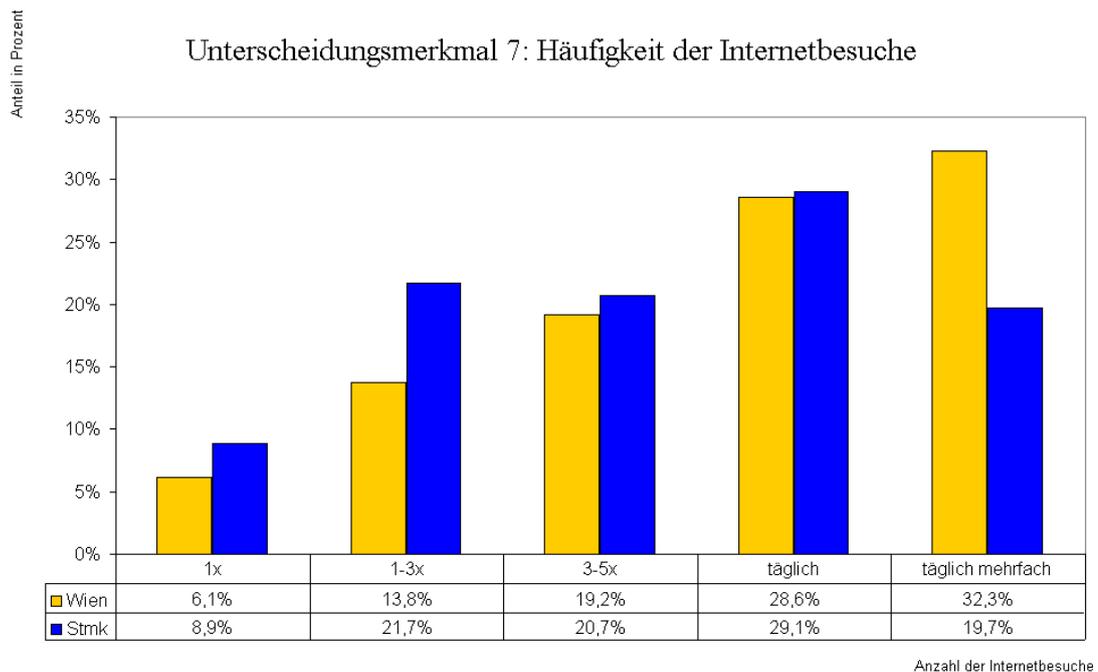
Sowohl im Computerbesitz als auch bei der Ausstattung mit dem Internet zeigt sich, dass das Bundesland Wien klar voranliegt. Die Abbildung 4.12 zeigt, dass um 7 % mehr der Wiener Befragten einen eigenen Computer

besitzen respektive über einen Internetanschluss verfügen.

6. Unterscheidungsmerkmal: Einsatz und Bekanntheit der Instant Messenger

Interessant ist, dass nur 11,8 % aus der Steiermark, aber 14,3 % aus Wien keinen Instant Messenger verwenden oder keinen kennen, das bedeutet, dass Jugendliche aus der Steiermark zumindest theoretisch häufiger über das Internet kommunizieren, als es Jugendliche aus Wien tun. Da viele der Jugendlichen aus der Weststeiermark nur einen Instant Messenger angaben und sich in der Interviewphase zeigt, dass zum Teil auch mehrere solcher Tools gleichzeitig zum Einsatz kommen können, darf davon ausgegangen werden, dass diese Vermutung nicht zutreffend ist. Zusätzlich zeigt die Abbildung 4.15 den in Kapitel 4.6 angesprochen Unterschied in der Beliebtheit der Instant Messenger Tools.

7. Unterscheidungsmerkmal: Häufigkeit der Internetbesuche



**Abbildung 7.5:** Unterscheidungsmerkmal 7: Häufigkeit der Internetbesuche im Vergleich Wien und Steiermark, Angaben in Prozent

Der Anteil der Schüler/innen aus Wien, die das Internet mehrfach täglich benutzen, ist wie die Abbildung 7.5 zeigt um fast 13 % höher, als bei jenen aus der Steiermark. Ein Großteil (29,1 %) der steirischen Befragten ist zumindest täglich im Internet. In diesem Bereich liegen die beiden Bundesländer eng nebeneinander. Unterschiede lassen sich vorwiegend bei den Wenig- bzw. Viel-Nutzern erkennen.

8. Unterscheidungsmerkmal: Freundschaften durch das Internet

Die Auswertung der Frage 17 ergab, dass nur 31 % der Heranwachsenden aus der Steiermark, aber 40 % der Wiener Freunde über das Internet finden konnten. Es zeigte sich, dass ein Großteil der ländlicheren Jugend Mitglied in Vereinen oder Jugendgruppen ist und möglicherweise ist dies ein Grund weshalb das Interesse, das Internet für die Suche nach Freunden zu verwenden, geringer ist.

9. Unterscheidungsmerkmal: Kommunikation ins Ausland

Eine sehr große Differenz zeigt sich bei der Auswertung der Frage 18 nach den Kommunikationspartnern außerhalb von Österreich. Wie die Abbildung 4.18 darstellt, wird das Internet in der Weststeiermark nur von 27 % der Dotcom-Generation für die Kommunikation mit Personen im Ausland verwendet, wohingegen 51 % der Wiener/innen das neue Medium zur Kontaktpflege mit Freunden, Bekannten oder sogar im Ausland lebender Familie verwenden.

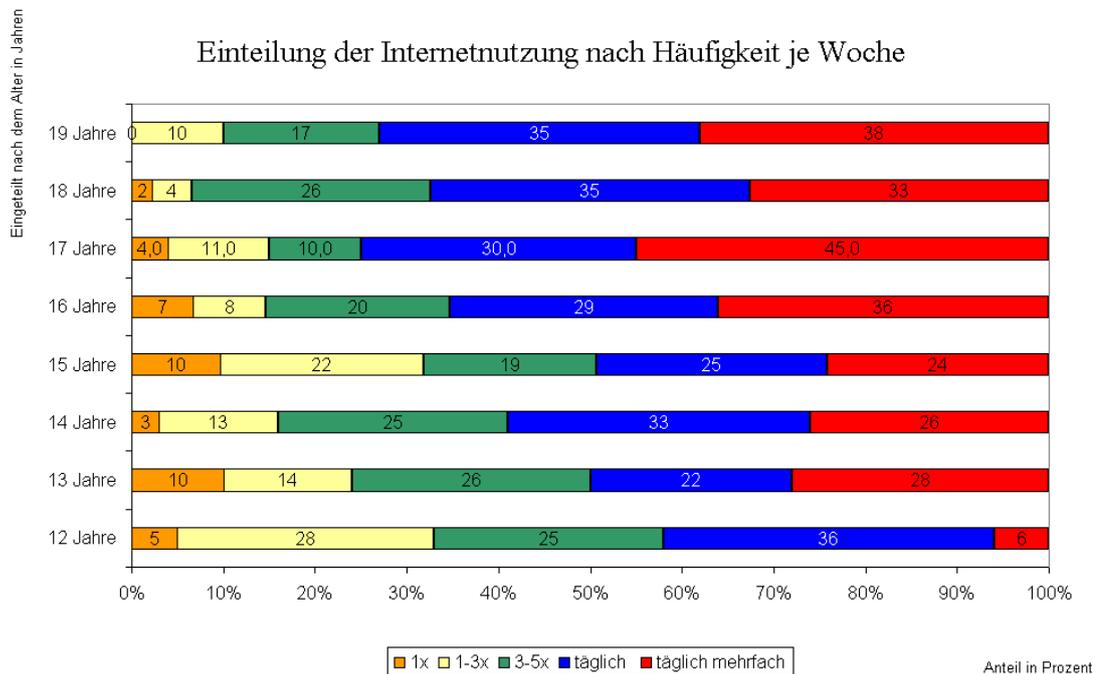
Dieses Unterscheidungsmerkmal lässt sich durch vielerlei Einflüsse begründen. Zum einen haben, wie das Unterscheidungsmerkmal eins zeigt, mehr Jugendliche aus der Steiermark die Muttersprache Deutsch, dies verstärkt die Theorie, dass der Anteil der Zugewanderten in Wien höher ist und es resultierend daraus mehr Kontakt ins Ausland gibt. Zum anderen konnte beim Unterscheidungsmerkmal acht festgestellt werden, dass Jugendliche weniger häufig Freundschaften über das Internet ausbilden. Dieser Faktor könnte ebenso auf das Ergebnis einwirken.

10. Unterscheidungsmerkmal: Internetkosten

Allgemein zeigte sich, dass die Internetkosten zur Mehrheit von den Eltern oder anderen Personen übernommen werden. Bei der gezielten Auswertung ließ sich jedoch erkennen, dass zumindest 2,7 % der Befragten aus Wien die Kosten für das Internet selbst übernehmen, wohingegen es in der Steiermark nur 1,8 % betrifft.

## 7.6 Wird das Internet in unterschiedlichen Phasen der Entwicklung anders oder vielleicht spezifischer genutzt?

Wie die Abbildung 7.6 zeigt verwenden Jugendliche das Internet in unterschiedlichen Altersgruppen sehr verschieden. Die Diskrepanz liegt dabei nicht nur bei der Häufigkeit der Internetbesuche, die aus dem angesprochenen Diagramm deutlich hervorgehen, sondern vielmehr in der Art der Nutzung.

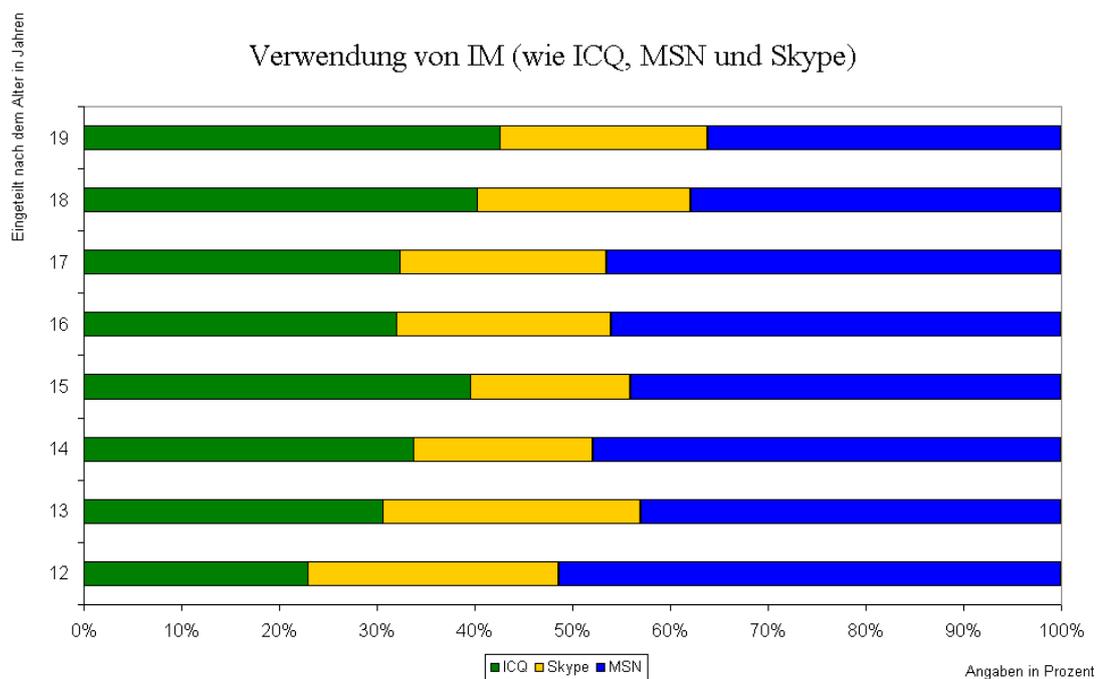


**Abbildung 7.6:** Einteilung der Internetbesuche nach Häufigkeit und Alter, Angaben in Prozent

Wie sich durch die Interviewphase herausgestellt hat, wird das Internet je jünger die Benutzer sind, hauptsächlich zum Zeitvertreib verwendet. Die Ressource Internet kann erst im Laufe der Entwicklung der Jugendlichen sinnvoll zum Einsatz kommen.

Die Nutzung von verschiedenen Kommunikationstools ermöglicht Gespräche mit vielen anderen Gleichaltrigen. Die Suche nach neuen Bekannten wird durch das Medium enorm erleichtert, denn wie die Heranwachsenden berichtet haben, fällt die Kontaktaufnahme auf diese elektronische Art und Weise leichter.

Die Abbildung 7.7 zeigt welche Kommunikationsprogramme in welchem Alterssegment zum Einsatz kommen. Aus dieser Darstellung geht hervor, dass MSN unabhängig von der Altersstufe am bekanntesten ist und am häufigsten zum Einsatz kommt.



**Abbildung 7.7:** Einteilung Instant Messenger nach Alter, Angaben in Prozent

Im Rahmen der Gespräche mit den Jugendlichen konnte festgestellt werden, dass fast jeder junge Internetbenutzer eine Chat-Phase durchlebt; dies ist ein Abschnitt, in dem häufig viele Chats besucht werden. In den Chats werden unterschiedliche Personen angeschrieben, dadurch können sich neue Freundschaften bilden und erste Erfahrungen mit der Anonymität gemacht werden. Diese Chat-Phase kann unterschiedlich lange dauern, die Häufigkeit der Internetaufenthalte in dieser Phase ist jedoch höher als normal.

In der Interviewphase konnten die Jugendlichen nach ihrer ganz persönlichen Meinung gefragt werden, ab welchem Alter Kinder bzw. Jugendliche den Computer und das Internet sinnvoll einsetzen können. Laut Aussagen der Befragten, liegt das ideale Alter bei ca. 13 bis 14 Jahren, dies lässt sich dadurch begründen, dass viele Schüler/innen in diesem Alter das Internet für die Suche nach Informationen für Schulaufgaben nützen sollen und es in immer mehr Schulen sogar verlangt wird. Die Interviewpartner/in erklärten in diesem Zusammenhang, dass es heute im Schulalltag bereits vorausgesetzt wird, das weltweite Informationsnetz zu benutzen und die Übung bei der Suche notwendig sei. Zudem ist es auch von Zeit zu Zeit notwendig mit gewissen Kommunikations-Tools wie ICQ, MSN oder Skype

online zu gehen, um bei den Freunden “in” zu sein und dazu zu gehören.

Das Alter stellt im Wesentlichen kein Problem dar, vielmehr geht es darum wie mit diesem Medium umgegangen wird. Leider dürfen viel zu viele Jugendliche unbeaufsichtigt das Internet benutzen. An keinem anderen Ort wird die Aufsichtspflicht der Eltern so stark vernachlässigt, wie dies in der Cyberwelt der Fall ist.

Jugendliche müssen den sinnvollen Umgang mit Informationen, Daten und allen Möglichkeiten, die dieses Medium bietet, erst erlernen. Wenn die Heranwachsenden in dieser Phase der Bewusstseinsbildung von ihren Eltern oder anderen pflichtbewussten Erwachsenen unterstützt werden, kann das Internet möglicherweise von jungen Schüler/innen besser und vor allem angemessener verwendet werden.

## **7.7 Kann es durch Rechtschreibhilfen (wie beispielsweise in Word oder T9) zu einem Wortschatzverlust kommen?**

Diese Fragestellung sollte durch die Befragung der Jugendlichen in der Interviewphase geklärt werden. Um das Verhalten der jungen Generation zu beobachten bzw. dies zu erkennen wurde den Schüler/innen folgendes Szenario erklärt:

“Stell dir vor, du schreibst ein Referat oder eine Aufgabe auf dem Computer und du verwendest beispielsweise ein Textverarbeitungsprogramm wie MS Word, das eine Rechtschreibhilfe besitzt. Also du schreibst und ein von dir geschriebenes Wort wird von diesem Programm gekennzeichnet. Diese Markierung kann nun mehrere Bedeutungen haben.

1. Das Wort ist falsch geschrieben und kann durch das Programm ersetzt bzw. korrigiert werden.
2. Das Wort ist falsch geschrieben und kann durch den Fehler vom Programm nicht erkannt werden und dadurch nicht korrigiert werden.
3. Das Wort ist richtig, befindet sich allerdings nicht im Wortschatz des Programms und wird deshalb als falsch angezeigt.

Was machst du in diesem speziellen Fall, wenn keine automatische Korrektur vorgeschlagen wird und nur die letzteren beiden Möglichkeiten zutreffen können?”

Alle Schüler/innen gaben an, sich das Wort sofort genauer anzuschauen. Einige

erklärten in diesem Zusammenhang, dass sie durch das bewusste Hinschauen oft Fehler, die durch die Eingabe passieren (Verdrehungen zweier Buchstaben oder Ähnliches) erkennen können.

Nach dieser ersten Prüfung oder besser gesagt Betrachtung ist das weitere Vorgehen sehr individuell, dabei lassen sich jedoch drei Möglichkeiten erkennen.

Die erste Variante ist das Vertrauen auf das eigene Gefühl bzw. eigene Rechtschreibung, die auch von Interviewpartner Daniel [24] vertreten wird:

“Denke eingehend darüber nach. Meistens ist es eh wegen der Rechtschreibung, “ss” oder so und dann entscheide ich. [...] Nein, kein Deutschwörterbuch. Französisch, Spanisch, Englisch, aber nicht in Deutsch.”

Die zweite Variante ist nicht ganz so selbstbewusst, hier wird das Internet zur Hilfe herangezogen, wie Anna [23] erklärt:

“Ist mir passiert, dann bin ich auf “Wiki” gegangen und hab das Wort eingegeben und wenn es falsch war, dann hat er mir die richtige Lösung ausgegeben. Ich hab ein Wörterbuch und das ist in der Schule und es geht schneller, ich sitze schon am Computer und brauche nur eine Seite aufmachen.”

Die dritte Variante ähnelt sehr der ersten Variante, dabei gaben die Schüler/innen an, das Wort zu lassen ohne die Hilfe, in Form von einem Wörterbuch oder durch das Internet, heranzuziehen. Beim spätern Nachfragen stellte sich heraus, dass sie kein Problem hätten, wenn der Lehrkörper einen Fehler ausbessert.

In der Vorbereitung der Interviewphase wurde angedacht, dass die Jugendlichen das unbekannte oder falsche Wort durch ein Synonym ersetzen könnten. Diese Möglichkeit wurde von keinem der Schüler/innen verwendet. Aus diesem Grund kann nur darüber spekuliert werden, ob der Wortschatz durch die Rechtschreibunterstützung beeinflusst wird.

Es zeigte sich, dass alle neun Heranwachsenden sowohl beim Schreiben von E-Mails, Textnachrichten im Internet als auch bei SMS vorwiegend die Kleinschreibung verwenden. Nach den Angaben der Dotcom-Generation können Texte ohne Verwendung der Groß-/Kleinschreibung wesentlich schneller verfasst werden und es ist zusätzlich viel einfacher, da weniger nachgedacht werden muss. Dies führt

bei der/dem einen oder anderen bereits zu kleineren Problemen im Deutschunterricht.

Bei der elektronischen Kommunikation wird vermehrt mit Dialekt geschrieben, da diese Dialekt-Wörter beispielsweise dem T9-System nicht erkannt werden, wird dieser Textverfassungshilfe in vielen Fällen das neue Wort gelernt, um den Wortschatz des Programms zu erweitern.

## 8 Resümee

Die Ergebnisse aus der empirisch quantitativen und qualitativen Untersuchung zeigen, dass die modernen Kommunikationsmedien viele verschiedene Einflüsse auf das Kommunikationsverhalten aber auch den Sprachgebrauch der Dotcom-Generation haben. Besonders gut sichtbar sind diese Resultate in den Abbildungen 7.2, 7.3 und 7.4. Dass die angesprochenen Technologien beispielsweise in der Behandlung von krebskranken Jugendlichen besonders sinnvoll eingesetzt werden könnten, wird aus der Abbildung 6.1 ersichtlich.

Die Autorin ist der Auffassung, dass nicht erst die Kommunikationsmedien des 21. Jahrhunderts Einfluss auf das Verhalten und die Sprache haben, sondern dass es diesen Einfluss bereits bei früheren Kommunikationsmitteln gab, dieser aber noch nicht derart stark ausgeprägt war. Außerdem sind nicht nur die Jugendlichen betroffen, denn auch bei den Erwachsenen hat es sich in den letzten Jahren beispielsweise eingebürgert im E-Mail-Verkehr nur die Kleinschreibung zu verwenden. Der Unterschied zwischen den Erwachsenen und der Jugend mag insbesondere darin liegen, dass die Erwachsenen ihren Schulabschluss bereits besitzen und grundsätzlich wissen sollten, wie die Sprache eingesetzt werden sollte, und die Jugend dies erst erlernen muss.

Abschließend möchte die Autorin hier noch einmal auf das Interview mit einem Deutschlehrer verweisen, der die Meinung der Autorin hinsichtlich des Sprachmilieus untermauert. So wird sich das Kommunikationsverhalten weiterhin auch durch das Vorgelebte aus der Familie und dem Freundeskreis beeinflussen lassen.

Mit den folgenden 760<sup>1</sup> Zeichen möchte die Autorin einen kleinen Ausblick geben, wie sich die Kommunikationsmittel im Besonderen auf die Sprache auswirken könnten.

---

<sup>1</sup>Ein SMS besitzt maximal 160 Zeichen, es gibt jedoch die Möglichkeit mehrere Nachrichten miteinander zu verknüpfen. In diesem Fall wird von concatenated SMS oder Enhanced Message Service gesprochen (EMS). So könnte dieser Text durch die Verknüpfung von 5 SMS übermittelt werden.

Ausblick in 760 zeichen: sprache wird verändert, hier einige möglichkeiten. Wird nur noch klein geschrieben, wie in anderen ländern. Einfacher, schneller. Sätze werden kürzer. Bald schreiben kinder mit handy+ t9 schneller als mit hand. Wörter werden ausgelassen um zeichen sparen. Abkürzungen wie mfg, hdl, vlg, uvm ganz normal. Einziger weg sprache nicht zu verlernen ist bücher zu lesen + in familie- + freundeskreis miteinander sprechen. Kommunikationsverhalten ist ein entwicklungsprozess der im kindesalter beginnt. Kann sich über viele jahre verändern. Außenwelt, medien + wir selbst haben einfluss auf unsere sprache. Achtung! Lass es nicht dazu kommen, dass unsere kinder nicht mehr wissen was sprache alles bewirken kann! Danke fürs interesse! LG Pia

# 9 Anlagen

## Interviewleitfaden

### Intervieweinführung:

- Beschreibung und Angaben zu eigenen Person
- Vorstellung der Diplomarbeit und Beschreibung der Interviewphase
- Erklärung zur Gewährleistung der Anonymisierung
- Informationen wegen der Tonbandaufnahme;  
Die Aufnahme des Gespräches ist für die wissenschaftliche Dokumentation erforderlich. Rückfrage auf Einwilligung!

Name des Interviewpartners:

Datum:

Uhrzeit für den Start des Interviews:

### Demographische Daten:

1. Geschlecht:
2. Alter:
3. Bildungsstand:
4. Sprachkenntnisse: Muttersprache bzw. Fremdsprachen:

### Fragen zu Mobilgeräten:

5. Handybesitz:
6. Bezahlung der Handyrechnung:
7. Höhe der Handyrechnung:
8. Erreichbarkeit:
9. Nutzung der Handyfunktionen:
10. Anzahl der SMS oder MMS pro Woche (Eingang)
11. Anzahl der SMS oder MMS pro Woche (Ausgang)

12. Informationen über die Woche, war sie stressig, normal? Wurde das Handy häufig verwendet?
13. Gab es einen Grund dafür?

**Fragen zu Computer und Internet:**

14. Computerzugang:
15. Internetzugang:
16. Wie häufig wird der Computer benutzt?
17. Wie häufig wird das Internet benutzt?
18. Dauer der Internetsitzung/en?
19. Häufige Nutzungen des Computers oder Internet. Was wird gemacht?
20. Gibt es Seiten, die du dir bei jedem Internetbesuch anschaust?
21. Werden viele unterschiedliche Homepages angeschaut?
22. Welche Suchmaschinen werden benutzt?
23. Was wurde heute oder in den letzten sieben Tagen gesucht?
24. Gibt es einen Grund für diese Suche?
25. Warum wird für diese Suche das Internet verwendet?
26. War die Suche erfolgreich?
27. Gibt es Themen, zu denen immer wieder etwas gesucht wird?

**Fragen zu Instant Messenger:**

28. Welche IM werden verwendet?
29. Wie bist du zum IM gekommen?
30. Wie häufig wurde der IM in dieser Woche benutzt?
31. Anzahl der IM-Kontakte?
32. Ist der IM immer automatisch eingeschaltet, oder wird er von dir aktiviert?
33. Gibt es über den IM Kontakte ins Ausland?
34. Wie hast du die Leute aus dem IM kennen gelernt?
35. Kennst du alle Leute (Kontakte) aus dem IM persönlich?
36. Suchst du oft nach neuen Freunden (Kontakten)?
37. Gibt es einen Unterschied zu den Kontakten die über den IM geknüpft werden und zu normalen Kontakten? (weniger Verpflichtungen, einfachere Kontaktabbau, andere Vor- bzw. Nachteile?)
38. Gibt es einen Grund, warum du im Internet nach Freunden/Kontakten suchst? (Freundeskreiserweiterung, mehr Unabhängigkeit vom Umfeld, Suche nach Leuten mit den gleichen Interessen, Gesprächspartner für bestimmte Themen, anderes?)
39. Hast du bestimmte Erwartungen an deinen Kommunikationspartner? Wie

sollte er/sie sein?

40. Bist du zu festen Zeiten im IM?
41. Hast du dich diese Woche gezielt mit Leuten über den IM getroffen?
42. Gab es diese Woche ein besonders interessantes Thema?
43. Warum verwendest du den IM? Was fasziniert dich?
44. Was sind die Vorteile von IM?
45. Was sind die Nachteile von IM?
46. Gibt es Themen, die du lieber über den IM sprichst, als in ECHT?
47. Bleibst du immer bei der Wahrheit im IM?
48. Fällt es leichter zu lügen?
49. Erkennt man, wenn jemand lügt? Woran?
50. Fehler dir ab und zu die nonverbale Ebene? Verwendest du Emoticons?
51. Gibt es bei Gesprächen, die Internet statt finden, öfter Missverständnisse? Gibt es einen Grund dafür?
52. Welche Angaben machst du über dich im IM? (Hast du eine bestimmte Identität gewählt?)
53. Gibt es eine Bedeutung für deinen Nicknamen?
54. Bist du in einer Internet Gemeinschaft?
55. Wie kam es zu dieser Mitgliedschaft?
56. Was sind die Vorteile/Nachteile dieser Gemeinschaft?
57. Gibt es Aktivitäten der Gemeinschaft außerhalb des Cyberspace?
58. Was sind die Anliegen dieser Gemeinschaft?
59. Fühlst du dich als Teil dieser Gemeinschaft?
60. Hast du eine Rolle in der Gemeinschaft? Welche Rollen/Aufgaben gibt es?
61. Beschreibe eine typische Sitzung im IM.

**Fragen zum Chat oder Chatverhalten:**

62. Welche Chats besuchst du?
63. Gibt es Gründe für den Besuch im Chat? Was hast du davon?
64. Wie häufig wurde der Chat in dieser Woche besucht?
65. Anzahl der Kontakt?
66. Ist das Chatten ein fester Bestandteil bei deinen Internetaktivitäten?
67. Gibt es Leute die du immer wieder im Chat triffst?
68. Verwendest du den Chat nebenbei, oder gibt es dann keine andere Beschäftigung?

**Fragen zu Foren oder Newsgroups:**

69. Besuchst du Foren? Welche?

70. Warum besuchst du das?
71. Wie häufig besuchst du das Forum?
72. Hast du zu mehreren Personen aus dem Forum Kontakt?
73. Hast du zu manchen Personen aus dem Forum auch außerhalb des Forums Kontakt (SMS, MMS, E-Mail)?
74. Haben sich bereits wirkliche Freundschaften entwickeln können?

**Fragen zu E-Mail:**

75. Gibt es einen E-Mail Zugang?
76. Wie häufig werden E-Mail abgeprüft?
77. Erhaltene E-Mails in dieser Woche?
78. Erstellte E-Mails in dieser Woche?
79. Aus welchen Gründen werden E-Mails geschrieben/verwendet?
80. Verwendest du Outlook?

**Fragen zu Rechtschreibung:**

81. Hast du T9 am Handy aktiviert?
82. Verwendest du im Chat, IM, Internet, E-Mail die Groß-/Kleinschreibung?
83. Verwendest du Abkürzungen und Emoticons?
84. Word-Szenario: Stell dir vor, du schreibst ein Referat oder eine Aufgabe auf dem Computer und du verwendest beispielsweise ein Textverarbeitungsprogramm wie MS Word, dass eine Rechtschreibhilfe besitzt. Also du schreibst und ein von dir geschriebenes Wort wird von diesem Programm gekennzeichnet. Diese Markierung kann nun mehrere Bedeutungen haben. (a) Das Wort ist falsch geschrieben und kann durch das Programm ersetzt bzw. korrigiert werden. (b) Das Wort ist falsch geschrieben und kann durch den Fehler vom Programm nicht erkannt werden und dadurch nicht korrigiert werden. (c) Das Wort ist richtig, befindet sich allerdings nicht im Wortschatz des Programms und wird deshalb als falsch angezeigt. Was machst du in diesem speziellen Fall, wenn keine automatische Korrektur vorgeschlagen wird und nur die letzteren beiden Möglichkeiten zutreffen können?

**Abschluss:**

Hobbys:

Ort des Interviews:

Ende des Interviews:

**Allgemeine Fragen:**

1. Geschlecht:  weiblich  männlich
2. Alter in Jahren: \_\_\_\_\_
3. Schulstufe: \_\_\_\_\_
4. Muttersprache:  Deutsch  Englisch  andere \_\_\_\_\_
5. Fremdsprachen:  Deutsch  Englisch  Slowenisch  
 Italienisch  Spanisch  Französisch  
 Kroatisch  Russisch  andere \_\_\_\_\_
6. Ich bin Mitglied in einem Verein, Jugendgruppe oder Internetgemeinschaft?  
 Ja  Nein  
Wenn „Ja“ bitte genauere Informationen: \_\_\_\_\_

**Fragen zu Mobilgeräten:**

7. Ich besitze ein Handy.  Ja  Nein  
 Es ist ein Wertkartenhandy.  
 Es ist ein Vertragshandy:
8. Meine Handykosten bezahle ich selbst.  
 Ja  Nein (bei Nein bitte Zusatzfrage!)  
Wenn „Nein“ meine Handyrechnung wird von \_\_\_\_\_ bezahlt.
9. Meine Handykosten pro Monat sind ca.:  unter 20€  
 zwischen 20€ und 30€  
 zwischen 30€ und 40€  
 zwischen 40€ und 50€  
 über 50€
10. Hauptsächlich verwende ich folgenden 5 Funktionen von meinem Handy  
(bitte nach Häufigkeit der Anwendung reihen (a = sehr häufig, b = häufig, ...))
  - a. \_\_\_\_\_
  - b. \_\_\_\_\_
  - c. \_\_\_\_\_
  - d. \_\_\_\_\_
  - e. \_\_\_\_\_
11. Ich habe mein Handy immer dabei.  Ja  Nein
12. Ich schalte mein Handy in der Nacht aus.  Ja  Nein

**Abbildung 9.1:** Fragebogen Seite 1 von 2

**Fragen zu Computer & Internet:**

13. Ich habe einen eigenen PC oder Notebook.

Ja  Nein

Mit dem PC oder Notebook habe ich auch Zugang zum Internet.

Ja  Nein

14. Hauptsächlich verwende ich folgenden Funktionen von meinem PC oder Notebook.

(bitte nach Häufigkeit der Anwendung reihen (a = sehr häufig, b = häufig, usw.)) a)

\_\_\_\_\_

b) \_\_\_\_\_

c) \_\_\_\_\_

d) \_\_\_\_\_

e) \_\_\_\_\_

15. Folgende Programme (Instant Messenger) kenne und benutze ich.

ICQ  Skype  Yahoo Messenger

AIM  Jabber  IRC

MSN  andere \_\_\_\_\_

16. Ich bin pro Woche ca. X mal im Internet.

1 x  1 – 3 x  3 – 5 x

täglich  täglich mehrmals

17. Ich habe Freunde, die ich nur durch das Internet kenne.

Ja  Nein

Wenn „JA“ wie hast du sie kennen gelernt? \_\_\_\_\_

18. Ich habe Freunde, die nicht aus Österreich sind und mit denen ich über das Internet Kontakt halte.  Ja  Nein

19. Wer bezahlt den Internetanschluss und die Gebühren?

ich selbst  meine Eltern

anders (bitte um Angabe) \_\_\_\_\_

20. Brauchst du das Internet auch für Aufgaben aus der Schule?

Ja  Nein

Wenn „JA“, für welches Fach? \_\_\_\_\_

**Vielen Herzlichen Dank für Deine Mitarbeit!**

**Abbildung 9.2:** Fragebogen Seite 2 von 2

# Abbildungsverzeichnis

2.1	Zeitskala zur Entwicklung der Kommunikationstechniken . . . . .	4
2.2	MSN Icon [6] . . . . .	5
2.3	ICQ Icon [7] . . . . .	6
2.4	Skype Icon [8] . . . . .	6
4.1	Einteilung nach Alter und Geschlecht . . . . .	20
4.2	Einteilung nach Alter . . . . .	21
4.3	Einteilung nach Muttersprache und Geschlecht . . . . .	22
4.4	Einteilung nach Mitgliedschaft in einem Verein . . . . .	23
4.5	IKT Einsatz in Haushalten [14] . . . . .	25
4.6	Unterscheidungsmerkmal 3 . . . . .	25
4.7	Einteilung nach Kostenübernahme, Geschlecht . . . . .	26
4.8	Einteilung nach Kostenübernahme, Geschlecht, Alter . . . . .	27
4.9	Einteilung nach Hauptfunktionen des Mobiltelefons . . . . .	28
4.10	Einteilung der Erreichbarkeit mit Mobiltelefon, nach Alter . . . . .	29
4.11	Unterscheidungsmerkmal 4 . . . . .	30
4.12	Unterscheidungsmerkmal 5 . . . . .	32
4.13	Einteilung der Hauptfunktionen Computer . . . . .	33
4.14	Einteilung nach Instant Messenger . . . . .	34
4.15	Unterscheidungsmerkmal 6 . . . . .	35
4.16	Einteilung nach Häufigkeit der Internetbesuche . . . . .	36
4.17	Einteilung nach Freundschaften via Internet . . . . .	37
4.18	Unterscheidungsmerkmal 9 . . . . .	38
5.1	SMS-Konsum pro Woche . . . . .	51
6.1	Einfluss auf Krebsbehandlung . . . . .	63
7.1	Vorteile und Nachteile der modernen Medien . . . . .	68
7.2	Dynamisches System der Mobiltelefonie . . . . .	69
7.3	Dynamisches System des SMS-Konsums . . . . .	70
7.4	Dynamisches System der Sprache . . . . .	71
7.5	Unterscheidungsmerkmal 7 . . . . .	79

## Abbildungsverzeichnis

---

7.6	Internetbesuche nach Häufigkeit und Alter . . . . .	81
7.7	Instant Messenger nach Alter . . . . .	82
9.1	Fragebogen Seite 1 von 2 . . . . .	92
9.2	Fragebogen Seite 2 von 2 . . . . .	93

# Tabellenverzeichnis

2.1	Häufigsten Akronyme in der Chat- und SMS-Kommunikation . . .	8
2.2	Darstellung zu Emoticon . . . . .	9
4.1	Darstellung zur verbesserten Fragestellung bei Frage 10 . . . . .	18
4.2	Darstellung zur verbesserten Fragestellung bei Frage 14 . . . . .	19
5.1	Einteilung der Interviewpartner nach Alter und Geschlecht . . . .	43

# Literaturverzeichnis

- [1] Dieter Grönling. *Drin sein ist alles*. Verlag Herder Freiburg im Breisgau, 2006.
- [2] Don D. Jackson Paul Watzlawick, Janet H. Beavin. *Menschliche Kommunikation*. Verlag Hans Huber, 2000.
- [3] Wikipedia. <http://de.wikipedia.org/wiki/E-Mail>, zuletzt besucht: 31.07.2007.
- [4] Wikipedia. <http://de.wikipedia.org/wiki/SMS>, zuletzt besucht: 31.07.2007.
- [5] Portio Research. <http://www.portioresearch.com/MMF07-12.html>, zuletzt besucht: 09.07.2007.
- [6] MSN. <http://at.msn.com>, zuletzt besucht: 02.07.2007.
- [7] ICQ. [www.icq.com/info/icqstory.htm](http://www.icq.com/info/icqstory.htm), zuletzt besucht: 07.07.2007.
- [8] Skype. <http://www.skype.com/intl/de/company>, zuletzt besucht: 07.07.2007.
- [9] Thomas Zimmermann Harry Schmidt. Macht das internet süchtig? Semesterarbeit, Institut für Psychologie, Universität Bern, 2000. <http://visor.unibe.ch/WS00/Internet/protokolle/internetsucht.pdf>. zuletzt besucht: 31.07.2007.
- [10] Andreas Diekmann. *Empirische Sozialforschung*. Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2000.
- [11] Peter Lipp Siegfried Schlawin Sabine Kirchhoff, Sonja Kuhnt. *Machen wir doch einen Fragebogen*. Leske, Budrich, 2000.
- [12] Forschungsgruppe für Industrial Software (INSO). Usability engineering reader zur vu im wintersemester 2005/06. Vorlesunges unterlagen, Technische Universität Wien, 2005.
- [13] lernquadrat. <http://www.lernquadrat.at/>, zuletzt besucht 09.08.2007.

- [14] Statistik Austria. <http://www.statistik.at>, zuletzt besucht: 01.08.2007.
- [15] Teling. <http://teling.at/Content.Node/angebote/studenten.php>, zuletzt besucht: 09.07.2007.
- [16] A1. <http://www.a1.net>, zuletzt besucht: 09.07.2007.
- [17] GfK für mobilkom austria. <http://www.mobilkomaustria.com>, zuletzt besucht 09.07.2007.
- [18] Christel Hopf. F. Enke Verlag Stuttgart, Zeitschrift für Soziologie, Jg. 7, Heft 2, S. 97-115 April 1978.
- [19] Audiotranskription f4. <http://www.audiotranskription.de/f4.htm>, zuletzt besucht 24.08.2007.
- [20] Pia Wascher. Interview 201 (14.06.2007) für masterarbeit. Interviewtranskription, Juni 2007.
- [21] Pia Wascher. Interview 801 (22.06.2007) für masterarbeit. Interviewtranskription, Juni 2007.
- [22] Pia Wascher. Interview 402 (05.07.2007) für masterarbeit. Interviewtranskription, Juli 2007.
- [23] Pia Wascher. Interview 101 (06.06.2007) für masterarbeit. Interviewtranskription, Juni 2007.
- [24] Pia Wascher. Interview 401 (27.06.2007) für masterarbeit. Interviewtranskription, Juni 2007.
- [25] Nadja Hahn Ö1 Mittagsjournal, Samstag 18. August 2007. <http://oe1.orf.at/>, zuletzt besucht 18.08.2007.
- [26] Pia Wascher. Interview 601 (13.06.2007) für masterarbeit. Interviewtranskription, Juni 2007.
- [27] Pia Wascher. Interview 102 (12.06.2007) für masterarbeit. Interviewtranskription, Juni 2007.
- [28] Wikipedia. <http://de.wikipedia>, zuletzt besucht 20.08.2007.
- [29] J.M. Leimeister H. Krcmar M. Daum, A. Klein. Webbasierte informations- und interaktionsangebote für krebspatienten. Arbeitspaier nr. 109, Universität Hohenheim, November 2001.

- [30] H. Krcmar M. Daum, J.M. Leimeister. Virtuelle organisationen und neue medien 2002/ workshop geneme 2002. S. 471-489, Tagungsband, Herausgeber M. Engeli, J. Homann, November 2002.
- [31] H. Krcmar P.Sidiras, J.M. Leimeister. Empirische untersuchung: Erfolgsfaktoren virtueller gemeinschaften. Arbeitspapier nr. 114, Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik Universität Hohenheim, April 2003.
- [32] H. Krcmar A. Klein, J.M. Leimeister. Virtuelle healthcare communities. Arbeitspapier, Technische Universität München, September 2001.
- [33] F. Weyde J.M. Leimeister H. Krcmar R. Sedlak S. Esch, C. Mauro. Design und test eines mobilen assistenzsystems für krebskranke jugendliche. Arbeitspapier, Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, Technische Universität München, Dezember 2005.
- [34] Onko Kids. [www.onko-kids.de](http://www.onko-kids.de), zuletzt besucht 18.06.2007.
- [35] Österreichische Kinderkrebshilfe. [www.kinderkrebshilfe.at](http://www.kinderkrebshilfe.at), zuletzt besucht 18.06.2007.
- [36] Kids with Cancer Society. [www.kidswithcancer.ca](http://www.kidswithcancer.ca), zuletzt besucht 18.06.2007.
- [37] Teens live with cancer. [www.teenslivingwithcancer.org/home.asp](http://www.teenslivingwithcancer.org/home.asp), zuletzt besucht 18.06.2007.
- [38] CanTeen. [www.canteen.org.nz](http://www.canteen.org.nz), zuletzt besucht 18.06.2007.
- [39] Cancer Kids ORG. [www.cancerkids.org](http://www.cancerkids.org), zuletzt besucht 18.06.2007.
- [40] Pia Wascher. Wie können vc und deren positiver einfluss für die behandlung krebskranker jugendlicher genutzt werden? Seminararbeit, Institut für Gestaltungs- und Wirkungsforschung, Technische Universität Wien, Juni 2007.
- [41] Krebs Kompass Forum. [www.krebs-kompass.de](http://www.krebs-kompass.de), zuletzt besucht 03.08.2007.
- [42] Pia Wascher. E-mail (21.05.2007) aus deutschland für masterarbeit. E-mail text, Mai 2007.
- [43] Pia Wascher. Onlineunterhaltung für masterarbeit (11.04.2007). Onlineunterhaltung - text, April 2007.
- [44] Pia Wascher. Unterhaltung für masterarbeit (09.05.2007). Interviewtranskription, Mai 2007.

- [45] Pia Wascher. Unterhaltung für masterarbeit (05.06.2007). Postskript aus gespräch und e-mail text, Juni 2007.
- [46] Pia Wascher. Unterhaltung für masterarbeit (06.06.2007). Postskript aus gespräch und e-mail text, Juni 2007.
- [47] Jugendgruppe. [www.TUMORrow.at.tt](http://www.TUMORrow.at.tt), zuletzt besucht 08.08.2007.
- [48] System Dynamics. <http://sysdyn.clexchange.org/sd-intro/home.html>, zuletzt besucht 24.08.2007.
- [49] Pia Wascher. Unterhaltung mit einem deutschlehrer für masterarbeit (23.08.2007). Postskript aus gespräch und e-mail text, August 2007.